

THEMEN, MOTIVE UND SPRACHGESTALTUNG IN
GÜNTER EICHS HÖRSPIELEN UNTER BESONDERER
BERÜCKSICHTIGUNG AUF SEIN UNVERÖFFENTLICHTES
HÖRSPIEL
"UNTERM BIRNBAUM"

Thesis for the Degree of M. A.
MICHIGAN STATE UNIVERSITY
Rai Winzer
1964





Jürgen Eise

THEMEN,
IN
UNTER
AUF

in partia

DeP

THEMEN, MOTIVE UND SPRACHGESTALTUNG
IN GÜNTER EICHS HÖRSPIELEN
UNTER BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG
AUF SEIN UNVERÖFFENTLICHTES
HÖRSPIEL
"UNTERM BIRNBAUM"

By

Rai Winzer

A THESIS

Submitted to
Michigan State University
in partial fulfillment of the requirements
for the degree of

MASTER OF ARTS

Department of Foreign Languages

1964

Im Sch
webt o
und in
kostb

Im Schatten der Fensterachsen
webt die Spinne mir nah dem Gesicht,
und in der Finsternis wachsen
kostbar mir Stimme und Licht.

——Günter Eich

Herrn Günter E
liche Teilnahme an
ungedruckten Hörsp
Freund in Berlin/W
fung der meisten h
Herrn Dr. George R
sein Verständnis h
Arbeit.

Auf Grund vie
laufend neben ande
erstreckte sich du
der Auslandskorres
vom Referenten an
Lieben, die währen
keit meinerseits,
dieser erste Vers

VORWORT

Herrn Günter Eich sei hier gedankt für seine persönliche Teilnahme an dieser Arbeit und für die Gabe der vier ungedruckten Hörspiele. Frau Lilo Milde, einem lieben Freund in Berlin/Wilmersdorf, sei gedankt für die Beschaffung der meisten hier nicht erlangbaren Werke Eichs, und Herrn Dr. George Radimersky für die vielen Ratschläge und sein Verständnis hinsichtlich des Fortschrittes dieser Arbeit.

Auf Grund vieler Umstände musste diese Arbeit mitlaufend neben anderen Sachen bewerkstelligt werden und erstreckte sich durch Besorgung der Quellennachweise und der Auslandskorrespondenz auf eine längere Zeitspanne, als vom Referenten anfänglich erwartet wurde. Allen meinen Lieben, die während dieser Zeit durch Mangel an Aufmerksamkeit meinerseits, sich nicht von mir entfremdet haben, sei dieser erste Versuch gewidmet.

April 1964, Midland, Michigan, USA

INHALTSANGABE

EINLEITUNG	1
DAS HÖRSPIEL UND GÜNTER EICH	8
A. Das Hörspiel	8
1. Eine neue Literaturgattung	8
2. Entwicklung und Erklärung	10
3. Träger des Hörspiels	15
B. Günter Eich	17
1. Seine Haupthörspielwerke	17
2. Sein Lebenslauf	19
3. Eichs literarische Stellung	22
EIN UNVERÖFFENTLICHTES HÖRSPIEL VON GÜNTER EICH: UNTERM BIRNBAUM	27
A. Stimmen	27
B. Anlage	28
EICHS DARSTELLUNGSKUNST IN HAUPTTHEMEN, MOTIVEN UND SPRACHGESTALTUNG	86
A. Poesie - Hörspiel Verbindung	86
B. Die Sprache	88
C. Das Jenseitsweltliche	97
D. Die Macht	102
E. Das Glück	105
F. Die Zeit	108
G. Der Tod	115
H. Die Angst	117
J. Der Zweifel	121

ZUSAMMENFASSUNG	126
ANHANG	129
LITERATURVERZEICHNIS	134
A. Primäre Literatur	135
B. Sekundäre Literatur	141

E I N L E I T U N G

Der Rundfunk ist heute etwa 60 Jahre alt. Trotz seines Alters und trotz der starken Konkurrenz des Films und des Fernsehens erfreut er sich immer noch breiter Beliebtheit und hat seinen anfänglich grossen Reiz für den Menschen bis auf den heutigen Tag noch nicht ganz verloren. Er kauft heute noch das Radio, er stellt es im Wohnzimmer auf, er baut es ins Auto, er schleppt es mit Batterien zum Strand.

Für viele bedeutet das Radio Musik, Nachrichten, Zerstreuung; für andere Besinnung, Einkehr, geistige Verzauberung. Verzauberung ist ein Wort, das oberflächlich gar nicht recht in das 20. Jahrhundert passt. Und doch scheint der Rundfunk einen ganz besondern Zauber im Hörer zu erwecken, wenn in den Abendstunden in Mitteleuropa ein "Hörspiel" durch den Äther klingt.

Dort bezeichnet man als Hörspiel jede dramatische Sendung des Rundfunks, in der mehrere Stimmen sprechen und in die Geräusche, oft auch Musikuntermalung, eingebaut sind.

Ein eigenartiges Interesse am Hörspiel hat sich besonders in den letzten zehn Jahren in Deutschland entwickelt. Zehntausende von Radiohörern folgen den Rundfunkhörspielen einer Generation junger Dramatiker. Von Heinz Schwitzke¹

¹Kritiker und Hörspieldirektor am Nordwestdeutschen Rundfunk in Hamburg (jetzt Norddeutscher Rundfunk genannt).

haben wir Kenntnis davon,

...das ein Viertel aller Rundfunkhörer regelmässige und aufmerksame Hörspielhörer sind. Bei einem Hörspiel des Nordwestdeutschen Rundfunks z.B. wäre also jeweils mit knapp drei Millionen Anteilnehmenden zu rechnen. Es ist überdies festgestellt worden, dass das Interesse am Hörspiel in den letzten Jahren ständig zu steigen scheint.²

Diesen Hörspielen, die im grossen ganzen etwa eine Qualitätsauswahl, eine Art Repertoire bilden, entsprechen seit 1945 vielleicht zwölf bis fünfzehnhundert gesendete, mit denen auch eine erstaunliche Zahl bis dahin unbekannter Autoren zum ersten Mal an die Öffentlichkeit trat.³

Die Vorliebe zum Hörspiel verdankt man nicht nur der allgemeinen Hörschaft, sondern auch der Tatsache, dass Hörspiele in periodischen Sammelbänden der deutschlesenden Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Seit dem Ende des zweiten Weltkrieges erscheint es [das Hörspiel] als Literatur und ist in Buchform dem allgemeinen Leserkreis zugänglich.⁴

Die Funkhäuser Stuttgart und Hamburg, die pro Jahr etwa sechs der bedeutendsten Werke veröffentlichen, können heute (1964) vierzehn Hörspielbücher mit rund 85 Spielen vorweisen.

Und einige der prominenteren jungen Autoren wie Ernst Schnabel, Peter Lothar, Otto Heinrich Kühner und Günter Eich haben sich dazu entschlossen, ihre eigenen

²Heinz Schwitzke, "Die Chance des Hörspiels", Eckart, (Eckart Verlag, Witten - Berlin; 1952), Jg.XXI, 424. Im weiteren bezeichnet als: Schwitzke, Chance.

³Heinz Schwitzke, "Das Hörspiel: Form und Bedeutung", Merkur 163, (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart; 1961), Jg.XV, Heft 9, 817. Im weiteren bezeichnet als: Schwitzke, Form.

⁴H. R. Boeninger, "Zur Dramaturgie des Hörspiels", The German Quarterly, (Appleton, Wisconsin; 1956), XXIX, No. 3, 154. Im weiteren bezeichnet hier als: Boeninger, Dramaturgie.

Hörspiele ohne Hilfe der Rundfunkhäuser erscheinen zu lassen.⁵

Dem neuen Lesestoff widmet sich auch das deutsche Schulwesen und steigert dadurch das öffentliche Interesse am Hörspiel. "Es [das Hörspiel] wird im Deutschunterricht der deutschen Schulen als moderne Lektüre gelesen."⁶

Wenn auch dem Hörspiel im Unterricht noch lange nicht die Bedeutung zukommt, die es haben müsste, so zeigen doch die Verkaufserfolge der Verleger, dass es als Lesestoff sich vor allem die Oberklassen bereits erobert hat.⁷

Klose erteilt den deutschen Schulen Ratschläge über das moderne Hörspiel:

Wir wollen zeigen, wie das Hörspiel zu einem wichtigen und unentbehrlichen Thema des muttersprachlichen Unterrichts gemacht werden kann.⁸

Und ferner meint er:

Der Deutschlehrer erfüllt am Hörspiel die zentrale Forderung seines Faches neu, indem er Dichtung zur Lebenshilfe werden lässt, weil im 'Zusammenspiel' von Künstlern und Technikern hier eine Synthese versucht wird.⁹

⁵Boeninger, Dramaturgie, 154.

⁶Werner Klose, "Die Kunst des Hörspiels", Muttersprache, (hrsg. von Walter Hensen, Heliand Verlag; Lüneburg; 1960), Jg.LXX, Heft 1, 59. Fernerhin bezeichnet als: Klose, Kunst. Klose ist ein bekannter Verfasser zum Thema Hörspiel, der seine Erfahrungen als Deutschlehrer am Gymnasium sammelte. Neben einem unten erwähnten Buch, schrieb er zumindest zehn verschiedene Aufsätze über das Hörspiel.

⁷Werner Klose, Das Hörspiel im Unterricht, (Verlag Hans Bredow Institut, Hamburg; 1962), 77. Im weiteren bezeichnet als: Klose, Hörspiel im Unterricht.

⁸Klose, Hörspiel im Unterricht, 48.

⁹Werner Klose, "Hörspielversuche im Unterricht", Wirken- des Wort (Pädagogischer Verlag Schwann, Düsseldorf; 1955), VI, 109. Im weiteren genannt: Klose, Hörspiel- versuche.

Es ist schwierig zu sagen, ob die Hörspiele das vielseitige Interesse hervorriefen, oder ob das Interesse die vielen Hörspiele erzeugte. Wahrscheinlich sind beide Faktoren teils Ursache teils Wirkung, denn man kann nicht leugnen, dass nach obigen Indizien das Hörspiel in Deutschland nun auch zu einer ungeahnten Geltung in der Literatur herangewachsen ist.

In keinem Land nimmt das Hörspiel - obwohl überall in gutem Kurs - eine so merkwürdige, zentrale Stellung innerhalb der Literatur ein wie bei uns.¹⁰

Versucht man die Wurzeln des Hörspiels in der Literatur zu finden, so muss der Sachbearbeiter wenigstens bis zur Ära des Realismus, der philosophischen Lehre der Wirklichkeit, und zum Naturalismus, der Welterklärung aus natürlichen Ursachen, zurückkehren. Aber das Hörspiel sammelte auch seine Erfahrungen im Impressionismus, wo die aneinanderreihende Bildkunst den sinnlichen Eindruck zum Symbol erhebt; im Expressionismus, wo die Vereinsamung des modernen Ichs geschildert wird; und besonders im Individualismus, wo die Würdigung des Einzelnen als einmalige, freie Persönlichkeit von ausschlaggebender Bedeutung ist.

Nachdem man in der Hitlerzeit in Deutschland die "Individualisten" zur Emigration oder zum Schweigen gezwungen hatte, machte sich nach dem zweiten Weltkrieg in der deutschen Bundesrepublik wieder die geistige, literarische Freiheit bemerkbar. Eine Fülle von Weltdeutungen, oft unter

¹⁰Schwitzke, Form, 831.

dem Einfluss von ausländischen Strömungen, beeinflussten nun direkt das Hörspiel.

Diese Einflüsse kamen in Form des Neo-realismus aus USA durch Hemingway und Faulkner, verbunden mit einer Begeisterung für Franz Kafkas Angsttraumkunst; aus England in Form eines christlichen Dichtertums, geführt von T. S. Eliot und Graham Greene; aus Frankreich im Modell des Existentialismus durch Sartre, Marcel, Bernanos und Ionesco.

Die jüngste Literatur Westdeutschlands, die das Hörspiel einbezieht und die sich einer internationalen Strömung angesiedelt hat, versucht jetzt auf ihre Art durch Deutungsforschungen, Antwort auf den Substanzverlust der Kriegs- und Nachkriegsjahre zu geben. Mit dieser Aufgabe der menschlichen Existenzbedeutung und der Wirklichkeit befasst sich besonders das Hörspiel.

Das Hörspiel ist die grosse Ausdrucksform auditiven Erlebens ... mehr als ein flüchtiges Äthergebilde ... mehr als ein Wortspiel ...¹¹

Während die Textausgaben des Hörspiels immer mehr zunehmen, wird auch die literarische Kritik darüber häufiger. Nach Scholl war der " ... erste Entdecker des Hörspiels das Publikum, der zweite der Dichter und der dritte Entdecker der Kritiker."¹²

¹¹Gerhard Prager, "Poetische Existenz im Hörspiel", Eckart, (Eckart Verlag, Witten - Berlin; 1960), Jg.XXVI, Heft 2, 160-161. Ferner hier bezeichnet als: Prager, Existenz.

¹²Albert Arnold Scholl, "Hörspiel als Dichtung", Eckart, (Eckart Verlag, Witten - Berlin; 1960), Jg.XXIX, Heft 1, 69.

Jedes Jahr verleiht man in Deutschland dem Hörspiel unter anderen Preisen eine seltene Auszeichnung: den Preis der Kriegsblinden.

Alljährlich vereinen sich blinde Hörer mit erfahrenen Kritikern zu einer Jury, die den 'Preis der Kriegsblinden' dem besten deutschen Hörspiel zuspricht.¹³

Die wissenschaftliche Fachzeitschrift "Rundfunk und Fernsehen" befasst sich eingehend mit dem Thema Hörspiel und seinen Problemen.¹⁴ Abhandlungen über das Hörspiel sind nur sehr verteilt zu finden, obgleich Dissertationen über die neue Kunstform allmählich zunehmen.

Dissertationen über die deutsche Hörspielentwicklung werden neuerdings nicht nur bei uns, sondern auch in England und Kanada geschrieben.¹⁵

Man sollte auch die USA hier anführen, wo die vorliegende Arbeit bewerkstelligt wurde.¹⁶ Auf der Suche bei deutschen Verlegern nach älteren Werken Günter Eichs, wurde ein an die Verlagsbuchhandlung Schauer gerichteter Brief

¹³Werner Klose, "Das Hörspiel", Deutschunterricht, (Verlag Ernst Klett, Stuttgart; 1958), Jg.X, Heft 3, Seite 70. Im weiteren bezeichnet als: Klose, Hörspiel.

¹⁴Es ist eine Vierteljahreszeitschrift, herausgegeben vom Hans Bredow Institute an der Universität Hamburg für Rundfunk und Fernsehen. Dort wird die stark verstreute Hörspielliteratur gesammelt. Die Oberaufsicht hat Dipl.-Bibliothekarin Marlies Hesse.

¹⁵Schwitzke, Form, 831.

¹⁶Auch: Gretl Mayer, "Der Gebrauch von Irrealem und Irrationalem im Hörspiel unter besonderer Berücksichtigung der Hörspiele von Günter Eich", (Magisterarbeit, Michigan State University, Lansing, Michigan, USA; 1963), ca.100 Seiten.

von dort dem Autor direkt übermittelt. Jener Brief wurde vom Schriftsteller durch Randbemerkungen persönlich beantwortet und dem Referenten zurückgesandt. (Siehe Anhang.)

Aus dieser Verbindung entspann sich weitere Korrespondenz, die dann besonders zur greifbaren Arbeit beitrug. Dem persönlichen Kontakt mit Günter Eich verdankt der Sachbearbeiter wertvolle, unveröffentlichte Manuskripte, die ihm vom Autor zum Geschenk gemacht wurden. (Siehe Literaturverzeichnis.)

Der Referent dieser Arbeit hat es sich nun neben der Anführung eines jener Manuskripte, zur Aufgabe gemacht, an Hand einiger Leitmotive darauf hinzuweisen, dass Günter Eich unter vielen Hörspielautoren einer der grossen Meister des deutschsprachigen Hörspiels ist.

Eine Generaldefinition vorzunehmen, ist auf Grund der relativ kurzen Existenz des dichterischen Hörspiels verfrüht und deshalb auch verständlich schwierig.

Noch immer ist das Hörspiel ein Versuchsfeld ihrer [der Autoren] Imagination und Sprachkraft, eine offene Gattung, die niemand genau definieren kann und will.¹⁷

¹⁷Klose, Hörspiel im Unterricht, 97.

A Das Hörspiel

1 Eine neue Literaturgattung

Trotz der Schwierigkeit einer Definition kann nicht verleugnet werden, dass im Hörspiel eine neue Gattung vorliegt, eine ars poetica, und zugleich eine der seltsamsten Literaturformen der Gegenwart.

Man wird gattungsbewusster. Vielleicht deshalb auch das auffällige theoretische Interesse am Hörspiel, für das es gerade in jüngster Zeit so viele Zeichen gibt.¹⁸

Das Sachwörterbuch bestimmt begrifflich das Hörspiel als "eine neue dramatische Literaturgattung, die seit der Erfindung des Rundfunks entstanden ist".¹⁹ Dieses neue Genre poetischer Ausdrucksmöglichkeit durch dramatische und epische Techniken wird auch von Schwitzke eine "eminent moderne Kunstgattung" genannt.²⁰

¹⁸Dieter Wellershoff, "Bemerkungen zum Hörspiel", Akzente, (Carl Hanser Verlag, München; 1961), Jg. VIII, 332. Fernerhin hier bezeichnet als: Wellershoff, Bemerkungen.

¹⁹Gero von Wilpert, Sachwörterbuch der Literatur, (Alfred Kröner Verlag, Stuttgart; 1961), 241.

²⁰Schwitzke, Form, 819.

Als neues dramatische Dokument beeinflusst das Hörspiel selbst das traditionelle, und in Deutschland so beliebte Theater. Der Vorwurf, das Hörspiel sei Kümmerform des Bühnenspiels, kann nicht gut an Hand der folgenden Anzeichen geltend gemacht werden:

Von vielen kaum beachtet antwortet seit wenigen Jahren auf die Frage, wo das deutsche Zeittheater sei, das Hörspiel als neue dramatische Form.²¹

Und Schwitzke meint, dass

...das künstlerische und geistige Niveau des Hörspiels weit über dem Durchschnittsniveau des Films und im ganzen vielleicht sogar über dem Durchschnittsniveau unser heutigen Theaterpläne liegt.²²

Als jüngster Zweig der modernen deutschen Literatur hat das Hörspiel seine eigenen Gesetzmässigkeiten gefunden und besonders die der Unabhängigkeit von Zeit und Raum durch das Akustische.

Die meisten Theoretiker des Hörspiels sind mit Heinz Schwitzke der Ansicht, das dichterische Wort habe

²¹Werner Klose, "Zur Hörspieldichtung Günter Eichs", Wirkendes Wort, (Verlag Schwann, Düsseldorf; 1957), VII, Heft 3, 162. Fernerhin: Klose, Hörspieldichtung.

Siehe auch die folgenden 3 Arbeiten:

Schwitzke, Form, 817.

Werner Klose, "Zeitkritik am Mikrofon" (Neue Hörspiele seit 1958), Wirkendes Wort, (Verlag Schwann, Düsseldorf; 1961), Jg.VI, 371. Im weiteren bezeichnet als: Klose, Zeitkritik.

Hans Egon Holthusen, Der unbehauste Mensch (Motive und Probleme der modernen Literatur), (Verlag R. Piper und Co., München; 1955), 314. Hier weiterhin bezeichnet als: Holthusen, Der unbehauste Mensch.

²²Schwitzke, Chance, 427.

durch die Beschränkung auf das rein akustische Medium eine neue Autonomie gewonnen.²³

Das literarische Hörspiel hat seinen Wert in sich selbst und ist mit den Begriffen der Poetik nicht mehr zu beschreiben. Es bedient sich der Gattungen und schafft sich zugleich eine eigene Form.²⁴

Das Hörspiel ist das eigengesetzliche Wortkunstwerk des Rundfunks. Es ist an sich zwar eine etwas seltsame neue Kunstform, die sprachlich und klanglich nur ein Nacheinander kennt, ein akustisches Miteinander, aber kein raumgebundenes Nebeneinander. Diese Form ist deshalb an keinen Schauplatz gebunden. Erwin Wickert sagt dazu: "Die Handlung des Hörspiels spielt auf einer inneren Bühne",²⁵ und sie kann

...den Menschen in einem entscheidenden, existentiellen Augenblick zeigen, diesen Augenblick in eine reale oder irreale Handlung ausweiten, die fast das ganze Hörspiel erfüllt, um dann wieder zum Ausgangspunkt zurückzukehren.²⁶

2 Entwicklung und Erklärung

Trotz vieler Schwierigkeiten des Hörspiels, wie seine

²³Hans Paeschke, "Hörspiel-Gedanken" (Marginalien), Merkur (166), (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart; 1961), Jg.XV, Heft 12, 1209.

²⁴Klose, Kunst, 59.

²⁵Erwin Wickert, "Die innere Bühne", Akzente, (Carl Hanser Verlag, München; 1954), Jg.I, 505-514.

²⁶zitiert nach: Albert Arnold Scholl "Unsichtbares betörendes Spiel", Jahresring 58/59, (Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart; 1958), 355. Im weiteren bezeichnet als: Scholl, Spiel.

Flüchtigkeit, die Beanspruchung äusserster Konzentration des Hörers, das Problem der Stimmenidentifizierung u.a., erlangte das Hörspiel besonders in Deutschland durch ausgezeichnete Inszenierung im Laufe von über dreissig Jahren eine verhältnismässig rasche Entwicklung.

Das erste Rundfunkhörspiel überhaupt wurde 1924 am Londoner Rundfunk gegeben. Es war Richard Hughes "A Comedy of Danger". Am 21. Juli 1925 wurde vom Breslauer Sender das erste deutsche Hörspiel Rolf Gunolds "Spuk" übertragen.²⁷ Und als erster deutscher Hörspielerfolg gilt das vom Münchener Rundfunk 1929 gesendete Werk "Brigadevermittlung" von Ernst Johannsen.²⁸

Nach Schwitzke sind in der Entwicklung des Hörspiels zwei bedeutende Höhepunkte zu verzeichnen: einer zwischen 1928 - 1935 unter Eduart Reinmacher, und ein anderer, der etwa 1950 begann, angekündigt durch Borcherts "Draussen vor der Tür" und zur Blütezeit gebracht durch Günter Eichs "Träume", die zum ersten Mal im April 1951 vom NWDR Hamburg gesendet wurden.²⁹

Versucht man das Wort Hörspiel per se zu deuten, so ergibt sich sinngemäss, dass es ein 'Spiel für das Ohr

²⁷Angaben entnommen: Klose, Hörspiel im Unterricht, 16.

²⁸Angaben entnommen: Heinz Schwitzke, "Sprich damit ich dich sehe" (Ein Bericht über eine junge Kunstform, Paul List Verlag, München; 1961), 13. Hier im weiteren bezeichnet als: Schwitzke, Sprich.

²⁹Angaben entnommen: Schwitzke, Form, 816.

oder das Gehör' ist. Um gehört zu werden, müssen aber Laute vorhanden sein, und so ist das Hörspiel "schon spezieller ein Spiel für Stimmen genannt worden..."³⁰

Heinz Schwitzke weist darauf hin, dass das Wort Hörspiel zuerst von Nietzsche gebraucht wurde.

Da sprang Zarathustra auf seine Höhle zu, und siehe! welches Schauspiel erwartete ihn erst nach diesem Hörspiele.³¹

Die Auffassung der Sache Hörspiel, wie man sie heutzutage bezeichnet, begann in den zwanziger Jahren, in denen der deutsche Rundfunk heranwuchs. Der Name war ein neuer Begriff in einer stets zunehmenden Anzahl neuer fachverwandter Ausdrücke wie: Hörer, Hörerin, Hörwerk, Hörbericht, Hörbild, Hörfolge, Hörerwünsche, Hörermeinung, Hörermeinungsforschung, Hörfunk (im Gegensatz zum Fernsehen), et al.

Und so entstand mit der Entstehung des Rundfunks ebenfalls die dramatisch-literarische Gattung, die sich dadurch auszeichnet, dass das Optische vollkommen wegfällt und das rein Akustische zur Übermittlung bleibt. An Stelle der Illusion des Optischen tritt die Suggestion des Akustischen. Durch Wort und Klang wird die Illusion des unmittelbaren Miterlebens bewirkt. Das menschliche Auge kann nicht unterstützen, aber auch nicht ablenken. Das Hörspiel ist somit fast ausschliesslich auf den Dialog angewiesen. Abgesehen

³⁰Wellershoff, Bemerkungen, 399.

³¹Friedrich Nietzsche, "Die Begrüssung" in "Also sprach Zarathustra" in Nietzsches Werke. Alfred Kröner Verlag (Leipzig; 1910), Band I, 4. Teil, 405.

von Monologszenen, Geräuschen und begleitender Musik, leistet der Dialog, oder das Wort im Dialog, alles.

In diesem Sprechspiel formuliert die Kraft des Wortes ein Wortkunstwerk, das mit technischen Errungenschaften durch das Ohr des Hörers in die menschliche Seele dringt. Das Hörspiel ist im Grunde also nur Wort. Alle Zutaten sind dem Wort untertan. "Der Hörer vernimmt nur Stimmen und versteht nur, wenn er das Wort versteht."³²

Deshalb ist eine Szene mit vielen Gesprächspartnern kaum hörspielgemäss. Wer eine zeitlang nicht zu Worte kommt, löst sich in nichts auf.³³

Aus diesem Grunde und dem der Konzentration des Zuhörers ist die Dauer eines Hörspiels nicht auf viel länger als eine halbe Stunde gesetzt, d.h., ein normales Hörspiel beläuft sich auf etwa 35 Seiten, ein kurzes vielleicht auf 25, ein langes auf rund 45 Seiten. Die ununterbrochene Darbietung liefert einen schnellen Szenenwechsel, der fast immer von Geräuschen, Blenden, Brücken, Pausen und Musik verflochten ist, und die geschickt als Ausdrucks- bzw. Eindrucksmittel operieren. Hierbei versteht man unter Blenden das Auf-, Ab-, Ein-, Rück-, und Überblenden der Ereignisse; unter Brücken, die Überleitungen ohne Verlust der Konzentrierung auf das Spiel.

Durch seinen unmittelbaren, persönlichen Ausdruck wendet das Hörspiel sich an den Einzelnen und an seine

³²Klose, Kunst, 59.

³³Wellershoff, Bemerkungen, 338.

Einbildungs- und Vorstellungskraft. Das A-Visuelle wird durch das Imaginäre ersetzt und die 'innere Stimme' des Hörers erweckt. Durch die Magie des Nur-Hörbaren vollzieht sich die Handlung im Innern des Menschen und nur seine Phantasie stellt den wahren Spielraum des Geschehens dar.

Das Hörspiel überspringt Zeit und Raum. Die Einheiten nehmen neue Dimensionen an; Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft verschmelzen ineinander. "...die Dramaturgie des Hörspiels, gipfelnd in der Kunst der Blende, beruht letztlich auf diesem neuen Verhältnis des Menschen zu Raum und Zeit."³⁴

Die Deutungsversuche erstrecken das Betätigungsfeld des Hörspiels über die gesamte Situation des heutigen Menschen. Als Träger der ganzen menschlichen Substanz betrachtet das Spiel in spezifischer Kleindarstellung Ereignisse und seelische Zustände, und schildert die Nähe zur Gegenwart als ein zeitkritisches Problem. "Zur Erkenntnis der Seele unserer Zeit bietet das Hörspiel eines der aufschlussreichsten literarischen Dokumente."³⁵

Die Darstellung aktueller Probleme in kurzen Zügen des Wesentlichen ist meist mit einer phantastischen Unbegrenztheit von Träumen, Visionen, vom Hörbarmachen innerer Stimmen, oder Stimmen von Verstorbenen und Tieren, verwoben.

³⁴Klose, Hörspiel im Unterricht, 15.

³⁵Boeninger, Dramaturgie, 159.

Das Hörspiel hat thematisch keine Grenzen, es kann Traums-
spiel, Legende, Reportage sein, Fabel, Parabel, Komödie
oder auch Tragödie. Es steht allen Möglichkeiten des dichterischen Ausdrucks offen. Es kann dramatisch, episch,
oder auch lyrisch sein. Die besten Hörspiele sind aber unverkennbar lyrisch, und deshalb kann man die Affinität der Lyriker zum Hörspiel verstehen.

3 Die Träger des Hörspiels

Fragt man sich, wer die eigentlichen Baumeister oder Träger dieses neuen Genres sind, so muss festgestellt werden, dass eine Liste von rund 25 Schriftstellern erwähnt werden kann; denn sie alle haben erheblichen Beitrag zur neuen Kunstform geliefert. Die meisten von ihnen können ihre Erfahrungen zu den dreissiger Jahren zurückdatieren.

Gerade sehr junge Autoren, deren Lebensgefühl dem unserer Jungen und Mädchen sehr nahesteht, beginnen als Dramatiker heute bevorzugt mit Hörspielversuchen.³⁶

Eine rein subjektive Auswahl dieser deutschsprachigen Autoren, die die wichtigsten und bedeutendsten Hörspielpublikationen verzeichnen können, sei hier kurz aufgeführt:³⁷

³⁶Klose, Hörspielversuche, 106.

³⁷Der Referent verbürgt sich weder für die Qualität der hier angegebenen Hörspiele, noch für alle anderen, die von diesen Autoren veröffentlichten Hörspiele. Über die in der Liste nicht erwähnten Hörspielverfasser sei keinerlei Urteil gefällt.

- 1 Leopold Ahlsen* (Philemon und Baukis)
- 2 Ilse Aichinger (Knöpfe)
- 3 Alfred Andersch (Fahrerflucht)
- 4 Ingeborg Bachmann* (Der gute Gott von Manhattan)
- 5 Josef Martin Bauer (Die Leute von Oberwasser)
- 6 Walter Bauer (Die Grenze)
- 7 Richard Billinger (Nebel über See); ÖSTERREICH
- 8 Heinrich Böll (Klopzeichen)
- 9 Wolfgang Borchert (Draussen vor der Tür)
- 10 Friedrich Dürrenmatt* (Die Panne); SCHWEIZ
- 11 [Günter Eich]* (Träume, Sammelband)
- 12 Max Frisch (Herr Biedermann u. d. Brandstifter); SCHWEIZ
- 13 Franz Hiesel* (Auf einem Maulwurfshügel)
- 14 Wolfgang Hildesheimer* (Prinzessin Turandot)
- 15 Peter Hirsche (Die Heimkehr)
- 16 Fred von Hoerschelmann (Die verschlossene Tür)
- 17 Walter Jens (Ahasver)
- 18 Otto Heinrich Kühner (Die Übungspatrone)
- 19 Siegfried Lenz (Das schönste Fest der Welt)
- 20 Peter Lotar (Das Bild des Menschen)
- 21 Joachim Maas (Schwarzer Nebel)
- 22 Benno Meyer-Wehlack* (Die Versuchung)
- 23 Ernst Schnabel (Ein Tag wie morgen)
- 24 Dieter Wellershoff* (Der Minotaurus)
- 25 Erwin Wickert* (Darfst du die Stunde rufen?)
- 26 Heinz-Oskar Wuttig* (Nachtstreife)

* wurden mit dem Hörspielpreis der Kriegsblinden(1951-60) ausgezeichnet.

Das ist eine beachtliche Anzahl von Hörspieldichtern. Durch den angeführten Überblick gewinnt man ein besseres Verständnis für das Urteil einer neuen Literaturgattung. Wie ersichtlich erhielt auch der Lyriker Günter Eich den Preis der Kriegsblinden. Dass er einer der wirklich hervorragenden Meister dieser neuen Kunst ist, wird jetzt vom Referenten behauptet und soll an Hand der folgenden Betrachtungen, eines Hörspiels und definitiver Diskussionspunkte auf den verbleibenden Blättern Gegenstand dieser Untersuchung sein.

B Günter Eich

1 Seine Haupthörspielwerke

Die bekanntesten und beliebtesten Hörspiele Günter Eichs sind in den zwei Sammelbänden "TRÄUME"³⁸ und "STIMMEN"³⁹ enthalten.

TRÄUME (1953) enthält vier magische und vieldeutige Spiele. Das erste Spiel Geh nicht nach El Kuwehd, eine dramatische Bildfolge vom "Doppeltod eines arabischen Kaufmannes"; das zweite Der Tiger Jussuf, ein Phantasiegebilde

³⁸Günter Eich, Träume, (Suhrkamp Verlag, Berlin und Frankfurt am Main; 1953). Im weiteren hier bezeichnet als: Eich, Träume.

³⁹Günter Eich, Stimmen, (Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main; 1958). Fernerhin hier bezeichnet als: Eich, Stimmen.

eines menschlichen Tigers oder eines tigerhaften Menschen; das dritte Sabeth, die zauberhafte Gestalt eines sprachbegabten Rabens, der mit seinen Kumpanen für eine gewisse Zeit auf einem einsamen Bauerngehöft sich ansiedelt; und das vierte, wahrscheinlich das technisch vollendetste Hörspiel und das berühmteste von Eichs Hörspielen Träume (1951), eine Gruppierung von fünf verschiedenen Angstvisionen unserer Zeit, geträumt von Flüchtlingen in einem eingesperrten Eisenbahnwaggon; von einer chinesischen Frau, deren Kinde geschlachtet wird; geträumt von einem Automechaniker in Australien, der sich und seine Familie von einem unförmigen Wesen verfolgt fühlt; von einem Moskauer Kartenzeichner über den Verlust des Gedächtnis; und schliesslich der letzte Traum einer Neu Yorker Familie, die der Meinung ist, ihre Grosstadt sei von Termiten völlig ausgehöhlt.

STIMMEN enthält die folgenden Hörspiele:

Die Andere und ich, ein Spiel vom "eigenem" Leid im Mitmenschen; Allah hat hundert Namen, eine märchenhafte Darstellung in der sich ein Hausmeister der agyptischen Botschaft in Damaskus auf die Suche nach den hundertsten Namen Allahs macht; Das Jahr Lazertis, ebenfalls ein suchendes Traumspiel, nach einem ganz bestimmten "unbestimmten" Wort. Ferner Die Mädchen aus Viterbo, ein Spiel zweier gegenübergestellter Handlungen, die sich mit der letzten Judenverfolgung in Deutschland befassen; Zinngeschrei, ein Spiel des Misstrauens der Macht des Sozialismus und des Kapitalismus;

Festianus, Märtyrer, eine interessante theologische Frage nach der Barmherzigkeit für die Verdammten; und schliesslich Die Brandung vor Setubal, wieder ein Traum der Suche, diesmal geträumt von einer portugiesischen Frau auf der Suche nach ihrem toten Gatten, dem Dichter Luiz Vaz de Camoes.

2 Sein Lebenslauf

Das ewige Suchen scheint ein Symbol seines eigenen Lebens zu sein. Günter Eichs Lebenslauf beginnt am 1. Februar 1907 in Lebus an der Oder.⁴⁰

Er wuchs in der Mark Brandenburg auf, ging in Finsterwalde, Berlin und Leipzig zur Schule. In Leipzig, Dresden, Berlin und Paris studierte er Rechtswissenschaft und ein merkwürdiges Fach Sinologie, orientalische Sprachen.

1927 veröffentlichte er seine ersten Gedichte unter dem Pseudonym Erich Günter in einer Zeitschrift Anthologie jüngster Lyrik.⁴¹

1929 schrieb er sein erstes Hörspiel, 1930 erschien

⁴⁰Selbst ein knappes curriculum vitae über Eich zu geben, bietet erhebliche Schwierigkeiten, besonders für den ausländischen Referenten. Nur sehr wenig liegt vor, da Eich nie sein privates Leben kommentierte. Sorgfältige Stückelarbeit ergab das folgende Bild über sein Leben.

⁴¹Erich Günter [Günter Eich], "Gedichte", Anthologie jüngster Lyrik, (hrsg. von Willi R. Fehse und Klaus Mann, Geleitwort Stefan Zweig; Hamburg; 1927), 30-37.

sein erstes Buch "Gedichte"⁴² und 1932 veröffentlichte er abermals Gedichte in Neue lyrische Anthologie.⁴³ Seit 1932 war er freier Schriftsteller und gab auch einige Novellen heraus.

1939 wurde er bei Ausbruch des Krieges Soldat, kam in amerikanische Kriegsgefangenschaft und wurde 1946 entlassen. Im letzten Kriegsjahr schrieb er kurze Gedichte in den Lagern Remagen und Sinzig; besonders ein Zyklus genannt "Gefangenschaft". Nach seiner Entlassung lebte er in Geisenhausen, Niederbayern.

Günter Eich, 46, verheiratete sich 1953 mit der Österreicherin Ilse Aichinger, 32.⁴⁴ Seine Gemahlin ist eine mehrfach preisgekrönte, wienerische Dichterin und beide sind Angehörige des "Freundschaftsbundes" von Schriftstellern

⁴²Günter Eich, Gedichte von Günter Eich, (Verlag Wolfgang Jess, Dresden; 1930), 7-23. Ein mir geschenktes Manuskript von ihm enthält die 15 Gedichte dieser Sammlung.

⁴³Günter Eich, "Gedichte", Neue lyrische Anthologie, (hrsg. von Martin Raschke, Dresden; 1932), 21-26. In meinem Besitz sind 5 Gedichte von dieser Kollektion.

⁴⁴Es ist verständlich, dass Eich Sympathien in Aichinger findet. Man vergleiche den Inhalt dieser Arbeit mit dem Hinweis durch: Franz Lennartz, Deutsche Dichter und Schriftsteller unserer Zeit, (Alfred Kröner Verlag, Stuttgart; 1959), Seite 3: "In klarer prägnanter Sprache dringt sie [Eichs Gattin] in die Bereiche des Mythischen, Traumhaften und Grotesken vor, zu einer symbolhaft verdichteten höheren Wirklichkeit, ohne sich an surrealistischen Phantasmagorien zu verlieren." Dieses Werk hier weiterhin genannt: Lennartz, Dichter.

genannt "Gruppe 47".⁴⁵

Seit dem zweiten Weltkrieg hat Eich, von einigen Kurzgeschichten abgesehen, nur Gedichte und Hörspiele veröffentlicht. Durch seine am 19. April 1951 im NWDR Hamburg erstmalig stattgefundene Sendung der "Träume", setzt man heute allgemein die Geburtsstunde des deutschen Hörspiels an.

Insofern darf man das Datum der ersten Sendung von Günter Eichs "Träumen" im April 1951 im NWDR Hamburg als die eigentliche Geburtsstunde des Hörspiels ansprechen.⁴⁶

1955 unternahm Eich eine Portugalreise, die zum Erfolg des Hörspiele "Die letzten Tage von Lissabon" und "Die Brandung vor Setubal" beitrug.

Günter Eich wurde mehrmals mit Preisen ausgezeichnet: 1950 erhielt er den Preis der Gruppe 47, 1951 den Literaturpreis der Bayrischen Akademie der Schönen Künste,

⁴⁵Über diese Gruppe von Autoren sagt Time, (hrsg. von Roy Alexander, New York City, 1963, Vol. LXXXI, No. 1, 69-71: ...a maverick literary movement known as Group 47, who have persistently gone on trying to probe beneath the surface prosperity to the uneasy past. [They view]...today's Germany as the dangerous and corrupt legacy of yesterday. What they resemble is a kind of self-elected national conscience for Germany. Eloquently, angrily, they argue that the destruction of individual character (and of nations) begins with the tiniest indifference, the smallest act of cowardice, the most microscopic compromise.

⁴⁶Heinz Schwitzke, Nachwort zu: Günter Eich: Zinngeschrei, (Verlag Hans Bredow-Institut, Hamburg; 1958), 34. Dieses Werk im weiteren bezeichnet als: Eich, Zinngeschrei.

1952 für das Hörspiel "Die Andere und ich" den Hörspielpreis der Kriegsblinden,
 1954 den Literaturpreis des Kulturkreises im Bundesverband der deutschen Industrie,
 1959 den Georg-Büchner-Preis der deutschen Akademie für Sprache und Dichtung, und
 1960 für die "Mädchen aus Viterbo" (Hörspiel) den Schleussener-Schüller-Preis des Hessischen Rundfunks.
 Eich lebt momentan in Süddeutschland, in einem kleinen Ort, "in meinem Dorf"⁴⁷ wie er ihn selbst bezeichnet.

3 Eichs literarische Stellung

Günter Eich ist trotz der vielen Auszeichnungen eine bescheidene, zurückgezogene Persönlichkeit.

Es erübrigt sich, noch besonders auf Günter Eich hinzuweisen, der schon als 'Klassiker' oder 'Altmeister' des deutschen Hörspiels gilt, sowenig er sich selbst zu solchen Würden gedrängt hat. [Meine Hervorhebung]⁴⁸

...er äussert sich zu theoretischen Fragen seiner

⁴⁷Günter Eich, Persönliche Korrespondenz mit dem Referenten, (1963); siehe Anhang.

Seine vollständige Adresse lautet:
 Günter Eich
 Lenggries/Oberbayern
 Lindenweg 12
 Westdeutschland

⁴⁸Klose, Zeitkritik, 363.

Arbeit kaum.⁴⁹

Er...kommentierte sein Werk selten, sein privates Leben nie.⁵⁰

Persönlich teilte Eich dem Bearbeiter mit: "...aber viel kann ich zu meinen Sachen nicht sagen und ebenso wenig über Aufsätze darüber."⁵¹

Vielleicht gerade durch diese Bescheidenheit ist er bei der international intellektuellen Welt noch nicht zu der Geltung gelangt, die ihm zweifellos gebührt; denn "Eich ist der erste Autor dessen literarische Geltung hauptsächlich auf seinen Hörspielwerken basiert."⁵² "Verdienstvoll ist sein Bemühen um die Entwicklung des Hörspiels."⁵³

...das Gesamtwerk dieses Autors [Eichs] ist seit vielen Jahren auf das Hörspiel gestellt. Es ist "seine" Form geworden, und das deutsche Hörspiel verdankt Eich den Durchbruch zur Literatur, zur Dichtung.⁵⁴

...die Plastizität vieler Details, die souveräne Beherrschung der hörspieldramaturgischen Technik, die genaue Kenntnis der formalen Möglichkeiten des Hörspiels weisen ihn [Eich] als befähigten Autor

⁴⁹Werner Klose, "Neues vom Hörspiel", Wirkendes Wort, (Verlag Schwann, Düsseldorf; 1959), Jg.IX, Heft 3, 178. Im weiteren bezeichnet als: Klose, Neues.

⁵⁰Klose, Hörspiel im Unterricht, 100.

⁵¹Günter Eich, Persönliche Korrespondenz mit dem Referenten (1963); siehe Anhang.

⁵²Heinz Schwitzke: Nachwort zu Günter Eich, Zinn-geschrei, 34.

⁵³Wilhelm Grenzmann, Deutsche Dichtung der Gegenwart, (Hans F. Menck Verlag, Frankfurt/Main; 1955), 439.

⁵⁴Klose, Neues, 176.

dieses Genres aus.⁵⁵

In orientierten Kreisen des Rundfunks und der Literatur gilt Günter Eich als die angesehenste und beliebteste Hörspielkapazität, denn sein Verdienst ist das dichterische Hörspiel. Man nennt seine Spiele dichterische Hörspiele, "weil sie sich von der Konsumware abheben wie Echtes von Gablonz".⁵⁶ Karl Korn nennt Eich "unseren bedeutendsten Hörspielautor" und meint:

Auch radiofremde Leute werden nach Günter Eich 'Stimmen' das Hörspiel künftig nicht mehr aus den Kreis der Literatur auslassen können.⁵⁷

Es ist klar, dass solche Macht nicht von Durchschnittspoeten ausgeht...⁵⁸

Die Suggestivkraft des gesprochenen Wortes, auf der das Hörspiel einzig und allein beruht, beherrscht Eich so genial, das seine in dieser Arbeit erwähnten Hörspiele als die besten und populärsten gelten. Es sind keine Dramen, er bezeichnet sie selbst als "Spiele". Seine Handlung ist

⁵⁵Wolfgang Rödel, "Zwei Hörspiele" (I. Teil), Weimarer Beiträge, (Arion Verlag, Weimar, 1961), Jg.VII, Heft 4, 769. Fernerhin bezeichnet als: Rödel, Zwei Hörspiele (I).

⁵⁶Günther Oliass, "Eich oder die Idyllen der Angst", Deutsche Rundschau, (Verlag Deutsche Rundschau, Baden-Baden, 1958), Jg.III, 280. Im weiteren hier genannt: Oliass, Eich.

⁵⁷Günter Eich, Botschaften des Regens, (Umschlagbeschriftung von Karl Korn), (Suhrkamp Verlag, Frankfurt/Main; 1955), Umschlagseite. Im weiteren bezeichnet als: Eich, Botschaften.

⁵⁸Curt Hohoff, "Wirklichkeit und Traum im deutschen Gedicht"(I. Teil), Merkur (101), (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart, 1956), Jg.X, Heft 7, 714. Ferner hier bezeichnet als: Hohoff, Wirklichkeit.

der Traum, seine Absicht die Wirkung, seine Botschaft das Begreifen.

Eichs Botschaft in seinem

...Spiel der Beziehungen und Vertauschungen lehrt seine Figuren begreifen und akzeptieren, dass sinnvolles Leben nur in Korrespondenz zu fremden Leben und fremden Leiden möglich ist, bis zur Konsequenz der Stellvertretung.⁵⁹

Günter Eich, interessiert an dem, was hinter den Menschen und den Dingen liegt, ermahnt uns, dieses Leben nicht für "voll" zunehmen.

Die Bilder der Zerstörbarkeit und Veränderlichkeit zeigen Eich nicht als einen sesshaften, sondern als einen mahnenden, beunruhigten Autor.⁶⁰

Eichs hervorragend dramaturgisches Talent entspricht seinem empfindsamen Geist, und eine derartige Komposition ist nur schwer aus der Führung zu drängen. "Unter den Jungen ist keiner der es mit Eich an inneren Gehalt aufnehmen könnte."⁶¹ "Günter Eich ist der welthaltigste unter den Lyrikern der Gegenwart."⁶² Und Lennartz nennt ihn "den 'Klassiker' des Hörspiels".⁶³

⁵⁹Reinhart Baumgart, "Geisterreich der Stimmen", Neue deutsche Hefte, (Siegbert Mohn Verlag, Gütersloh; 1959), Heft 57, 71.

⁶⁰Klose, Hörspiel im Unterricht, 104.

⁶¹Hohoff, Wirklichkeit, 715.

⁶²K. A. Horst, Die deutsche Literatur der Gegenwart, (Nymphenburger Verlagsbuchhandlung, München; 1957), 152.

⁶³Günter Hahn, "Das Hörspiel im Deutschunterricht", Der Deutschunterricht, (Verlag Ernst Klett, Stuttgart; 1958), Jg.X, Heft 3, 75. Ferner bezeichnet als: Hahn, Hörspiel.

Man beginnt allmählich zu erkennen, dass Eich ein Meister seines Faches ist, und verstärkt diese Annahme an Hand der folgenden Aussagen:

Der unbestrittene Protagonist unter den deutschen Hörspielautoren ist der Lyriker Günter Eich.⁶⁴

Besonders seinen Funk-Werken seit dem zweiten Weltkrieg, die wesentlich zur Geltung des Hörspiels als eines selbständigen Kunstwerkes beigetragen haben, verdankt Eich heute den Ruf der stärksten dichterischen Potenz auf dem Gebiete der deutschen Hörspieldichtung.⁶⁵

Unsere Primaner begannen mit kleinen Hörscenes aus Günter Eichs "Träumen", weil dieser Autor als Meister [Meine Hervorhebung] des deutschen Hörspiels...kraft seiner Sprache eine nachhaltige Wirkung erlaubt.⁶⁶

Das Meisterhafte in Eich zu bewerten, soll nun für einige Seiten ausschliesslich Aufgabe des Lesers werden, sodass er die später folgenden Bemerkungen über die Leit-motive besser erfassen kann. Diese Bewertung soll sich auf ein hier angeführtes, unveröffentlichtes Hörspiel Eichs erstrecken.⁶⁷ Jedoch soll es nicht Gegenstand dieser Untersuchung sein, "Unterm Birnbaum" zu sezieren, sondern eher Eindruck und Wirkung zu hinterlassen, besonders für nachträgliche Diskussion.

⁶⁴Holthusen, Der unbehauste Mensch, 315.

⁶⁵Lennartz, Dichter, 177.

⁶⁶Klose, Hörspielversuche, 108.

⁶⁷Günter Eich, Unterm Birnbaum, (unveröffentlichtes Hörspiel nach der Erzählung von Theodor Fontane mit gleichem Titel. Bearbeitung des Hörspiels erfolgt mit Genehmigung des Urhebers. Vergleiche: Theodor Fontane, "Unterm Birnbaum" in Theodor Fontane (Werke), (München, 1955), Band I, 718-816.

U N T E R M B I R N B A U M

EIN UNVERÖFFENTLICHTES HÖRSPIEL

VON GÜNTER EICH

A Stimmen

Hradscheck
Szulski
Kunicke
Quaas
Mietzel
Geelhaar
Jakob
Totengräber

Gasthofbesitzer
Gast
Nachbar
"
"
Gendarm
Hausknecht

Ursula
Die alte Jeschke
Frau Mietzel
Male
Editha

Hradschecks Frau
Nachbarin
Bäuerin
Köchin
Hradschecks Bekannte

B Anlage

(Innenraum)

Justizrat: Es war der 28. November 1831.

Kunicke: Ein Mittwoch, Herr Justizrat.

Justizrat: Und der Reisende war kurz vorher angekommen?

Kunicke: Ich wohne gegenüber und sah, wie der Einspänner vorm Gasthof hielt. Es war ein Dreckswetter, nasskalt, und der Wind wehte scharf von der Oder her.

Justizrat: Es war schon dunkel?

Kunicke: Ja, aber durch Hradsczeks Ladentür fällt immer ein bisschen Licht auf die Strasse. Es war so um sieben herum.

Justizrat: Und dann ging Herr Szulski ins Haus?

Kunicke: Ja, und der Hausknecht brachte den Wagen in die Remise.

Justizrat: Und später waren Sie selber im Gasthaus drüben, Herr Kunicke?

Kunicke: Bei uns ist es ein Ereignis, wenn jemand kommt, und Herrn Szulski kennen wir ja alle schon, der kommt jedes Jahr.

Justizrat: Wie heisst die Firma, die er vertritt?

Kunicke: Olszewski, Goldschmidt und Sohn in Krakau, die Weinhandlung.

Justizrat: Wer war ausser Ihnen an diesem Abend im Gasthof?

- Kunicke: Ausser mir waren noch Müller Quaas da, Mietzel und Orth.
- Justizrat: Und Szulski.
- Kunicke: Ja, Szulski und Hratscheck.
- Justizrat: Frau Hratscheck war nicht da?
- Kunicke: Frau Hratscheck ist nie in der Gaststube. Das macht alles ihr Mann.
- Justizrat: Man sagt, es sei ziemlich viel getrunken worden an diesem Abend?
- Kunicke: Viel schon, Herr Justizrat, aber auch nicht übermässig viel. Wir haben bei Hratscheck schon öfter eine ganze Menge getrunken, ohne dass einer ermordet worden ist.
- Justizrat: Wieso? Ist einer ermordet worden?
- Kunicke: Nu, ich dachte, deswegen werden wir hier verhört. Szulski hatte übrigens eine ganze Menge Geld bei sich.
- Justizrat: So? Woher wissen Sie das?
- Kunicke: Weil Hratscheck die Rechnung bei ihm bezahlte. Sie stand seit drei Jahren an und das waren über neunhundert Taler. Er zahlte in der Gaststube, und Quaas und ich waren dabei.
- Justizrat: Und das zahlte er alles bar?
- Kunicke: Fast alles. Einen kleinen Wechsel gab er auch. Und der Szulski hatte es wohl nicht erwartet, dass er das ganze Geld kriegen würde. Jeden-

falls liess er gleich ein paar Flaschen Ruster bringen und wir waren alle eingeladen.

(Gaststube. Lärmende Gesellschaft)

Quaas: Hratscheck hat nämlich eine Erbschaft gemacht, Herr Szulski. Wussten Sie das nicht?

Hratscheck: Ach was, mit meiner Erbschaft wars nicht weit her, das ist nicht der Rede wert. Und ausserdem wars meine Frau, nicht ich.

Szulski: Erbschaft? So, so, daher. Nun, gratuliere. Erbschaft ist die beste Art, zu Gelde zu kommen.

Kunicke: Das liebe Geld! Immer muss man daran denken, ob man nun gar keins hat oder wenig oder viel.

Mietzel: Am angenehmsten ist es, daran zu denken, wenn man viel hat.

Szulski: Ja, aber denken und denken ist ein Unterschied. Man muss wissen, dass mans hat, das ist gut und ein angenehmes Gefühl und stört nich -

Kunicke: Nee, das stört bestimmt nicht.

Szulski: Aber immer ans Geld denken, bei Tag und bei Nacht, das ist soviel wie sich immer drum ängstigen. Und ängstigen soll man sich nicht. Wer auf Reisen ist und immer an seine Frau denkt, der ängstigt sich um seine Frau.

Kunicke: Freilich. Quaas ängstigt sich auch immer.

Mietzel: Ohne zu verreisen, haha.

Quaas: Lasst doch mich und meine Frau aus dem Spiel!
Ich denke, wir reden von Geld?

Szulski: Wie mit der Frau, meine Herren, so ist es mit dem Geld. Nur nicht ängstlich; haben muss mans, aber man muss nicht ewig daran denken. Oft muss ich lachen, wenn ich so sehe, wie der oder jener im Postwagen oder an der Table d'hote mit einem Male nach seiner Briefftasche fasst, ob ers auch noch hat. Und dann atmet er auf und ist ganz rot geworden. Das ist immer lächerlich und schadet bloss. Und auch das Einnähen hilft nichts, das ist ebenso dumm. Ist der Rock weg, ist auch das Geld weg. Aber was man auf seinem Leibe hat, das hat man. All die andern Vorsichten sind Unsinn.

Hradscheck: Richtig, Szulski. So mach ichs auch, wenn ich nach Berlin fahre. Aber wir sind bei dem Geld und dem Einnähen ganz davon abgekommen, dass Sie uns doch was von Krakau und von Polen erzählen wollten. Ist es denn wahr, dass sie Djebitschen vergiftet haben?

Szulski: Versteht sich, das ist wahr.

Hradscheck: Und die Geschichte mit den elf Talglichtern?

Szulski: Alles wahr. Und das kam so: Constantin wollte die Polen ärgern, weil sie gesagt hatten, die Russen frassen bloss Talg. Da liess er, als er

eines Tages elf Polen eingeladen hatte, zum Dessert elf Talglichte herumreichen, das zwölfte aber war von Marzipan und natürlich für ihn. Und versteht sich, er nahm immer zuerst, dafür war er Grossfürst und Vizekönig. Aber das eine Mal vergriff er sich doch und da hat ers runterwürgen müssen.

Mietzel: Wird nicht sehr glatt gegangen sein.

Szulski: Versteht sich. Aber meine Herren, kennen Sie denn schon das neue Polenlied, das sie jetzt singen? (Er stimmt an:)

Und ewig kennt das Vaterland und nennt
mit stillem Schmerz sein viertes Regiment -

Mietzel: Schön, sehr schön. Aber hier in Tschechin gibt es noch ganz andere Lieder. Kennen Sie das, Szulski? (Er beginnt zu singen. Die andern fallen nach und nach lärmend und lachend ein)

Woytasch hat den Schulzen-Stock,
Kunicke 'nen langen Rock,
Mietzel ist ein Hobelspan,
Quaas hat keinem was getan,
nicht mal seiner eignen Frau,
Kätzchen weiss es ganz genau.
Miau, miau.

(Der Gesang wird langsam ausgeblendet)

(Raum wie vorher)

Justizrat: So, na das scheint ja ganz lustig gewesen zu sein.

Kunicke: Lustig wars, Herr Justizrat, aber alles in Grenzen, alles in Grenzen. Und um zwölf rum war Schluss. Szulski hatte schon ein paar Mal zum Aufbruch gemahnt und liess sich weder durch Spott noch durch gute Worte länger zurückhalten. Er müsse morgen um neun in Frankfurt sein, sagte er. Um vier wollte er geweckt werden. Und er nahm den Leuchter und ging. Dann habe ich ihn nicht mehr gesehen, und mehr weiss ich nicht.

Justizrat: Ja danke, Herr Kunicke.

Kunicke: Was dann am Morgen war, da müsste ja wohl Jakob, der Hausknecht, was wissen.

Justizrat: Er ist herbestellt. Rufen Sie ihn doch bitte herein, Herr Kunicke!

Kunicke: (geht hinaus und ruft draussen) Jakob!

Jakob: Jawohl. (Er kommt herein)

Justizrat: Setzen Sie sich.

Jakob: Jawohl, Herr Justizrat.

Justizrat: Sie sind also Hausknecht im Gasthaus Hratscheck?

Jakob: Jawohl, Herr Justizrat.

Justizrat: Wie war das nun damals an dem Morgen, als Herr Szulski abreiste?

Jakob: Um vier Uhr ging ich die Treppe hinauf, um Herrn Szulski zu wecken.

(Im Gasthaus Hratscheck)

Jakob: (pocht an eine Tür) Vier Uhr, Herr Szulski.
Aufstehen! (Es bleibt still) Hallo! Vier Uhr.
(Er rüttelt an der Türklinke) Stehen Sie auf,
Herr Szulski, es ist Zeit. Ich spanne jetzt an.
(Für sich) Wenn er das nicht gehört hat! Das
könnte doch einen Toten aufwecken. (Er geht
die Treppe hinunter und in die Küche, wo das
Klappern von Geschirr hörbar ist)

Jakob: Na, Maleken, auch schon auf?

Male: Glock vier, das ist doch Menschenschinderei.
Warum nicht um sechs? Um sechs wärs auch noch
Zeit.

Jakob: Oder um acht, bei Tageslicht. Das ist die
richtige Beleuchtung für einen Christenmenschen.

Male: Um vier will auch die Lampe noch nicht. Kaum
dass man Salz und Zucker unterscheiden kann.

Jakob: Nun koch uns man ein bisschen was mit! Ich
gehe jetzt in den Stall und spanne an. (Er
öffnet die Tür. Der Wind weht herein)

(Raum wie vorher)

Jakob: Eine halbe Stunde später stand ich dann vor der
Tür mit dem Einspänner und die Hände waren mir
vom Leinehalten schon ganz klamm. Ich schaute
in den Hausflur und wartete auf Herrn Szulski,

der immer noch nicht zu sehen war. Dann kam Herr Hratscheck.

(Im Gasthaus)

Hratscheck: Jakob!

Jakob: Hier draussen, Herr Hratscheck, wo der Wind ist.

Hratscheck: So so, der Wind. Dann komm herein und sieh nach, was mit Szulski ist. Am Ende ist er wieder eingeschlafen. Sag ihm, der Kaffee würde kalt.

Jakob: Jawohl, Herr Hratscheck.

Hratscheck: Aber nein, lass es lieber. Bleib!

Jakob: Also nicht.

Hratscheck: Er wird schon kommen.

(Raum wie vorher)

Jakob: Und richtig, er kam auch und stieg die Treppe herunter. Er hielt sich am Geländer fest und ging ganz langsam und vorsichtig, als ob ihm der grosse Pelz unbequem und beschwerlich wäre. Unten ging Herr Hratscheck auf ihn zu und komplimentierte ihn in die Wohnstube hinein, wo Male inzwischen den Kaffeetisch gedeckt hatte. Ich brauchte nicht lange zu warten. Ehe fünf Minuten um waren, kamen die beiden Herren über den Flur auf die Strasse. Herr Hratscheck liess den Tritt herunter. Herrn Szulski grauste es

offenbar vor dem Wetter und er klappte den Kragen von seinem Pelzmantel hoch. Ich ging ins Haus und holte den Koffer. Als ich wieder zurrückkam, sass Herr Szulski schon auf dem Kutschbock und hatte einen Gulden vor sich auf das Spritzleder gelegt.

(Im Freien. Wind)

Jakob: Danke sehr, Herr Szulski.

Hradscheck: Gute Reise, Herr Szulski.

(Der Wagen zieht an und fährt langsam ab)

Jakob: Einen ganzen Gulden hat er mir gegeben.

Hradscheck: Bei solchem Wetter werden andere knauserig. Herr Szulski ist ein feiner Herr.

Jakob: Ja, ein feiner Herr. Aber warum er bloss so still war? Er hat ja kein einziges Wort gesagt.

Hradscheck: (lachend) Er war wohl noch nicht ausgeschlafen. Es ist ja erst fünf.

Jakob: Ja, morgens um fünf rede ich auch nicht viel.

(Raum wie vorher)

Justizrat: Und das war alles?

Jakob: Ja, das war alles, Herr Justizrat.

Justizrat: Hat Herr Szulski die ganz Zeit über nichts gesprochen?

Jakob: Kein Wort, Herr Justizrat. Er hat immer bloss

genickt oder den Kopf geschüttelt.

Justizrat: Hm. Ist Ihnen sonst irgendetwas aufgefallen?

Jakob: Aufgefallen? Nein, Herr Justizrat, eigentlich nicht. Bloss dass er so ein bisschen klein aussah.

Justizrat: Er sah ein bisschen klein aus?

Jakob: Nun ja, in der Dunkelheit, und ich war auch nicht ganz munter. Vielleicht war er vor der Kälte ein bisschen in sich zusammengekrochen.

Justizrat: Ach so. Na, es ist gut, Jakob. Sie können gehen. Und schicken Sie mir gleich Fräulein Male herein.

Jakob: (während er hinausgeht) Jawohl, Herr Justizrat.
(Draussen) Male!

Male: (kommt herein) Jawohl. (Sie schliesst die Tür)
Herr Justizrat, ich weiss wirklich nicht mehr als wie ich Ihnen schon gesagt habe.

Justizrat: Sie haben also Herrn Szulski an dem Morgen nicht mehr gesehen?

Male: Nein, Herr Justizrat. Ich habe bloss im Wohnzimmer den Kaffeetisch gedeckt, und als Herr Szulski weg war, habe ich das Geschirr wieder abgeräumt.

Justizrat: Hat er viel gegessen?

Male: Gegessen hat er überhaupt nichts. Es war Brot da, Butter, Pflaumenmus und Honig. Aber er hat

nichts angerührt davon. Un die Kaffeekanne war beinahe noch voll, er hat keine drei Schluck getrunken. Und dabei wars doch ein gräuliches Wetter und kalt und nass. Wenn sonst einer morgens abreist, dann trinkt er mehrstens die Kanne leer und von Zucker übrig lassen ist keine Rede. Aber da war alles beinahe so wie ichs reingebracht hatte. Nein, Herr Justizrat, weiter weiss ich nichts.

Justizrat: Na schön, Male.

Male: Kann ich jetzt gehen? Wir haben Wäsche heute.

Justizrat: Ist Frau Hratscheck zu Hause?

Male: Ja. Soll ich sie holen?

Justizrat: Nein, ich gehe selbst zu ihr hinüber.

(Pause)

(Anderer Raum)

Ursula: Ich weiss von nichts, Herr Justizrat. Ich habe Herrn Szulski nicht gesehen.

Justizrat: Wann sind Sie an jenem Morgen aufgestanden?

Ursula: Als Szulski schon weg war, so um sechs herum.

Justizrat: Wissen Sie das noch bestimmt?

Ursula: Nicht auf die Minute, aber so ungefähr.

Justizrat: Merkwürdig, dass der Nachtwächter Mewissen Sie schon zwischen fünf und sechs gesehen hat, an der Mühle zwischen den Pappeln. Und er sagt,

es habe so ausgesehen, als wären Sie halb verbiestert vom Oderdamm hergekommen.

Ursula: Um diese Zeit ist es im November noch ziemlich dunkel.

Justizrat: Was wollen Sie damit sagen?

Ursula: Dass sich Nachtwächter Mewissen geirrt haben muss.

Justizrat: Gut, lassen wir das vorerst. Mich würde aber interessieren, Frau Hratscheck, was Sie selbst von der ganzen Sache halten. Wie ist nach Ihrer Meinung der Unglücksfall vor sich gegangen? Teilen Sie die Ansicht, dass Szulski in der Dunkelheit und dem Unwetter vom Wege abgekommen und den Damm hinunter in die Oder gestürzt ist?

Ursula: Ich weiss es nicht. Aber es ist wohl das Wahrscheinlichste, dass es so gewesen ist. Ich denke, man hat das Pferd und die Kutsche in der Oder gefunden?

Justizrat: Ja, ganz am Rande. Aber Szulski hat man nicht gefunden. Kommt Ihnen das nicht merkwürdig vor?

Ursula: Der Fluss hat ihn mitgenommen.

Justizrat: Obwohl der heftigste Wind die Wellen gegen den Damm drückte. Und warum ist die Leiche nirgends angespült worden?

Ursula: Vielleicht gibt es keine Leiche.

Justizrat: Wie meinen Sie das?

Ursula: Vielleicht hat Herr Szulski den Unfall nur vorgetäuscht. Vielleicht legte er Wert darauf, als



tot zu gelten.

Justizrat: Aus welchem Grunde?

Ursula: Das weiss ich nicht. Es wäre Ihre Aufgabe, es herauszufinden.

Justizrat: Und die Möglichkeit, dass Szulski ermordet worden ist, weisen Sie völlig von der Hand?

Ursula: Herr Justizrat, Sie haben meinen Mann unter Mordverdacht verhaftet. Infolgedessen hat alles, was ich als Ehefrau dazu sage, kein Gewicht.
(Es klopft)

Ursula: Ja?

Male: (die Tür öffnend) Der Herr Justizrat werden gesucht.

Justizrat: Wer sucht mich?

Male: Gendarm Geelhaar meint, es wäre dringend. Er wartet mit der Jeschken.

Justizrat: Die Jeschken? Wer ist das?
(Pause)

(Anderer Raum)

Jeschke: Ich heisse Alwine Jeschke und bin ungefähr siebzig. Ich bin die Nachbarin von Hratschecks.

Geelhaar: Sie hat eine wichtige Aussage zu machen, Herr Justizrat. Ich glaube, jetzt sind wir der Sache auf der Spur.

Justizrat: Na, das soll mich freuen. Also, was gibts denn?

- Geelhaar: Frau Jeschke schläft schlecht und in der fraglichen Nacht hat sie auch wach gelegen.
- Jeschke: Es war ja so ein Krach, davon bin ich aufgewacht.
- Justizrat: Krach? Im Gasthaus?
- Jeschke: Den Wind meine ich. Es war ja so ein Sturm. Es wehte die Ziegel vom Dach. Und ich hatte Angst, dass mir der Schornstein in die Stube fallen würde.
- Geelhaar: Und deswegen ist sie aufgestanden.
- Justizrat: Lassen Sie doch Frau Jeschke selber erzählen.
- Jeschke: Ich habe dann Licht gemacht und Feuer im Herd. Es war kalt, und ich trinke auch gern mal nachts einen Kaffee.
- Geelhaar: Und auf einmal -
- Jeschke: Und auf einmal gab es einen furchtbaren Krach.
- Geelhaar: Und sie schlug den oberen Türladen auf, um nachzusehen, was los war.
- Jeschke: Nee, vorher habe ich erst zum Fenster rausgesehen, aber da blendete mich das Licht und ich konnte nichts sehen.
- Geelhaar: Das ist doch aber unwichtig, Mutter Jeschken.
- Justizrat: Bitte lassen Sie Frau Jeschke erzählen, Geelhaar.
- Jeschke: Na also. Tja, Herr Justizrat, und der Krach kam daher, dass der Sturm meinen Zaun umgerissen hatte.

Justizrat: So.

Jeschke: Er war zwar nicht ganz umgerissen, aber doch ein grosses Stück.

Justizrat: Hm.

Jeschke: Daran können Sie sehen, was es für ein Sturm war, denn die Latten waren noch gar nicht besonders morsch.

Geelhaar: Und dann sah sie -

Jeschke: (ihn unterbrechend) Und wie ich mir den Schaden besehe, da merke ich, dass bei Hratschecks noch Licht ist.

Geelhaar: Das war nach zwei Uhr, Herr Justizrat.

Justizrat: In welchem Fenster war das Licht, Frau Jeschke?

Jeschke: Es flimmerte hin und her, mal hier, mal da, sodass ich nicht recht wusste, ob es aus dem Kellerloch unten kam oder aus der Weinstube.

Justizrat: Und haben Sie ausserdem noch was bemerkt, Frau Jeschke?

Geelhaar: Freilich. Die Hauptsache kommt ja erst.

Jeschke: Ich weiss nun nicht mehr recht, hab ichs gesehen oder Herr Geelhaar?

Justizrat: Sie, natürlich Sie, Frau Jeschke. Aber was war es denn?

Jeschke: Das Licht ging aus und alles war dunkel, Herr Justizrat.

Justizrat: (seufzt) Sehr aufregend.

- Geelhaar: Soll ichs vielleicht weiter erzählen?
- Jeschke: Dann ging drüben die Gartentür auf und Hrad-scheck selber kam mit einem Licht in der Hand heraus. Neben ihm auf der Türschwelle lag etwas, was ich nicht erkennen konnte. Tja, was war das? Für eine Truhe war es nicht lang genug. Ein Korb oder eine Kiste war es auch nicht. Na kurzum, ich weiss nicht, was es gewesen ist.
- Justizrat: Und was geschah nun?
- Jeschke: Hradscheck hatte das Licht abgestellt und dann kam er mit einem Spaten und ging in den Garten und unter dem Birnbaum fing er an zu graben.
- Justizrat: Unter dem Birnbaum?
- Jeschke: Ja, unter dem grossen Birnbaum, der mitten in Hradschecks Garten steht. Er grub eine ganze Weile und dann hörte er auf einmal wieder auf und sah sich nach allen Seiten um.
- Justizrat: Und?
- Jeschke: Ich konnte bei dem Licht natürlich nicht viel sehen. Ich weiss auch nicht, ob er in das Loch was reingeworfen hat. Aber zugeschüttet hat ers.
- Geelhaar: Da liegen die Beweise, Herr Justizrat.
- Jeschke: Dann ging er wieder ins Haus und machte die Tür zu und alles war wieder dunkel.
- Justizrat: Und Sie?
- Jeschke: Ich? Ich ging auch wieder rein und ins Bett.

- Justizrat: Was haben Sie denn gedacht, als Sie Herrn Hratscheck so graben sahen?
- Jeschke: Ich hab gedacht: Das ist ja, als wenn er einen abgemurkst hätte.
- Justizrat: Na schön, Frau Jeschke. Ich danke Ihnen. Ich glaube, Ihre Aussagen sind sehr wichtig.
- Jeschke: Krieg ich nun die Belohnung?
- Justizrat: Belohnung? Bisher ist keine ausgesetzt.
- Jeschke: Ich denke, bei jedem Mord gibt es eine Belohnung?
- Geelhaar: Das ist ein Irrtum, Jeschken.
- Jeschke: Für Sie Frau Jeschke bitte. Adieu, Herr Justizrat.
- Justizrat: Adieu, Frau Jeschke.
(Frau Jeschke geht hinaus)
- Justizrat: Da haben Sie Ihr Fett, Geelhaar!
- Geelhaar: Eine alte Hexe. Ich möchte auch nicht ihr Nachbar sein. Da tut einem Hratscheck direkt leid.
- Justizrat: Aber jetzt keine Zeit verlieren! Sorgen Sie dafür, dass niemand in den Garten kommt, und rufen Sie für zwei Uhr Kunicke und den Totengräber in den Garten. Inzwischen wird Hratscheck aus dem Küstriner Gefängnis hierher gebracht.
- Geelhaar: Jawohl, Herr Justizrat.
(Pause)

(Eine Kirchenglocke schlägt zweimal)

Jeschke: Wir haben die besten Plätze, Frau Mietzel.
Stimmt oder stimmt nicht? Wir sehen alles,
ohne dass wir uns die Hälse verrenken müssen.
Der Buchsbaum hat genau die richtige Höhe.

Frau Mietzel: Und der grosse Grauhaarige ist der Justizrat,
wie?

Jeschke: Das ist er. Na, und die andern: Kunicke, Geel-
haar und der Totengräber. Die werden Sie ja
wohl kennen.

Frau Mietzel: Aber Frau Hratscheck, die seh ich nicht.

Jeschke: Ist heute nach Frankfurt gefahren, absichtlich.

Frau Mietzel: Jetzt, Frau Jeschke!

Jeschke: Was denn?

Frau Mietzel: Jetzt haben sie was ausgebuddelt.

Jeschke: Das kann man von hier aus wieder nicht sehen.
Warum müssen die sich denn auch alle um die
Grube herumstellen? Uns vergönnen sies nicht.
Aber ich glaube, Frau Mietzel, jetzt geht es
Hratscheck an den Hals.

(Im Freien)

Justizrat: Ein Toter.

Geelhaar: Ich habs nicht anders erwartet, Herr Justizrat.
In der Hinsicht kann man sich auf die alte
Jeschke verlassen.

Totengräber: Die Kleiderreste sind verhältnismässig gut erhalten.

Justizrat: Nun, Hratscheck, was sagen Sie?

Hratscheck: (nach einer Pause) Herr Justizrat, ich sage, dass dieser Tote meine Unschuld bezeugen wird.

Justizrat: Man hat Sie an dieser Stelle graben sehen, Hratscheck.

Hratscheck: Kein Beweis für meine Schuld.

Totengräber: Tja, da muss ich als Totengräber Herrn Hratscheck recht geben. Der, den wir hier ausgebuddelt haben, der liegt hier schon lange. Ich denke, zwanzig Jahre. Und Szulski, der es sein soll, ist noch keine acht Wochen tot.

Kunicke: Da hat er recht.

Justizrat: Aber wer ist der Tote?

Totengräber: Was von den Kleidern noch dran ist, sieht aus wie eine Uniform. Da sind auch ein paar glänzende Knöpfe. Ich meine, das wär ein Franzose von Anno 13 her.

Jeschke: Haben Sies gehört, Mietzeln? Es ist gar nicht der Szulski.

Frau Mietzel: Ein Franzose, wie kommt der hierher?

Jeschke: Ich weiss, dass damals einer fast jeden Tag ins Dorf kam, von Küstrin her. War vielleicht hier verliebt und einer hat ihn aus Eifersucht erschlagen und verscharrt.

Frau Mietzel: Aber Hratscheck kanns nicht gewesen sein.

Jeschke: Ich weiss nicht, soll ich enttäuscht sein oder nicht?

(Im Freien)

Justizrat: Also es steht fest, das ist nicht der Tote, den wir suchen. Und wenn er zwanzig Jahre in der Erde liegt, was ich keinen Augenblick bezweifle, so kann Hratscheck an diesem Toten keine Schuld haben. Es kann auch von einer früheren Schuld keine Rede sein. Denn, nicht wahr, Geelhaar, Hratscheck ist doch erst seit zehn Jahren im Dorf?

Geelhaar: Stimmt, Herr Justizrat.

Justizrat: Gut. Trotz alledem bleiben ein paar dunkle Punkte, worüber Aufklärung gegeben werden muss. Ich lebe der Zuversicht, dass es an dieser Aufklärung nicht fehlen wird, aber ehe sie gegeben ist, darf ich Sie, Herr Hratscheck, nicht aus der Untersuchung entlassen. Es wird sich dabei, was ich als eine weitere Hoffnung hier ausspreche, nur noch um Stunden und höchstens um Tage handeln.

Frau Mietzel: Jeschken, das ist ja wohl nun klar: Er kommt wieder raus. Die längste Zeit hat er gesessen.

Jeschke: Und nichts ist mit der Belohnung.

Frau Mietzel: Wo gehen sie jetzt alle hin?

Jeschke: Nach solchen feierlichen Sachen brauchen Männer immer was zu essen. Und zu trinken natürlich.

Frau Mietzel: Nee, nee, Jeschken. Ich glaube, jetzt wird Hratscheck noch mal verhört. Jetzt knöpft ihn der Justizrat sich noch mal vor.

Jeschke: Wenn schon, Mietzeln. Da kommt nichts mehr bei raus. Für mich nicht.

(Innenraum)

Hratscheck: Was Frau Jeschke gesehen hat, Herr Justizrat, das bestreite ich keineswegs. Wirklich, ich wollte unter dem Birnbaum ein Loch graben. Aber da stiess ich plötzlich auf die Leiche und ich kriegte einen furchtbaren Schrecken und hab das Loch schnell wieder zugeworfen.

Justizrat: Warum haben Sie denn gegraben?

Hratscheck: Ich wills Ihnen gestehen, Herr Justizrat. Mir waren ein paar grosse Speckseiten verdorben und ich wollte sie möglichst unbemerkt im Garten vergraben. Das hatte ich an jenem Tage vor, und gleich als nach Mitternacht meine Gäste gegangen waren, habe ich mich ans Werk gemacht. Das, was Frau Jeschke an der Gartentür gesehen hat und was in der Dunkelheit so ähnlich wie ein Koffer aussah, das waren eben die Speckseiten, die dicht übereinander gepackt waren.

Justizrat: Und warum die Heimlichkeit und die Nacht?

Hradscheck: Zu dieser Heimlichkeit hatte ich zwei Gründe. Erstens wollte ich mir die Vorwürfe meiner Frau ersparen, - sie ist ohnehin geneigt, von meiner Unachtsamkeit in Geschäftsdingen zu sprechen. Und ich darf wohl sagen, wer verheiratet ist, der kennt das und weiss, wie gern man sich solchen Anklagen und Streitszenen entzieht. Aber der zweite Grund war noch wichtiger: Das war die Rücksicht auf meine Kundschaft. Herr Justizrat, Sie wissen, dass die Bauern die schwierigsten Leute von der Welt sind, ewig voll Misstrauen. Und wenn sie solche Dinge wie Schinken und Speck auch nicht in meinem Laden kaufen, weil sie ja genug davon im eigenen Rauch haben, so ziehen sie doch gleich Schlüsse von einem aufs andere. Dergleichen habe ich mehr als einmal durchgemacht und dann wochenlang an allen Ecken und Enden hören müssen, ich passte nicht auf. Letzten Herbst, als mir ganz ohne meine Schuld eine Tonne Heringe tranig geworden waren, hat Orth überall im Dorfe geputscht und unter anderm zu Quaas und Kunicke gesagt: "Uns wird er damit nicht kommen, aber die kleinen Leute, denen dreht er das Zeug an."

Justizrat: Gut und schön, aber was ist nun aus dem Speck

geworden?

Hradscheck: Ich habe ihn noch am selben Morgen an einer andern Gartenstelle verscharrt, gleich nach Szulskis Abreise.

Justizrat: Wo?

Hradscheck: Am hintern Ende des Gartens, rechts vom Mittelgang, direkt vor den Johannisbeeren.

Justizrat: Na, wir werden sehen. Sollte das alles stimmen, dann können Sie wohl morgen entlassen sein.

(Pause)

(Im Freien. Eine Kutsche rollt und hält an)

Hradscheck: Sie können gleich wieder zurückfahren nach Küstrin. Ich brauche Sie nicht mehr. Was macht es denn?

(Seine laute Stimme wird etwas abgedämpft)

Jakob: (im Hausflur, eine Tür öffnend) Frau Hradscheck, Frau Hradscheck, der Herr ist eben vorgefahren.

Hradscheck: (sich nähernd) Ja, da kommt er schon. Wie gehts, Jakob? Alles in Ordnung? Wo ist meine Frau?

Ursula: Hier ist deine Frau.

Hradscheck: Ursel, da bin ich und bin frei.

Ursula: Ja, da bist du.

(Pause)

- Hradscheck: (verlegen) Bring einen Schnaps ins Wohnzimmer, Jakob!
- Jakob: Ja, Herr Hradscheck.
- Hradscheck: Komm, Ursel.
(Sie gehen ins Zimmer. Er schliesst die Tür hinter sich)
- Hradscheck: Was ist, Ursel?
- Ursula: Was soll sein? Ich freue mich, dass du wieder da bist. Du siehst nicht schlecht aus.
- Hradscheck: Aber du!
- Ursula: Ich? Ja, ich sehe wohl nicht gut aus. Um zehn Jahre gealtert, hat Frau Quaas festgestellt.
- Hradscheck: Ursel!
- Ursula: Ach Abel, Abel! Ich habe keine gute Zeit hinter mir.
- Hradscheck: Meinst du, ich?
- Ursula: (bricht in Tränen aus) Ach -
- Hradscheck: (flüsternd, heftig) Nimm dich zusammen, Ursel! Haben wir das alles überstanden, damit du jetzt die Nerven verlierst?
- Ursula: Ich habe die ganze Zeit gedacht, ich hätte es bloss geträumt.
- Hradscheck: Erinnerung dich an deine Worte. Bloss nicht arm, sagtest du, alles andere, aber bloss nicht arm.
- Ursula: Und trotzdem habe ich gedacht, ich hätte alles

bloss geträumt. Ich dachte, du hättest ihn nicht erschlagen und wärst unschuldig und ich auch.

Hradscheck: Wenn nicht alles umsonst gewesen sein soll, musst du dich zusammennehmen, Ursel! Es ist alles gut gegangen bis jetzt, sie haben sich täuschen lassen. Aber wir wollen doch etwas davon haben und du musst dich zusammennehmen.
(Die Tür geht)

Jakob: (kommt herein) Kümmel hab ich gebracht. Ist es recht so?

Hradscheck: Na klar. Trinken wir alle einen! (Er schenkt ein) Los, Ursel, du auch!

Ursula: Ich nicht.

Hradscheck: Trink! (In jovialem Ton) Na prost!

Jakob: Prost, Herr Hradscheck.
(Die Gläser stossen zusammen)

(Lärm in der Gaststube)

Kunicke: Na, Hradscheck, auf dein Wohl, weil alles so gut abgegangen ist!

Hradscheck: Danke, Kunicke, aber wenn du gestattest, ich trinke auf das Wohl, will sagen auf das Andenken des Franzosen, weil ich ihm mein Leben und meine Freiheit verdanke.

Mietzel: Das ist ein schöner Zug von dir, Hradscheck. Da trink ich mit. Auf den Franzosen also.

- Quaas: Auf den Franzosen.
(Sie trinken)
- Kunicke: Sowas! Zwei Leichen haben wir jetzt im Dorf ohne ein ehrsames christliches Begräbnis.
- Mietzel: Zwei? Wenn ich richtig zähle, bloss eine. Denn Szulski ist ja nicht da. Der zählt nicht mit.
- Quaas: Ja, wo ist Szulski? Dass er immer noch nicht gefunden ist!
- Kunicke: Ich sage euch, der liegt im Schlick, und der Schlick gibt nichts heraus, oder doch erst nach fünfzig Jahren, wenn das angeschwemmte Vorland Acker geworden ist. Dann wird er mal beim Pflügen gefunden, gerade so wie der Franzose gefunden worden ist.
- Hradscheck: Tja, aber um auf das Begräbnis zurückzukommen -
- Mietzel: Der Franzose muss auf den Friedhof, das ist klar. Ob er nun ein Heide gewesen ist oder ein Christ, ob katholisch oder protestantisch.
- Quaas: Franzosen sind auch Christen, und vielleicht war er sogar protestantisch.
- Kunicke: Ich rede mit dem Pfarrer.
- Hradscheck: Kunicke, lass mich mit dem Pfarrer reden. Wenn er das Begräbnis auf dem Kirchhof für richtig hält, dann fällt es mir natürlich nicht ein, ein Wort dagegen zu sagen. Aber -

- Mietzel: Was aber? Was willst du denn?
- Hradscheck: Wenn es nicht unbedingt nötig ist, dass er auf den Kirchhof kommt, dann möchte ich ihn in meinem Garten behalten. Nein, widerspricht nicht! Seht ihr, der Franzose ist sozusagen mein Schutzpatron geworden, und kein Tag vergeht, ohne dass ich an ihn in Dankbarkeit denke. Ich würde auch, wenn es der Pfarrer wünscht, die Stelle mit einem Gitter versehen oder mit einem Buchsbaum umziehen.
- Kunicke: Du bist ein braver Kerl.
- Quaas: Bravo, Hradscheck!
- Mietzel: Der Franzose hat ihm geholfen und nun hilft er ihm wieder und lässt ihn eingittern oder doch wenigstens eine Rabatte ziehen.
- Kunicke: Und wenns ein Gitter wird, hat ers nicht unter zwanzig Talern. Und da rechne ich noch keinen Anstrich und noch keine Vergoldung.
- Quaas: Hoch Hradscheck! Auf dein Wohl, Hradscheck!
(Sie stossen an und trinken)
- Mietzel: Ein schöner Zug von dir, Hradscheck, dass du soviel Geld für den Franzosen aus gibst.
- Kunicke: Er hats ja.
- Hradscheck: Haben? Wieso haben? Wie meinst du das?
- Kunicke: Na, von der Erbschaft damals. Sag mal, wieviel wars denn? Unter uns!

Hradscheck: Soviel wars gar nicht. Ihr dürft nicht denken, dass ich in Geld schwimme. Ausserdem muss das Haus mal umgebaut werden, es ist Überall zu klein. Überall angebaut und angeklebt, die Küche gleich neben dem Laden und für die Fremden ist nichts da wie die beiden Giebelstuben oben. Ich will einen Stock aufsetzen.

Mietzel: (voll Hochachtung) Einen Stock aufsetzen!

Quaas: Das kostet was.

Hradscheck: Fachwerk natürlich und Lehm als Füllung, so billig wie möglich. Stein ist zu schwer und zu teuer. Alle Welt tut immer, als ob meine Frau zum mindesten ein Rittergut geerbt hätte. Ja, hat sich was mit Rittergut. Erbärmliche tausend Taler.

Kunicke: Na, na!

Hradscheck: (lachend) Na, sagen wir zwei. Aber mehr nicht, auf Ehre. Und dass davon keine Seide zu spinnen ist, das wisst ihr. Keine Seide zu spinnen und keine Paläste zu bauen.

Mietzel: Ja, Kinders, dann können wir ja noch auf was trinken. Auf das neue Stockwerk, prost!

Kunicke: Fachwerk und Lehm, prost, Hradscheck!
(Gelächter)

(Ein anderer Raum. Stille)

Ursula: (lesend) Ich sah die Toten gross und klein, wie sie vor dem Throne standen, und ein Buch ward aufgeschlagen, das Buch des Lebens. Die Toten wurden gerichtet, wie es in den Büchern aufgeschrieben stand, entsprechend ihren Werken. Entsprechend ihren Werken.

(Im Hause beginnt ein Hämmern)

Wer fängt da an zu hämmern? (Sie ruft) Aufhören! Aufhören! Es ist noch nicht so weit.

(Die Tür wird geöffnet)

Hradscheck: Was rufst du, Ursel?

Ursula: Es ist noch nicht so weit. Der Tischler soll gehen. Ich brauche noch keinen Sarg.

Hradscheck: Aber Ursel, was redest du da?

Ursula: Sie sollen aufhören!

Hradscheck: Ich sagte dir doch beim Frühstück, dass heute die Maurer kommen. Wir fangen mit dem Bau an.

Ursula: (wie erwachend) Mit dem Bau? Entschuldige, Abel, ich hatte es vergessen.

Hradscheck: Ach Ursel! Ich weiss nicht, wie ichs mit dir machen soll. Vielleicht ist es nur, weil du immer untätig in der Stube sitzt. Du solltest dich mehr um das Hauswesen kümmern, dann kämst du auch auf andere Gedanken.

Ursula: Andere Gedanken, andere Gedanken! Sie werden gerichtet entsprechend ihren Werken! Ach Abel, Abel, - wieso heisst du Abel? Du müsstest Kain

heissen.

Hradscheck: Ursel, wenn du so redest, du bringst ja alles ans Licht!

Ursula: Sag, sie sollen aufhören zu hämmern.

Hradscheck: Aber es ist doch der Bau, Ursel. Das hatten wir uns doch genau überlegt. Du warst doch auch fürs Bauen damals.

Ursula: Damals, ja. Aber jetzt! Entschuldige, Abel, ich bin ein bisschen verdreht. Ich werde mir Mühe geben.

Hradscheck: Siehst du, jetzt bist du wieder meine vernünftige tapfere Frau. Ich hab's doch für dich getan.

Ursula: Oh sag das nicht. Das ist grässlich. Und es ist nicht wahr.

Hradscheck: Aber auch für dich, - das ist bestimmt wahr. Weil du nicht arm sein wolltest. Ursel, jetzt bauen wir, das Haus soll schöner werden. So wie du wolltest. Neue Öfen, bunte Tapeten.

Ursula: Fällt es denn nicht auf, Abel?

Hradscheck: Dafür haben wir schliesslich die Geschichte von der Erbschaft erfunden.

Ursula: Ach ja, die Erbschaft! Ach, du hast alles wunderbar überlegt, es muss eigentlich alles gut gehen.

Hradscheck: Siehst du!

Ursula: Aber dann, was dann?

Hradscheck: Was meinst du damit?

Ursula: Wenn wir sterben, Abel?

Hradscheck: Sterben? Ich denke noch nicht ans Sterben.

Ursula: Aber ich, Abel. Ich denke dran. Denn ich mache nicht mehr lange.

Hradscheck: Unsinn, Ursel, Unsinn!

Ursula: Entsprechend ihren Werken, - entsprechend ihren Werken -

(Das Hämmern, das ausgesetzt hatte, beginnt wieder)

(Im Hausflur)

Hradscheck: Jakob, Jakob!

Jakob: (im Keller) Ja, Herr.

Hradscheck: Wo blieben die Flaschen?

Jakob: (nähert sich mit schweren Schritten treppauf)
Ich komme ja schon. Aber die Treppe ist verdammt schmal und bröcklig. Da wird noch mal einer runterfallen. (Er setzt einen Korb mit Flaschen ab)

Hradscheck: Bring sie gleich in den Laden, Jakob.

Jakob: Ich wollte Ihnen bloss was zeigen, Herr Hrad-scheck, was ich im Keller gefunden habe. Da!

Hradscheck: Was ist das? Ein Knopf?

Jakob: Ja, ein Knopf. Einer wie Szulski ihn am Pelz hatte.

- Hradscheck: Tatsächlich, das waren solche, hast recht. Das heisst, die von Szulski waren grösser. Solche kleinen wie die hatte ich mal an einem Pelzrock. Weisst du noch? Aber nein, da warst du noch gar nicht hier. Gib her, ich werde ihn meiner Frau geben, vielleicht kann sie ihn brauchen.
- Jakob: (nimmt den Korb wieder auf und trägt ihn weg)
Ich geh denn in den Laden.
- Hradscheck: (für sich) Aufpassen, Hradscheck, aufpassen! Das verdammte Zusammenfahren und sich Verfärben! Kalt Blut oder es gibt ein Unglück! In den Garten gehen, sich abkühlen!
(Seine Schritte im Hausflur, dann auf dem Gartenweg)
Da lauert die Jeschken, die alte Hexe, wieder hinterm Zaun.
(Laut) Tag, Frau Jeschke.
- Jeschke: Tag, Hradscheck. Sehn schlecht aus, Herr Nachbar.
- Hradscheck: Fühle mich nicht schlecht, Mutter Jeschken.
- Jeschke: Ganz gelb. Und hier so eine Falte. Sie müssen sich nicht ärgern!
- Hradscheck: Ärger hat man natürlich eine ganze Menge. Da hat Jakob gestern wieder ein Fass Öl auslaufen lassen. Das ist doch über den Spass. Und dann die Plackerei treppauf treppab, und die schmalen

Kellerstufen halb abgerutscht. Es ist zum Halsbrechen.

Jeschke: Sie bauen ja, Hratscheck. Da können Sie bei der Gelegenheit doch eine neue Treppe machen.

Hratscheck: Sollte man eigentlich, aber ich glaube, dazu langt es nicht mehr. Der Keller müsste eigentlich auch höher gewölbt werden, - es ist eigentlich gar kein richtiger Keller, ist bloss ein Loch, wo man sich den Kopf stösst.

Jeschke: Ja, die Weinstube sitzt ihm zu sehr auf dem Nacken.

Hratscheck: Freilich, und die ganze Geschichte hat nicht Luft und nicht Licht. Und warum nicht? Weil kein richtiges Fenster da ist. Alles zu klein und zu niedrig. Alles zu dicht zusammen.

Jeschke: Ja, ja, das stimmt. Ich weiss noch, als der Szulski da war und nachts das Licht immer so blinzeln tat. Ja, wo war des Licht? Wars in der Stube oder wars im Keller? Ich weiss es nicht.

(Pause)

Hratscheck: (scharf) Jeschken, ich weiss, wo sie hin will. Aber weiss sie denn auch, was eine Verleumdungsklage ist? Ich erfahre alles, was sie so herumschwätzt; aber seh sie sich vor, sonst kriegt sies mit dem Küstriner Gericht zu tun. Sie ist eine alte Hexe.

Jeschke: Ich mein ja man bloss, Hratscheck, ich meine ja man. Sie wissen, ein bisschen Spass muss sein.

Hratscheck: Nun gut, Ein bisschen Spass mag sein. Aber wenn ich ihr raten kann, Mutter Jeschke, nicht zu viel! Mahlzeit!

(Innenraum. Eine Uhr tickt)

Ursula: Morgen ein etwas besseres Essen, Male.

Male: Kalbsnierenbraten isst der Herr gerne.

Ursula: Also gut, Kalbsnierenbraten. Blumenkohlsuppe vorher. Und Rotkohl als Gemüse.

Male: Ist gut, Frau Hratscheck.

Ursula: (während Male die Tür öffnet) Und vielleicht Griessflammeri.

Male: Griessflammeri, ja, ist gut.

Ursula: Und Male, noch was!

Male: Ja?

Ursula: Male, warum siehst du mich eigentlich immer so komisch an?

Male: Komisch? Nee, nee, Frau Hratscheck, bestimmt nicht.

Ursula: So als ob ich schon halb gestorben wäre.

Male: Nee, Frau Hratscheck, wer redet denn von Sterben?

Ursula: Ich. Und du denkst es. Aber ich werde nicht sterben, hast du verstanden!

Male: Natürlich nicht. Wer sagt das denn auch?

Ursula: (in anderm Ton) Es ist gut, Male. Das wäre alles.

(Male schliesst die Tür hinter sich)

Ursula: Sterben? Nein. Abel hat recht, - dann wäre alles umsonst gewesen. Nein, so weit ist es noch nicht. Morgen werde ich vierundvierzig, und so schlecht sehe ich noch nicht aus. Ein bisschen eingefallen, aber das hole ich wieder auf. Nur die Nerven nicht verlieren. Abel hat recht.

(Die Tür geht langsam und knarrend auf)

Ursula: Was ist denn schon wieder? Male?

Szulski: Nein, es ist nicht Male. Ich bin es, Szulski. Kennen Sie nicht nicht, Frau Hradtscheck?

Ursula: (heiser) Szulski! Aber Szulski ist doch tot!

Szulski: Gewiss, gewiss bin ich tot, aber das macht nichts, ich besuche Sie trotzdem. Offen gesagt, ich langweile mich ein bisschen. Gestatten Sie, dass ich Platz nehme.

Ursula: Szulski -

Szulski: Wissen Sie, der Platz im Keller, den mir Ihr Herr Gemahl ausgesucht hat, ist nicht besonders günstig. Ich meine nicht wegen der Feuchtigkeit, aber es ist verdammt einsam da unten. Wie sind Sie eigentlich mit meinem Pferd zurechtgekommen? Nicht wahr, es ist ein braves Tier?

Ging ganz folgsam in die Oder und ertrank.

Ursula: Es war so schrecklich, Szulski, es war so schrecklich. Es schrie wie ein Mensch.

Szulski: Bei mir ging es ruhiger zu. Ich kam nicht zum Schreien. War es ein Hammer?

Ursula: Ich weiss nicht. Abel hat es mir nicht gesagt.

Szulski: Er ist so zartfühlend. Ich hörte, dass man hier im Dorf ein Lied sang. Schade, jetzt singen sie es nicht mehr. Kennen Sie es?
(Er singt leise) Morgenrot, Morgenrot!

Abel schlug den Kain tot.

Gestern noch bei vollen Flaschen,
morgens ausgeleerte Taschen
und ein kühles, kühles Grab.

Offen gesagt, das Lied hat mir gefallen.

Ursula: Bitte gehen Sie wieder, Szulski! Ich ersticke.

Szulski: Ja wie, gnädige Frau? Sollten Sie es mit dem Herzen haben? Wissen Sie, ich bin eigentlich gekommen, um Sie einzuladen. Mit dem Franzosen habe ich mich ein bisschen angefreundet, aber wenn einer bloss französisch spricht, ist es schwierig. Ausserdem, unter uns gesagt, er hat so seine Eigenheiten. Er ist ein Freigeist, verstehen Sie. Kurzum, es fehlt ein bisschen an Umgang. Darum freue ich mich schon sehr auf Sie. Sie sind eine gebildete Person und eine

Frau, alles, was ich so vermisse. Über Lappalien wie Kutsche, Pferd und Hammer brauchen wir ja nicht weiter zu reden.

Ursula: Nein, ich will noch nicht sterben.

Szulski: Doch, Frau Hratscheck. Sie sind als nächste dran.

Ursula: Nein, nein!

Szulski: Und da Sie dran sind, wollte ich Sie fragen, ob Sie sich nicht ein bisschen beeilen wollen. Sehen Sie, morgen zum Beispiel haben Sie Geburtstag. Wie wärs, wenn wir ihn zusammen feierten? Der Franzose, Sie und ich. Wenn Sie wollen, bringe ich auch das Pferd mit. Mir ist es gleich, wo. An der Oder, im Keller oder unterm Birnbaum. Was ziehen Sie vor?

Ursula: Nein, nein!

Szulski: Ach, seien Sie doch nicht so! Wovon baut Ihr Mann schliesslich das Haus? Von meinem Gelde. Einen kleinen Gefallen könnten Sie mir schon tun.

Ursula: Hilfe, Hratscheck, Hilfe!

Szulski: Gleich wird er kommen. Aber das nützt Ihnen auch nichts.

(Die Tür geht)

Hratscheck: Was ist denn, Ursel?

Ursula: Ich weiss nicht.

Hradscheck: Was schreist du so?

Ursula: Ich muss wohl eingeschlafen sein und hab was geträumt, irgendwas Schreckliches. Es hing mit morgen zusammen. Morgen, morgen, was ist morgen? Ach, ich weiss, mein Geburtstag.

Hradscheck: Und noch etwas anderes, Ursel! Morgen ist der Bau fertig.

Ursula: Ja -

Hradscheck: Freust du dich?

Ursula: (müde) Ja, Abel, ich freue mich sehr.

(Glockengeläut)

(Während des Glockenläutens beginnt der Gesang des Trauergefolges "Jesus meine Zuversicht", der sich nach einigen Versen entfernt und während des folgenden Gespräches verliert)

Frau Mietzel: Beeilen Sie sich, Mutter Jeschken, sonst hat der Pastor schon die Grabrede angefangen.

Jeschke: Wir kommen noch zurecht. Und von hier aus kann man den Zug auch besser übersehen.

Frau Mietzel: Da ist Hradscheck.

Jeschke: Weint er eigentlich?

Frau Mietzel: Wenn die Frau gestorben ist, muss er wohl weinen, das gehört sich. Gucken Sie sich den Sarg an, der kostet mindestens fünfzehn Taler.

Jeschke: Und die Kränze. Das schöne Geld!

Frau Mietzel: Nee, ich glaube schon, der weint richtig.

Jeschke: Eine Gastwirtschaft ohne Frau ist nichts Halbes und nichts Ganzes.

Frau Mietzel: Bin mal neugierig, wie lange er alleine bleibt. Das ganze Dorf geht mit.

Jeschke: Da sieht mans: Hratschecks sind angesehen, trotz der Geschichte.

Frau Mietzel: Da denkt doch kein Mensch mehr dran.

Jeschke: Ich schon. Und ich glaube, Frau Hratscheck hat auch dran gedacht. Sonst wärs nicht so rasch gegangen mit ihr.

Frau Mietzel: Jetzt aber los, Mutter Jeschken!

Jeschke: Mein Kopftuch!
(Das Glockengeläut endet)

(Stube. Es klopft)

Hratscheck: Ja?
(Die Tür wird geöffnet)

Male: Ich bins, Male.

Hratscheck: Ja, was willst du?

Male: Entschuldigen Sie, Herr Hratscheck, ich wollte Sie fragen, was ich kochen soll.

Hratscheck: Kochen? Was geht mich das an?

Male: Das hat mir sonst immer die Frau gesagt. Wen soll ich denn fragen?

Hratscheck: Du hast ja die ganze Zeit gekocht ohne zu fragen.

Male: Aber der Zustand muss doch mal ein Ende nehmen.

- Hradscheck: Mach was du willst.
- Male: Dann mach ich Schmorgurken.
- Hradscheck: Meinetwegen Schmorgurken. Ach - (Er seufzt)
- Male: Herr Hradscheck, Sie sollten sichs nicht so zu Herzen gehen lassen.
- Hradscheck: Was soll ich mir denn sonst zu Herzen gehen lassen wenn nicht das?
- Male: Mein Gott, jetzt weint er sogar. Herr Hradscheck!
- Hradscheck: Ach ja, es ist alles furchtbar.
- Male: (mitleidig) Mein Gott!
- Hradscheck: Aber übrighens hast du recht. Ich kann mich nicht völlig dem Schmerz hingeben. Vier Wochen ist es schon her, dass meine Frau unter der Erde ist.
- Male: Und sehen Sie, allmählich muss man doch wieder ins Gleis kommen.
- Hradscheck: Ja, ich muss wieder was tun. Das Leben fordert seine Rechte. Ich muss ans Geschäft denken, sonst geht alles drunter und drüber.
- Male: Sie wollten doch schon lange nach Berlin fahren. Das sollten Sie machen, das lenkt Sie ab.
- Hradscheck: Ja, das ist wahr. Nächste oder übernächste Woche sollte ichs tun. Höchste Zeit, dass ich meine Geschäfte in Berlin erledige.

(Theater in Berlin. Auf der Bühne wird gesungen)

In Berlin, sagt er,
musst du sein, sagt er,
immer fein, sagt er, -

(Undsoweiter. Beifall nach dem Lied)

Hradscheck: Verzeihung, dürfte ich mal Ihr Opernglas benutzen?

Editha: Na klar dürfen Sie.

Hradscheck: Beckmann ist gut, nicht?

Editha: Grossartig.

(Erneuter Beifall)

Hradscheck: Ist aber schon ziemlich alt. Durchs Glas sieht mans.

Editha: Jeder wird mal alt.

Hradscheck: Fünf Vorhänge. Danke für das Glas. Gestatten: Hradscheck.

Editha: Angenehm. Wudicke.

Hradscheck: Gehen gnädiges Fräulein während der Pause auch ins Foyer?

Editha: Klar gehe ich.

Hradscheck: Gestatten Sie, dass ich mich anschliesse?

Editha: Bitte, bitte, ich habe nichts dagegen.

Hradscheck: Theater ist immer ein Erlebnis für mich. Ich komme nur so alle vier Wochen mal nach Berlin. Ich bin nämlich vom Lande.

Editha: Vom Lande? So sehen Sie aber gar nicht aus.

Hradscheck: Nun ja, auch das Land hat heutzutage seine Kultur.

Editha: Ich habe viel fürs Land übrig.

Hradscheck: Sie glauben gar nicht, wie wohl das tut: Die Stille in meinem Garten, die Nachbarin schaut über'n Zaun, eine alte zahnlose Hexe, man schwätzt ein bisschen mit ihr -

(Im Freien)

Jeschke: Tag, Jakob.

Jakob: Tag, Mutter Jeschken.

Jeschke: Na, schmeckt die Birne?

Jakob: I warum nicht? Ist ja ne Malvasier.

Jeschke: Ja, früher wars ne Malvasier. Aber jetzt -

Jakob: Jetzt sagen sie Franzosenbirne dazu. Ich weiss. Aber das ist ja alles eins.

Jeschke: Na, ich weiss nicht. Da ist jetzt sowas drin. Hast du noch nichts gemerkt?

Jakob: Was?

Jeschke: Brauchst deswegen die Birne nicht wegzuschmeissen. Ich meine ja nicht die Birnen, ich meine ja sonst.

Jakob: Sonst? Was denn? Wo denn?

Jeschke: Na so rum ums Haus.

Jakob: Nee, Mutter Jeschke.

Jeschke: Und auch nicht im Keller?

Jakob: Nee, Mutter Jeschke, man bloss -

Jeschke: Und grapscht es nicht?

Jakob: Ja, Mutter Jeschke, mal war mir so. Mal war mir so, als wenn mich was am Hacken hielte. Ja, ich glaube, es grapscht.

Jeschke: (lachend) Jakob, du bist eine Bangbüchs! Ich hab doch bloss Spass gemacht. Das ist doch alles dummes Zeug. Wann kommt denn Hratscheck?

Jakob: Weiss nicht. Morgen oder übermorgen.

Jeschke: In acht Tagen also. Ist oft weg jetzt, nicht?

Jakob: Ist in Berlin, fürs Geschäft.

Jeschke: Fürs Geschäft, soso. Wann ist denn die Frau gestorben? Vor einem halben Jahr. Und ich meine, seitdem wäre er schon vier oder fünf Mal in Berlin gewesen. Ich glaube, da gefällt es ihm ganz gut.

Langsam fahrende Kutsche)

Editha: (während Hratscheck eine fröhliche Melodie pfeift) Ich glaube, es gefällt Ihnen, Herr Hratscheck.

Hratscheck: Grossartig. Das war eine gute Idee von Ihnen.

Editha: Ich liebe Landpartien. Jetzt sind wir schon gleich in Teltow.

Hratscheck: Die Natur ist doch etwas Unvergleichliches. Das erfrischt und erhebt. Man ist wie neugeboren. Ich glaube, Sie sind auch sehr für die Natur, Fräulein Editha?

- Editha: Und ob! Ich möchte nirgendwo anders leben als auf dem Lande.
- Hradscheck: Dann fühlen Sie sich also gar nicht recht wohl in Berlin?
- Editha: Gar nicht. Mein Schönstes sind die Sonntage, wenn wir eine Landpartie machen und draussen irgendwo Milch mit Schwarzbrot essen. Dann spielen wir in einem Wirtsgarten Zeck oder Plumpsack. Ach, ist das schön!
- Hradscheck: Milch mit Schwarzbrot, das ist was Gutes. Ich bin auch so sehr für das Natürliche, verstehen Sie, für das schlichte einfache Leben.
- Editha: Und dann die Heimfahrt mit Stocklaternen und Gesang. Singen Sie auch gern?
- Hradscheck: Ich bin im Gesangverein.
- Editha: Sehen Sie, Sie waren mir gleich so sympathisch.
- Hradscheck: Wirklich? Oh Fräulein Editha, das beruht aber auf Gegenseitigkeit.
- Editha: Sie haben so etwas Gebildetes. Das hat man selten.
- Hradscheck: Ich finde auch, dass unsere Seelen gut zusammen harmonieren. Es ist so wohltuend, wenn man in seiner Einsamkeit eine verwandte Seele trifft. Fräulein Editha, ich hoffe, unsere Bekanntschaft wird keine flüchtige bleiben.
- Editha: Das sollte mich aber freuen.

Hradscheck: In meinem Dorf fehlt mir nichts als die Seele, die mit mir harmoniert. Sonst ist alles da: Ein Haus, ein schöner Garten, ein gutgehendes Geschäft, Wohlstand, Natur, Gesang und höheres Streben.

Editha: Wie wunderbar!

Hradscheck: Nur die Seele, die mit mir harmoniert. Könnte es nicht die Ihre sein, Fräulein Editha?

Editha: Nicht! Sie müssen doch meine Hand loslassen! Mama kuckt schon immer zu uns herüber.

Hradscheck: Warum soll sie denn nicht kucken? Ich meine es ja ernst. Sagen Sie ja?

Editha: Ja.

Hradscheck: Fräulein Editha, Sie glauben nicht, wie glücklich ich bin. Jetzt hätte ich Lust zu singen. Was schlagen Sie vor?

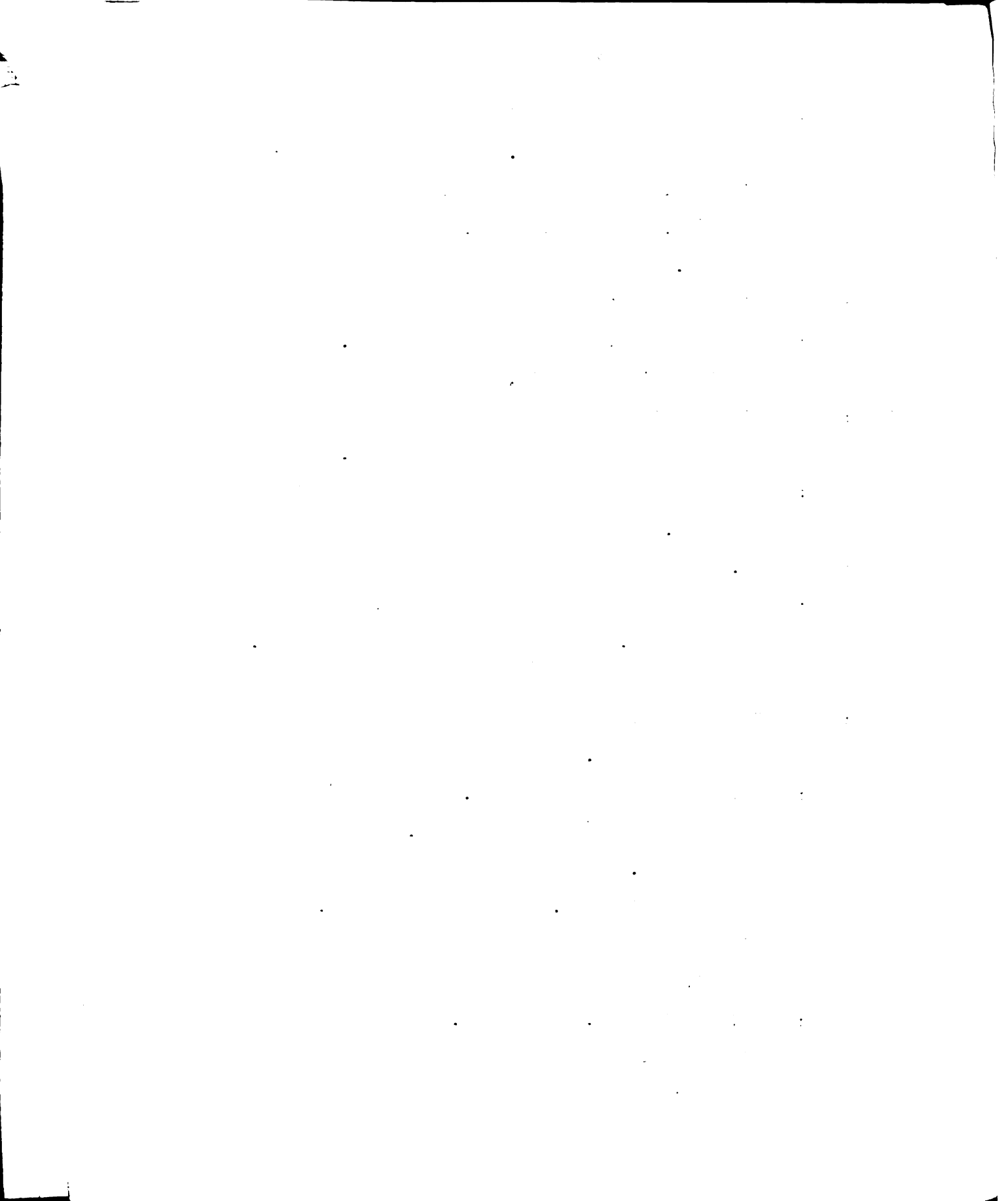
Editha: "Frisch auf, Kameraden!" oder "Lützows wilde verwegene Jagd".

Hradscheck: Ja, das sind schöne Lieder. Aber es müsste jetzt etwas Gefühlvolleres sein. Sie wissen doch, warum.

Editha: Reden Sie nicht so. Ich werde ganz rot. Dann singen wir eben "Steh ich in finstrer Mitternacht"!

Hradscheck: Ja, das ist gut. Das passt. Los! Singen Sie mit! Eins, zwei -

Hradscheck und Editha: (singen)



Steh ich in finstrer Mitternacht
so einsam auf der stillen Wacht -

(Ihr Gesang wird vom gleichen Lied überblendet,
das jetzt im geschlossenen Raum und von mehreren
Männerstimmen gesungen wird)

Kunicke: Das ist wohl jetzt dein Lieblingslied, Hrad-
scheck, was? Mir ist es so, als ob wir das
heute schon zum dritten Mal singen.

Quaas: Mit Hradscheck muss in Berlin was passiert
sein. Der macht so ein verklärtes Gesicht.

Mietzel: Habt ihr schon gemerkt, wie oft er hinfährt?
Erzähl mal von Verlin, Hradscheck!

Quaas: Deine Abenteuer, Hradscheck!

Hradscheck: Ihr wisst doch, dass ich geschäftlich in Berlin
bin und höchstens mal ins Theater gehe. Was
ich da gesehen habe, das habe ich euch ja bald
alles erzählt.

Kunicke: Bald, aber noch nicht ganz. Los, Hradscheck!
Sing noch mal das Lied von Herrn Schmidt!

Mietzel: Da singen wir mit, haha.

Alle: (singen) Herr Schmidt, Herr Schmidt,
was kriegt denn Julchen mit?
Ein Schleier und ein Federhut,
das kleidet Julchen gar zu gut.

(Sie singen lärmend ohne Text weiter)

Hradscheck: Das sang der Hofschauspieler Rũthling im Kœniglichen Schauspielhaus in einer Matinee. Die ganze Hautevolee von Berlin war da.

Kunicke: Und du auch, Hradscheck.

Mietzel: Ja, die Berliner! Das sind doch verflixte Kerls.

Hradscheck: Na, da gibt es auch solche und solche. Habe ich euch schon die Geschichte vom dem Gendarmen erzãhlt?

Quaas: Nee.

Mietzel: Los!

Hradscheck: Ein Gendarm musste einen badischen Studenten ausfindig machen, der unterm Verdacht des Hochverrats stand. Der Student sollte Haitzinger heissen und in der Kurstrasse wohnen. Der Gendarm machte sich auf den Weg, und tatsãchlich, nach einigen Tagen kam eine Meldung von ihm an seine Dienststelle, und diese Meldung lautete so: Ich habe den mir erteilten Befehl ausgefũhrt und den pp. Haitzinger ausfindig gemacht. Derselbe heisst ũbrigens nicht Haitzinger sondern Blũmchen, wohnt auch nicht in der Kurstrasse sondern auf dem Spittelmarkt, und ist auch kein badischer Student sondern ein sãchsischer Leineweber.

(Gelãchter)

- Hradscheck: Und wisst ihr, wie dieser ausbündig gescheite Gendarm hiess? Ihr denkt natürlich, er hiesse Geelhaar.
- Quaas: Geelhaar, natürlich Geelhaar.
- Mietzel: Hradscheck, du bist gut, du bist unbezahlbar.
- Hradscheck: Das Erstaunliche an der Geschichte ist, dass er eben nicht Geelhaar hiess. Er hiess bloss Müller zwei. Ich habe mich genau danach erkundigt, sonst hätte ich bis an mein Lebensende geschworen, dass er Geelhaar heissen müsste.
- Kunicke: Hradscheck, das ist die dümmste Geschichte, die ich je gehört habe. Aber die ist gut, die ist gut.
- (Er lacht und die andern mit)
- Mietzel: Kinder, sowas haben wir nicht alle Tage, denn Hradscheck kommt nicht alle Tage von Berlin. Deshalb denke ich, wir machen noch eine Bowle, drei Mosel, eine Rheinwein, eine Burgunder. Und nicht zu süß, sonst haben wir morgen Kopfweg.
- Kunicke: Bravo!
- Quaas: Es ist erst halb zwölf, fehlen noch fünf Minuten. Wenn wir uns ranhalten, machen wir um Mitternacht die Nagelprobe.
- Kunicke: Sehr richtig. Aber nicht zu früh. Mitternacht ist zu früh.
- Hradscheck: Wie die Herren wünschen. Mir ist alles recht.

Ich schicke gleich Jakob in den Keller.

(Er geht in den Hausflur und ruft) Jakob!

Jakob: Ja?

Hradscheck: Fünf Flaschen, Jakob! Drei Mosel, eine Rhein, eine Burgunder. Und pass auf, der Burgunder liegt durcheinander, roter und weisser. Der mit dem grünen Lack ist es.

Jakob: Nee.

Hradscheck: Los, mach flink!

Jakob: Ich gehe nicht.

Hradscheck: Du gehst nicht? Warum nicht?

Jakob: Es spukt.

Hradscheck: Wo?

Jakob: Unten, im Keller.

Hradscheck: Du bist verrückt, Jakob. Ein erwachsener Mensch und an sowas glauben! Na, ist ja auch egal. Dann geht eben Male. (Er ruft) Male!

Male: (Öffnet eine Tür) Ja, Herr Hradscheck?

Hradscheck: Geh in den Keller, Male, Wein holen!

Male: Nein, Herr Hradscheck, da geh ich nicht runter.

Hradscheck: Du auch nicht, Male?

Male: Es spukt.

Hradscheck: In Dreiteufels Namen, was soll der Unsinn?

(Er lacht krampfhaft)

(Die Tür zur Gaststube öffnend) Eine Neuigkeit, meine Herren.

Kunicke: Was denn, Hratscheck?

Mietzel: Noch ne Geschichte von Geelhaar?

Hratscheck: Viel schöner. Unten spukt es. Jakob will nicht mehr in den Keller und Male natürlich auch nicht. Es sieht schlecht aus mit unserer Bowle. Wer kommt mit? Wenn zwei kommen, spukt es nicht mehr.

Quaas: Wir alle.

Mietzel: Wir alle, das gibt einen Hauptspass.

Kunicke: Los, nimm ein Licht, Hratscheck!

Mietzel: Und nun einer hinter dem andern! Wie eine Prozession.

(Sie trappen durch den Flur und die Stufen hinunter unter dem folgenden brabbelnden Singsang)

Alle: Es spukt im Keller, es spukt im Keller, es spukt im Keller -

(Unten angekommen, packt Hratscheck Flaschen in einen Korb)

Quaas: Alle Wetter, ist das ein Loch!

Mietzel: Hier kann einem wirklich gruselig werden.

Kunicke: Hratscheck, nimm gleich ein paar Flaschen mehr mit. Das hilft. Je mehr Fidelity, je weniger Spuk.

Quaas: Fertig?

Hratscheck: Fertig.

Quaas: Also los!

(Sie gehen den Weg zurück und brabbeln dabei)

Alle: Es spukt nicht mehr, es spukt nich mehr, es
spukt nich mehr -
(Der Singsang entfernt sich)

(Stille. Uhrenticken, das sich allmählich
verstärkt)

(Hradscheck stöhnt im Schlaf)

Ursula: Kennst du mich, Abel Hradscheck?

Hradscheck: Ursel!

Ursula: Früher schliefst du besser. Dieses Albdücken!
Ich Sorge mich um dich.

Hradscheck: Du fehlst, Ursel. Es geht alles schlecht.

Ursula: Ja, es geht schlecht. Es spricht sich herum,
dass im Keller etwas nicht in Ordnung ist. Die
Jeschke sagt es, Jakob sagt es, Male sagt es.
Und du tust nichts dagegen.

Hradscheck: Was soll ich dagegen tun?

Ursula: Ihn ausgraben, ihn wegschaffen. Ihn eingraben,
wo kein Verdacht ist.

Hradscheck: Ich habe Angst, dass mich jemand sieht. Die
Jeschke lauert.

Ursula: Wenn du vorsichtig bist, wird dich niemand sehen.

Hradscheck: Ich habe auch Angst davor, ihn auszugraben. Mir
graust davor.

Ursula: Ich meine, du wärst da früher nicht so empfind-
lich gewesen.

- Hradscheck: Früher, ja früher -
- Ursula: Du musst, Hradscheck, du musst! Bevor du Editha heiratest, muss alles erledigt sein. Wie stellst du es dir vor, wenn sie da ist? Willst du weiter mit dieser Angst herumgehen, dass alles entdeckt werden könnte?
- Hradscheck: Ja, du hast recht. Ich muss es tun. Morgen.
- Ursula: Jetzt gleich.
- Hradscheck: Meinst du?
- Ursula: Eine günstige Stunde. Tu es gleich!
- Hradscheck: Du hast mir immer gut geraten.
- Ursula: Aber leise! Niemand darf dich hören.
(Hradschecks leise Schritte. Er öffnet die Tür, die ein wenig knarrt)
- Ursula: (flüsternd) Jetzt horch, ob sich im Haus was regt.
(Windwehen)
- Hradscheck: Nichts. Bloss der Wind. Er zerzt an den Fensterläden.
- Ursula: Jetzt die Treppe hinab! Denke dran, dass die dritte Stufe knarrt.
(Hradscheck geht vorsichtig hinunter)
- Ursula: Nein, noch kein Licht! Nimm die Lampe mit, aber zünde sie noch nicht an. Vergiss den Spaten nicht, unter der Treppe!
(Der Spaten klirrt ein wenig)

Still!

(Stille, in der man nur Hratschecks Atemzüge hört)

Hratscheck: Nein, niemand hat mich gehört. Jakob hat einen guten Schlaf.

Ursula: Aber Male nicht. Du musst leiser sein.

Hratscheck: Es ist nur der Wind. Ich rühre mich nicht. Ich atme kaum.

Ursula: Jetzt die Falltür in den Keller! Vorsichtig!
(Hratscheck öffnet die Falltür)
Geh die Treppe hinab und schliess die Tür hinter dir!

Hratscheck: Die Tür hinter mir schliessen? Dass ich wie in der Falle sitze?

Ursula: Ich habe dir immer gut geraten. Man könnte den Lichtschein bemerken.

Hratscheck: Ja, das ist wahr.
(Er schliesst die Tür)

Ursula: Jetzt kannst du das Licht anzünden.
(Hratscheck tut es)
Und jetzt geh hinunter und grab ihn aus.
(Hratschecks Schritte, die Kellertreppe hinab)
Hier ist es.
(Hratscheck gräbt)

Fleissig, Hratscheck, immer fleissig! In einer Stunde dämmert es. Keine Zeit verlieren! Siehst

du sein Gesicht schon?

Hradscheck: (hört auf zu graben) Nein, ich kann nicht mehr.
Das halte ich nicht aus.

Ursula: Denk an Editha! Grab weiter!
(Etwas entfernt ist ein dumpfes Geräusch hörbar)

Hradscheck: Was war das?

Ursula: Nichts. Grab weiter!
(Hradscheck gräbt)

Hradscheck!

Hradscheck: In einer Stunde schaffe ich es.

Ursula: Du handelst recht unüberlegt, Hradscheck.

Hradscheck: Halt mich nicht auf!

Ursula: Hast du darüber nachgedacht, wo du den Toten
hintun willst?

Hradscheck: Unter den Birnbaum, zu dem Franzosen. Dort
sucht man nicht mehr.

Ursula: Ein guter Gedanke. Aber wie bringst du ihn
dorthin?

Hradscheck: Ich verberge ihn in der Plane, die dort über
den Säcken liegt.

Ursula: Und dann?

Hradscheck: Dann trage ich ihn über die Treppe in den Garten.

Ursula: Das kannst du nicht, Hradscheck.

Hradscheck: Warum sollte ich das nicht können? Ich habe
ihn auch heruntergetragen.

Ursula: Hast du es vorhin nicht poltern hören?

- Hradscheck: Es war nichts, sagtest du.
- Ursula: Nur ein Fass, das über die Falltür gerollt ist. Die Tür ist hinter dir verschlossen und du bist gefangen.
- Hradscheck: Nein, nein!
- Ursula: Sieh nach!
(Hradscheck läuft die Stufen empor und versucht die Tür zu heben)
- Hradscheck: Ich sitze in der Falle.
- Ursula: Das ist nicht weiter schlimm. Morgen früh wird man dich suchen.
- Hradscheck: Und die ganze Nacht hier allein mit dem Toten? Nein, das halte ich nicht aus. Ich muss an die Luft.
- Ursula: Schrei doch! Poch an die Tür! Weck das Haus!
- Hradscheck: Und was sage ich, was ich nachts mit der Schaufel im Keller tue?
- Ursula: Und mit dem halb ausgegrabenen Szulski.
- Hradscheck: Nun, was soll ich da sagen?
- Ursula: Das ist deine Sache, Hradscheck. Ich gehe jetzt. Sieh zu, wie du da herauskommst.
- Hradscheck: Aber du hast mir doch geraten, Ursel, -
- Ursula: (lacht) Immer gut geraten. (Ihr Lachen entfernt sich)
- Hradscheck: (atmet allmählich ruhiger) Ruhig Blut, Hradscheck! Es hat schon Schlimmeres gegeben.

(Der Wind weht ums Haus) Obwohl es schlimm genug ist, dass mir der Wind das Licht ausbläst. Wie ist das möglich? Durch geschlossene Fenster, durch geschlossene Fenster, durch geschlossene Türen? (Er lacht) Unmöglich! So einen Wind gibt es nicht. Und deshalb, Hrad-scheck, keine Bange! Es ist alles bloss geträumt, die Kellertreppe geträumt, und - (er zögert) und -

Szulski: (freundlich) Und Szulski ist auch geträumt.

Hradscheck: (flüsternd) Jetzt schnell aufwachen, schnell aufwachen, aufwachen!

Szulski: Keine Bange, Hradscheck! Wir kennen uns ja. Alte Geschäftsfreunde, Weinhandlung in Krakau, um vier Uhr wecken - Na? Begrüssen könnten Sie mich doch. Wenigstens die Hand geben. Kommen Sie, Hradscheck!

Hradscheck: (schreit)

(Pause)

(In der Küche. Male beim Geschirrabwaschen)

Male: (singt)

In einem Städtchen, einem tiefen Tale,
da sass ein Mädchen an einem Wasserfalle.
Sie war so schön, so schön wie Milch und
Blut,

im Herzen war sie einem Räuber gut.

Jakob: (tritt ein) Male, wo ist der Herr? Es ist schon acht vorbei.

Male: Werden wieder ne lange Sitzung gehabt haben, die Nacht. Das Gepolter hat gar nicht mehr aufgehört. Ich mache bloss das Geschirr fertig, dann wecke ich ihn.

Male: Na ja, bei Tage ist nicht so schlimm.

Jakob: Da unten ist immer Nacht. (Er geht hinaus)

Male: (singt:)

Nimm diesen Ring, und sollte jemand fragen,
so sag, ein Räuber habe ihn getragen,
der dich geliebt bei Tage und bei Nacht
und der so viele Menschen umgebracht.

Jakob: (kommt wieder herein) Male!

Male: Ja, ich komme schon.

Jakob: Du brauchst ihn nicht mehr zu wecken. Unten im Keller, Male! Den weckt keiner mehr.

Male: Du bist ja ganz grün, Jakob. Was ist denn im Keller?

Jakob: Der Herr. Bei den Kleiesäcken liegt er.

Male: Jeses!

Jakob: Und neben ihm, Male, halb in der Erde -

Male: Nee, hör auf, Jakob!

Jakob: - liegt noch einer: Szulski.

Male: Szulski? Ich denke, der liegt in der Oder?

Jakob: Dachte ich auch. Und der Herr, Male, sieht aus, als hätte ihm der Teufel den Hals umgedreht.

(Im Freien)

Quaas: Und er konnte so munter erzählen. Nee, ich habs doch nicht von ihm gedacht. Was wird das Kūstriner Gericht sagen?

Kunicke: Das Kūstriner Gericht wird nicht mehr viel zu sagen haben. Bewiesen ist am Ende nichts.

Quaas: Na, na!

Kunicke: Im Garten liegt der Franzos und im Keller liegt Szulski. Aber wer ihn da hingelegt hat -

Quaas: Hratscheck natürlich.

Kunicke: Keiner weiss es, nicht einmal die Jeschke. Schliesslich ist alles bloss Verdacht. Deswegen meine ich auch, er muss auf den Kirchhof. Aber seitab, wo die Nesseln stehen und der Schutt liegt.

Quaas: Klar, ein Unterschied muss sein.

Kunicke: Wenn man auch nicht weiss, wie es mit den Unterschieden mal wird. Ob wir mit unsern Levkojen und Astern viel besser dran sind als er mit den Nesseln.

E I C H S D A R S T E L L U N G S K U N S T
I N D E N H A U P T T H E M E N

A Poesie - Hörspiel Verbindung

Eichs Gesamtwerk, das vorwiegend aus Hörspielen und Gedichten besteht, kann diesen zwei Themen nach nur schlecht getrennt beurteilt werden.

Eichs Verse...sind Dokumente einer genau zusehenden kritisch fragenden Literatur nach 1945 geworden. Günter Eich ist in Deutschland einer der vertrauenswürdigsten und poetisch sorgsamsten Repräsentanten dieser Literatur geblieben.¹

Die Dichtung ist für ihn ein Weg in das Unbekannte, das Unerforschte.

Ich schreibe Gedichte, um mich in der Wirklichkeit zu orientieren. Ich betrachte sie als trigonometrische Punkte oder als Bojen, die in einer unbekanntenen Fläche den Kurs markieren.²

So wundert es nicht, dass Gehalt und Stoff, sowie die magische Tendenz der Lyrik in seinen Hörspielen zu vollkommener Überzeugungskraft gelangen. "Nirgends in der neuen Dichtung haben Poesie und Magie einen so präzisen Bund geschlossen wie in

¹Walter Höllerer, Nachwort zu: Günter Eich, Ausgewählte Gedichte, (Verlag Suhrkamp, Frankfurt/M; 1961), 58. Dieses Werk ferner bezeichnet als: Eich, Ausgewählte Gedichte.

²Günter Eich, "Einige Bemerkungen zum Thema 'Literatur und Wirklichkeit'", Akzente, (Carl Hanser Verlag, München; 1956), Jg.III, 314. Fernerhin bezeichnet als: Eich, Bemerkungen.

in Eichs Hörspielen."³ Gerhard Prager hebt diese Poesie-Hörspiel Verbindung in einem sechsseitigen Artikel besonders hervor.⁴ Auch Klose stellt die Verknüpfung in verschiedenen Angaben heraus:

Gerade für Eichs Spiele ist die Verbindung zu seinem lyrischen Werk stets zu beachten. Deshalb war es sinnvoll, dass der Suhrkamp Verlag seine Reihe preiswerter Studienausgaben mit einer Auswahl von Gedichten und dem Hörspiel 'Die Mädchen aus Viterbo' eröffnete.⁵

Oder auch:

'Botschaften des Regens' nennt Eich seine seit 1950, also gleichzeitig mit seinen bedeutendsten Hörspielen geschaffenen Gedichte, und der Leser dieser Verse wird die schöpferische Einheit von Lyrik und Hörspiel im Gesamtwerk des Dichters offenbar.⁶

Es wird dem Sachbearbeiter, der Eichs Werke urteilend und vergleichend liest oder hört, binnen kurzen klar, dass die Gedichte die gedanklichen Unterlagen für sein gesamtes Schreiben bilden. Das behauptet selbst der Autor: "...ich versuche noch etwas zu schreiben, was anderswo hinzielt. Ich meine das Gedicht. (...) Notwendig ist mir allein das Gedicht."⁷ Aus diesem Grunde soll auch in folgenden Betrachtungen der Versuch nicht gemacht werden, Eichs Hörspiele von seiner

³Curt Hohoff, "Günter Eichs Hieroglyphik", Geist und Ursprung, (Ehrenwirth Verlag; München; o.J.), 210. Im weiteren bezeichnet als: Hohoff, Hieroglyphik.

⁴Prager, Existenz, 160-165.

⁵Klose, Zeitkritik, 363.

⁶Klose, Hörspiel im Unterricht, 86.

⁷Eich, Bemerkungen, 314/315.

Poesie zu entbinden.

B Die Sprache

Eichs lyrische Motive in der Umgangssprache hoben sich deutlich im Hörspiel "Unterm Birnbaum" hervor. Die lyrische Sprache darin ist aber nicht nur Klang für den Hörer, sondern sie ist auch ein eigenes Kunstwerk.

Günter Eich, der als Lyriker gelernt hat, der Klanggestalt des Wortes nachzuspüren, schuf sich im Hörspiel eine eigene Sprache.⁸

Er spricht eine Sprache ... jene an kein Idiom gebundene Sprache der Kunst, welche die neuen 'Realitätsvokabeln' unserer in ununterbrochener Veränderung befindlichen Welt gewissermassen zu einem einzigen Satz zusammenfügt, dessen Syntax, dessen Architektur über diese Welt und die Stellung des Menschen in ihr eine zentrale Aussage macht, und zwar in so konzentrierter Form, dass die Dichtung selber zum Modell des menschlichen Daseins in der Welt wird.⁹

Es ist eine "neue, sprachhaltige" Sprache, die viele moderne Anhänger gefunden hat: Ilse Aichinger, Wolfgang Borchert, Heinrich Böll, Friedrich Dürrenmatt, Max Frisch, u.a. "Diese Sprache ist nicht dunkel, schwingend und allseitig; sie ist hart, klar, kalt, präzise und schmal."¹⁰ Sie ist anschaulich, getreu, und ehrlich in der Beschreibung, selbst im Ungewöhnlichen:

⁸Klose, Hörspiieldichtung, 163.

⁹Scholl, Spiel, 358/359.

¹⁰Günter Blöcker, Die neuen Wirklichkeiten (Linien und Profile der modernen Literatur, Argon Verlag, Berlin; 1961), 14.

Über stinkenden Graben,
 Papier voll Blut und Urin,
 umschwirrt von funkelnden Fliegen,
 hocke ich in den Knien,
 den Blick auf bewaldete Ufer,
 Gärten, gestrandetes Boot
 In den Schlamm der Verwesung
 klascht der versteinte Kot.¹¹

Eich hat sich als Schriftsteller einer besonderen Aufgabe gewidmet: "Ich bin Schriftsteller, das ist nicht nur ein Beruf, sondern die Entscheidung die Welt als Sprache zu sehen."¹² Durch diesen Vorsatz ist Eich das geworden, was Alfred Döblin in einem Vortrag von 1929 als einen "Sprachsteller"¹³ anstatt eines Schriftstellers bezeichnet. Wie viele andere so erkannte auch Eich die bedauerliche Tatsache, dass die an sich sehr lobenswerte Buchdruckerkunst die Hörsprache leider immer mehr zu einer Schriftsprache formulierte, die durch diesen Vorgang nach und nach die Hörbarkeit verlor. Günter Hahn meint dazu:

Das Hörspiel ist hervorragend dazu geeignet uns Sprache wieder hören zu lassen, uns von der Allmacht des gedruckten Buchstabens zu befreien.¹⁴

Klose äussert sich in ähnlicher Weise:

Keiner hat wie Eich aus der Banalität des Alltags eine nur hörbare Sprache entwickelt, die seine Stimmenspiele zu Chiffren des Lebensrätsels erhebt.¹⁵

¹¹Günter Eich, Gedicht "Latrine" in Abgelegene Gehöfte, Kurt Schauer Verlag, (Frankfurt/M.; 1948), 44.
 Weiterhin bezeichnet als: Eich, Gehöfte.

¹²Eich, Bemerkungen, 314.

¹³Alfred Döblin, Zitat in Heinz Schwitzke, Form, 818.

¹⁴Hahn, Hörspiel, 75.

¹⁵Klose, Hörspiel im Unterricht, 104.

Im Hörspiel "Unterm Birnbaum" ist gut ersichtlich, wie Alltagsbanalität und Umgangssprache zur Chiffre, zur höheren Wirklichkeit wird. In die kleine Welt von Heim, Garten und Geschäft, wo Wörter wie "abgemurkst", "ausgebuddelt" und "geputscht" zu Hause sind, dringen die Erscheinungen einer anderen Welt und machen eine Erbschaftsgeschichte zum Urteilsgerichte.

Günter Eich ist unerbittlicher Gegner der modernen Sprachlenkung, einer bekannten Methode - und nicht nur während der Hitlerzeit. So beantwortet er die rhetorische Frage:

Was in der Dichtung aber ist das Nicht-Harmlose, das Unbequeme, das was der Sprachlenkung zuwider ist? Zunächst ihre Existenz selbst, die Existenz in einer Sprache, die sich jeder Lenkung entzieht.¹⁶

Das drückt er nochmals in anderen Worten aus:

Sprache, die über die gelenkte, die von ihr genehmigte hinausgeht, ist nicht erwünscht.¹⁷

Er weist auf einige Vokabeln hin, die in der "sogenannten Kulturkritik" gebraucht werden:

Zersetzend, nihilistisch, negativ, trostlos, intellektuell, heillos. Sie haben alle den Charakter eines endgültigen Urteils, gegen das es keinen Widerspruch gibt, den Antwortcharakter.¹⁸

¹⁶Günter Eich, "Darmstädter Rede" (bei der Entgegennahme des Georg Büchner Preises), Akzente, Carl Hanser Verlag, (München; 1960), Jg.VII, 39. Diese Ansprache ferner bezeichnet als: Eich, Rede.

¹⁷Eich, Rede, 44.

¹⁸Eich, Rede, 43.

Aber dennoch zuversichtlich mit Rücksicht auf sein eigenes Schaffen und auf die positiven Werte in der Sprache, meint er:

... die Sprache wird nicht mehr verbogen, zerdrückt, zerbrochen und pulverisiert, Sprache ist ein Verständigungsmittel, jeder spricht, jeder schreibt, jeder liest....¹⁹

Es ist interessant zu bemerken, dass auch andere Sprachen über das Verständigungsmittel hinaus für Eich bestehen, wie z.B. Entscheidungen, Vorführungen und Übersetzungen aus der unmittelbaren Natur. "...Sprachen ohne Laut, die nicht erforscht werden, ... Entscheidungen geschehen im Taubenflug."²⁰

... jede Vorführung ist ein Dialog, in einer Sprache geführt, die es nicht gibt, ein stummer Dialog, der auch den Beteiligten kaum bewusst ist.²¹

Aus dieser Sprache, die sich rings um uns befindet, zugleich aber nicht vorhanden ist, gilt es zu übersetzen. Wir übersetzen ohne den Urtext zu haben. Die gelungenste Übersetzung kommt ihm am nächsten und erreicht den höchsten Grad von Wirklichkeit.²²

Über diesen Gebrauch sagt er zusammenfassend: "Als die eigentliche Sprache erscheint mir die, in der das Wort und das Ding zusammenfallen."²³

Guñter Eich hat es wie kein anderer verstanden, die dichterischen Sprachmöglichkeiten des Hörspiels auf Grund des

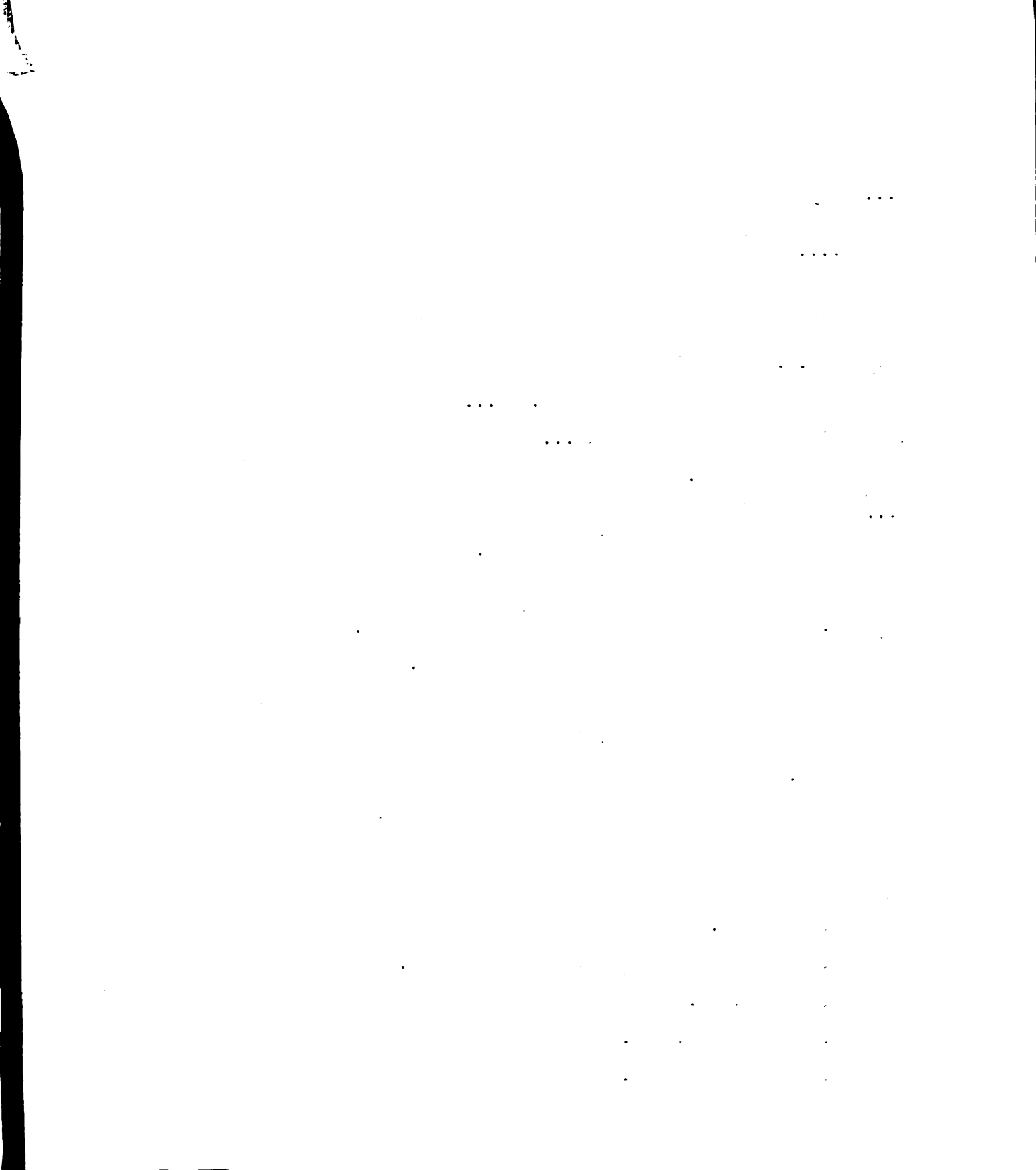
¹⁹Eich, Rede, 41.

²⁰Eich, Ausgewählte Gedichte, ("Tauben"), 47.

²¹Eich, Träume, 69.

²²Eich, Bemerkungen, 314.

²³Eich, Bemerkungen, 314.



Wortes zu erkunden. So bekennt er:

Jedes Wort bewahrt einen Abglanz des magischen Zustandes, wo es mit dem gemeinten Gegenstand eins ist, wo es mit der Schöpfung identisch ist.²⁴

Das Wort, der Logos, als Grundelement oder Teilwesen einer verschlüsselten Sprache, ist von verschiedener, aber fast immer von magischer und wesentlicher Bedeutung.

Er entzieht den Vokabeln den beschreibenden Sinn, nimmt das landläufig Begriffliche von ihnen, um sie zu Zeichen informativer Bedeutung zu machen.²⁵

Fortwährend versucht er das rätselhafte Wort zu "übersetzen":

Im Spiel "Allah" ist dieses verschleierte Wort der hundertste Name, "der alles begreift, der Himmel und Erde bewegt -"²⁶

In "Unter Wasser" sagt Elias zur Schlange: "Die wenigen, die das Wort erfinden könnten, haben keine Zeit dazu."²⁷

Das Geheimnisvolle des Wortes kann auch im Plural ausgedrückt werden - Eichs "geflügelte Worte". So sagt Paul: "Wörter sind dazu da, um ausgesprochen zu werden."²⁸ Im Traumspiel "Geh nicht nach El Kuwehd" sagt Jezid: "Es gibt immer mehrere Wörter für das gleiche."²⁹ In "Allah" Hakim zu

²⁴Zit. nach Clemens Heselhaus, Deutsche Lyrik der Moderne, August Bagel Verlag, (Düsseldorf; 1961), 449.

²⁵Oliass, Eich, 280-281.

²⁶Eich, Stimmen, 91.

²⁷Günter Eich, "Unter Wasser" (Marionettenspiel), Akzente, Carl Hanser Verlag, (München; 1960), Jg.X, Heft 1, 69. Hier ferner bezeichnet als: Eich, Unter Wasser.

²⁸Eich, Stimmen, 120.

²⁹Eich, Träume, 30.

Fatime: "Es gibt überhaupt nur Wörter und keine Dattelpalmen."³⁰ In "Unter Wasser" wieder, der Tintenfisch zu Elias: "Jeder hat seine Wörter, mit denen er die Welt ordnet. Wenn man sie alle wüsste!"³¹ Im ersten Traum sagt der Enkel zum uralten Grossvater: "...meinst du, wir werden glücklicher davon, wenn du uns erzählst, dass es einmal schöner war? ... Alles Wörter, Wörter, - was sollen wir damit".³² Der erregte Tintenfisch in "Unter Wasser" schreit zum Engel: "Buchstaben, Wörter! Wovon sprichst du? Ich schreie Schmerzen aus, du Engel."³³

Aber nicht nur der Schmerz, das Glück oder die unbestimmte Aussage einer zeichenhaften Bedeutung wohnen dem Wort inne, sondern auch die Flüssigkeit der Einheit, wie der der Persönlichkeit, des Raums und der Zeit.

Das Wort hat eine eigene Macht, es kann uns zwischen den verschiedenen Zeitabschnitten mit der Blitzgeschwindigkeit des Gedankens hin- und hertragen, ja, in mehreren zugleich verweilen lassen.³⁴

Man dürfte diesen Angaben nach behaupten: Eich zieht nicht nur darauf hin ein Sprachkünstler zu sein, sondern auch ein Meister des individuellen Wortes.

³⁰Eich, Stimmen, 107.

³¹Eich, Unter Wasser, 61.

³²Eich, Träume, 149.

³³Eich, Unter Wasser, 79.

³⁴Schwitzke, Form, 819.

Oktober tötet.
 Oh Blumenblut!
 Den Waldsaum rötet
 der Pfaffenhut.³⁵

Günter Eich ist ein Meister der Tarnung; hinter kleinen Worten verbirgt sich tiefe Bedeutung; das Geplätscher des small talks tauscht über Untiefen hinweg; die Banalität versteckt das Numinose.³⁶

Der Häher warf seine blaue
 Feder in den Sand.
 Sie liegt wie eine schlaue
 Antwort in meiner Hand.³⁷

Durch die Wortfähigkeit erlangt sein Hörspiel volle Wirkung. Sie erweckt im Hörer jene a-visuellen Bilder. Die Spannung des individuellen Spiels wird erhöht durch: den dauernden Ortswechsel, durch das gedrängte Zeitelement, und durch die akustischen Montagen, die hier viel natürlicher als im Film wirken.

Es ist verständlich, dass die mündliche Wiedergabe des Wortes bei weitem eindrucksvoller ist als das gelesene Hörspiel. Diesen Eindruck fachmännisch beim Hörer hervorzurufen, beruht vor allem auf der Kunst des Dichters und nicht der der technischen Assistenten.

Wenn die Kunst des Dichters versagt, kann auch die beste Technik dem Hörspiel nicht auf die Beine helfen, und selbst Sprecher und Regisseur sind mehr als im Theater hier nur Diener des Wortes....³⁸

³⁵Eich, Ausgewählte Gedichte ("Pfaffenhut"), 32.

³⁶Walter Jens, Nachwort zu: Günter Eich, Die Mädchen aus Viterbo, (Suhrkamp Texte 2), Suhrkamp Verlag, (Frankfurt/Main; 1960), 55. Diese Fassung des Hörspiels hier weiterhin bezeichnet als: Eich, Viterbo.

³⁷Eich, Ausgewählte Gedichte ("Die Häherfeder"), 32.

³⁸Klose, Hörspiel, 61.

Oder auch:

Der wichtigste Mann des Hörspiels ist aber nicht der Toningeneur, sondern der Autor....³⁹

Nicht der technische Schall des Hörspiels, sondern der "Laut" des Autors findet Widerhall in Sinn und Seele.

Die Meisterhaftigkeit Eichs in der Handhabung des Lautes äussert sich in der Wahl des Wortes wie auch in der geschickten Einbauung des stimmenlosen Tons. Töne, Laute und Geräusche, bisweilen auch Musik, erzielen als erregende akustische Mittel für den Hörer das Raumgefühl. Günter Eich ist auch hier Könner vom Fach.

Blenden, Montagen, Schnitte, Geräusche und die körperlosen Dialoge des Stimmenspiels sind dem Lebensgefühl Eichs adäquate Stilmittel.⁴⁰

Die Mittel sind nicht nur Klangillustration des Wortes oder Untermalung des Gesprochenen, sondern sie sind auch oftmals die direkte Fortsetzung des Sprechens, die dichterischen Leitmotive für die allgemeine Angst des Menschen.

Bestimmte Geräusche sind leitmotivisch als Symbole der Angst dem Spiel der Stimmen unterlegt.⁴¹

Leitmotive findet man bereits in seinen Gedichten angedeutet.

Wir wollen einige davon anführen:

- 1 das Plätschern des Regens (Ged. "Botschaften d. Regens", u.a.)
- 2 der Flügelschlag ("Tauben"; "Die Häherfeder"; u.a.)

³⁹Klose, Hörspiel im Unterricht, 12.

⁴⁰Klose, Hörspiel im Unterricht, 105.

⁴¹Klose, Kunst, 59.

- 3 die Stimmen der Natur ("Die Orgel der Sümpfe"; u.a.)
- 4 das Glockenläuten ("Geisenhausen")
- 5 das Motorendröhnen ("Angst")
- 6 das Bäünerauschen ("Fragment dem Mond gewidmet"; u.a.)
- 7 die Stimme des Windes ("Niederschönhausen"; u.a.)

Oder einige hörbargemachte Leitmotive der Angst:

- 1 das Geräusch des Zugs ("1. Traum")
- 2 die stapfenden Schritte ("3. Traum")
- 4 das Nagen der Termiten ("5. Traum")
- 5 die Wogen des Meeres ("Die Brandung vor Setubal")
- 6 das Wassertropfen in den Katakomben ("D. Mädchen a. Viterbo")
- 7 das Hämern, als das pochende Gewissen ("Unterm Birnbaum")

In der Eichschen Welt gibt es keine Grenzen für Geräusche oder Töne. Diese können in kosmischem Ausmasse vorkommen.

Der Einleitungsvers zum fünften "Traum" lautet:

Die Griechen glaubten, die Sonne auf ihrer Fahrt über den Himmel riebe sich an ihrer Bahn und erzeuge so einen Ton, der unaufhörlich und ewig gleichbleibend und deshalb für unser Ohr nicht vernehmbar sei.⁴²

Des öfteren aber vermittelt ein spezielles "Hyper-, bzw. Hypohörvermögen" die nur manchmal hörbaren Töne des Alls. In einem Spiel stellt eine sehr "menschliche" Schlange fest: "Jahrhunderte, immer mit diesem Ton! Eine Art Spärenmusik."⁴³ Im Einleitungsvers zum ersten "Traum" steht:

Fuhrest auch du einmal aus den Armen der Liebe auf,
weil ein Schrei dein Ohr traf, jener Schrei,

⁴¹Eich, Träume, 179.

⁴²Eich, Unter Wasser, 69.

den unaufhörlich die Erde ausschreit und den du
für Geräusch des Regens sonst halten magst oder
das Rauschen des Winds.⁴⁴

Dieser Schrei kehrt auch an anderen Stellen in demselben "Traum" wieder. Catarina sagt: "Aber als ich den Schrei hörte, wusste ich plötzlich, dass wir alle sterben müssen."⁴⁵ Der fünfte "Traum" endet mit dem Schrei, den die Tochter ausstösst und das Gedicht "Königin Hortense" endet lakonisch: "Es schreit".⁴⁶ Dazu meint Hohoff, Eich gilt "als der beste Hörspiieldichter im deutschen Sendebereich."⁴⁷

Auf diesen erfundenen "Laut- oder Tonebenen" des Hörspiels gibt es keine Demarkationslinie zwischen Realem und Irrealem, Rationalem und Irrationalem. Das Jenseitsweltliche rückt näher. So lässt Eich in "Meine sieben jungen Freunde" Therese die Töne einer andren Welt in Form von Gebetmühlen hören, denn es gibt für ihn mehr Dinge als die, die wir hören oder uns erträumen.

C Das Jenseitsweltliche

Diese anderen Dinge, die für Eich starke Wirklichkeit besitzen umfassen u.a. die andre Welt oder das Jenseitswelt-

⁴⁴Eich, Träume, 145.

⁴⁵Eich, Stimmen, 356.

⁴⁶Günter Eich, Botschaften des Regens (Gedichte), Suhrkamp Verlag, (Frankfurt/ Main; 1961), 49. Hier ferner bezeichnet als: Eich, Botschaften.

⁴⁷Hohoff, Hieroglyphik, 206.

liche. "Es ist die andere Seite des Mondes, die wir sonst nie sahen!" so bezeichnet Antonia es im Hörspiel "Die Mädchen aus Viterbo."⁴⁸ Catarina in "Die Brandung vor Setubal" bezeichnet es mit diesen Worten: "Und da es die Pest gibt, gibt es auch das andere."⁴⁹ So konstatiert auch der Tiger Jussuf in dem gleichnamigen Hörspiel: "Es gibt hinter Käfig und Zirkus noch eine andere Welt".⁵⁰

Demgemäss fühlen sich die Menschen bei Eich oft von dieser andren Welt berührt und glauben, bereits einmal gewisse Erfahrungen gehabt zu haben. In "Geh nich nach El Kuwehd" sagt Welid im Gespräch mit Mohallab: "Das Gefühl, man hätte etwas schon einmal gesehen, einen Augenblick schon einmal erlebt".⁵¹ Doch bleiben die Erlebnisse vielschichtig, verschleiert und unklar. Im Zentrum des Spiels "Zinngeschrei" steht in der dritten Szene, genannt "Kurz vor Mitternacht":

Hinter verhangenen Scheiben
wird das Schaufenster geordnet.
Ich glaube nicht, dass wir leben,-
es ist der Tag, den wir zurückwünschten.⁵²

Durch Botschaften oder Zeichen, die von jener Welt ausgehen, erkennt man das grosse Geheimnis der einfachen Dinge. Welid sagt zu Mohallab:

⁴⁸Eich, Stimmen, 218.

⁴⁹Eich, Stimmen, 373.

⁵⁰Eich, Träume, 70.

⁵¹Eich, Träume, 9.

⁵²Eich, Stimmen, 230.

Ihr seid einmal hier gewesen, ohne es zu wissen. Als Kind vielleicht. Das kommt wieder mit dem Flügel einer Lerche, mit einem Ton, mit einem Geruch.⁵³

Auf den Flügeln dieser Botschaften kommt das Wundersame, das Phantastische, das Geheimnisvolle. Im Gedicht "Die Häherfeder" sagt Eich von sich:

Ich bin, wo der Eichelhäher zwischen den Zweigen
streicht,
...einem Geheimnis näher,
das nicht ins Bewusstsein reicht...
es liegt mir auf der Zunge,
doch gibt es dafür kein Wort.⁵⁴

In der letzten Strophe des Gedichts "Tauben" sagt er:

...dass neben deinesgleichen heimliche Königreiche
bestehen,
Sprachen ohne Laut, die nicht erforscht werden,
Herrschaften ohne Macht und unangreifbar,
dass die Entscheidungen geschehen im Taubenflug.⁵⁵

Während diese "andere Welt" ihre tonalen Botschaften aussendet, kann der Mensch nicht umhin, bisweilen den Hauch des Irrationalen vernehmen zu müssen. In der zweiten Strophe des Gedichts "Botschaften des Regens" steht:

Bestürzt vernehme ich
die Botschaften der Verzweiflung,
die Botschaften der Armut
und die Botschaften des Vorwurfs.⁵⁶

Im Gedicht "Es ist gesorgt" heisst es: "Der Güterzug spricht, was ihm vorgezeichnet ist. / Wort um Wort fällt der Wassertropfen ein."⁵⁷ Und im Gedicht "Abendliches Fuhrwerk": "Noch andere

⁵³Eich, Träume, 15.

⁵⁴Eich, Ausgewählte Gedichte, ("Die Häherfeder"), 31.

⁵⁵Eich, Botschaften, ("Tauben"), 53.

⁵⁶Eich, Botschaften, ("Botschaften des Regens"), 15.

⁵⁷Eich, Botschaften, ("Es ist gesorgt"), 34.

Schritte gehen / im Klappen des Pferdeschritts".⁵⁶ Im Manuskript "Beatrice und Juana" erkundigt der Arzt sich bei Carlo - der diese Fragen später bejaht: "Hören Sie manchmal Stimmen? Ich meine: Von jemand, der nicht da ist?"⁵⁹ Und in "Sabeth" erklärt der Bauer: "Ich habe was gehört, was nicht zu hören war".⁶⁰ Im dritten "Traum" ist Elsie's Beschreibung so: "Ich weiss nicht was es ist, - aber ich höre etwas".⁶¹ Für Anita liegt dieses Etwas hinter einer verschlossenen Tür: "Jedenfalls sehe und höre ich durch ein Schlüsselloch".⁶² Im Gedicht "Nachts" findet sich dieser Vers:

Nachts hören, was nie gehört wurde:
den hundertsten Namen Allahs,
den nicht mehr aufgeschriebenen Paukenton,
als Mozart starb,
im Mutterleib vernommene Gespräche.⁶³

Offenbar versteht Eich es gut, Gegensätze gleich zu-schalten.

In der Handhabung der Strang- und Knotentechnik, die auf den Prinzipien 'Antithese' und 'Parallelismus' basiert, zeigt sich die Meisterschaft des Hörspiel-dichters Eich.⁶⁴

⁵⁸Eich, Abgelegene Gehöfte, 7.

⁵⁹Günter Eich, Beatrice und Juana (unveröffentlichtes Hörspiel nach Merimee; 1954), 7. Weiterhin bezeichnet als: Eich, Beatrice, (Manuskript).

⁶⁰Eich, Träume, 110.

⁶¹Eich, Träume, 164.

⁶²Eich, Träume, 98.

⁶³Eich, Botschaften, ("Nachts"), 56.

⁶⁴Walter Jens, Nachwort zu: Eich, Viterbo, 58.

Jene Botschaften, die aus dem Kosmos kommen, sind Zeichen, die man im Traume sieht, im Schläfe hört. Oberflächlich gesehen sind sie beiläufig, harmlos und belanglos. Wir finden sie nicht nur im Rollen des Güterzugs, im Klappen des Pferdeschritts, sondern auch: "Im Ruf eines Vogels und im Blick des Kindes, in einer Wolke, einem Ziegelstein und im Schreiten eines Kamels".⁶⁵

In einer Traumatmosfera ist es nicht verwunderlich, dass auch metaphysische Erscheinungen auftreten können. Menschen aus der Vergangenheit und Tiere, die sehr menschlich und realistisch denken und sprechen. So sind der Rabe Sabeth und der Tiger Jussuf Begegnungen Auserwählter mit dem Jenseits. Juana, in "Beatrice und Juana", eine Erscheinung aus zweihundertjähriger Vergangenheit spricht zu Carlo: "Wir sind uns schon einmal begegnet Carlo, - in einem früheren Leben, -"⁶⁶ Auch in "Unterm Birnbaum" erscheinen Hratscheks Frau und der ermordete Szulski als Geister.⁶⁷

Die breite Öffentlichkeit der Radiohörer sah in ähnlichen Erscheinungen zuerst weiter nichts als eine Art "Geisterspuk". Sie musste sich aber bald belehren lassen, dass eine neue Wirklichkeit hier dargestellt wurde. Eine Wirklichkeit, die nicht die alltägliche Realität bedeutet, sondern sich mit der Sichtbarmachung des Überwirklichen befasst.

⁶⁵Eich, Stimmen, 110.

⁶⁶Eich, Beatrice (Manuskript), 13.

⁶⁷Eich, Unterm Birnbaum, diese Vorlage, 78, 83.

Aufgabe des Hörspiels und sogar ziemlich das einzige Thema Günter Eichs bedeutendster Stücke ist, den Menschen und die Wirklichkeit unter neuen Bedingungen zu erproben.⁶⁸

Diese Aufgabe erfüllt er mit meisterhafte Begabung. Im Zentrum des Spiels "Zinngeschrei" steht dieser Vers "Kurz vor Mitternacht":

Hinter verhangenen Scheiben
wird das Schaufenster geordnet.
Ich glaube nicht, dass wir leben -
es ist der Tag, den wir zurückwünschten.⁶⁹

D Die Macht

Der Gegenstand der Macht ist in den Hörspielen Eichs ein immer wiederkehrendes Thema. Es ist teils die Macht der Autoritäten oder die Macht des Geldes oder auch teils eine unabwendbare, anonyme Macht, wie in den fünf "Träumen." Eichs persönliche Einstellung der Macht gegenüber ist charakteristisch. In seiner Darmstädter Ansprache sagt er: "Ich gestehe, dass ich über die Macht recht unvernünftig denke".⁷⁰ In derselben Ansprache meint er an einer anderen Stelle:

...mich ergreift kein freudiger Schauer angesichts der Macht, ob sie beansprucht oder erlistet, erkämpft, erzwungen oder wohl erworben sei.⁷¹

⁶⁸Schwitzke, Form, 820.

⁶⁹Eich, Stimmen, 230.

⁷⁰Eich, Rede, 40.

⁷¹Eich, Rede, 41.

Der Drang nach Machtstellungen ist zumindest so alt wie der Homo-sapiens.

Moderne Macht aber entfaltet sich totalitär, weil sie technisiert und organisiert werden kann.(...) Daher ist die technisch perfektionierte Macht ein Zentralthema des heutigen Schriftstellers.⁷²

Auch Eich stellt das fest:

Zwischen Ural, Ruhr und Caracas nehmen die Ähnlichkeiten zu: Macht, Machtwürde, Funktionäre, Schlüsselpositionen. Die Herrschaft über die Hände und die Herrschaft über die Seelen, und alles ist dabei, sich Wörterbuch und Syntax herzustellen.⁷³

Er fragt uns alle:

Und geht es nicht immer darum, den Menschen zu einem der Macht dienlichen Verhalten zu zwingen, ihn auszurichten und eindeutig zu machen?⁷⁴

Denn:

Das Verfahren der Macht, sich mit Werten zu maskieren, spekuliert darauf, dass sie mit diesen Worten identifiziert und also selber für einen Wert gehalten wird.⁷⁵

Und dieser Wert ist nicht viel wert für Günter Eich. Poetisch erklärt er die Macht so: Was ist Macht?:

Das Ach, das sie enthält, und die Nacht, auf die sie sich reimt, das ist sie: Der Seufzer und die Finsternis in unserem Leben.⁷⁶

Diese Macht ist ein spezieller Feind der Sprache.

Dass die Macht die Sprache für ihre Zwecke einrichtet,

⁷²Klose, Hörspiel im Unterricht, 98.

⁷³Eich, Rede, 45.

⁷⁴Eich, Rede, 43.

⁷⁵Eich, Rede, 44.

⁷⁶Eich, Rede, 41.

sollten wir wissen, seitdem es ein Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda gegeben hat.⁷⁷

Und so fordert Eich zur kritischen Beurteilung auf:

Um die Kritik der Macht geht es, darum, ihrem Anspruch das Ja zu verweigern.⁷⁸

So fordert er zum Misstrauen gegenüber der Macht auf: "Seid misstrauisch gegen ihre Macht, die sie vorgeben für euch / erwerben zu müssen".⁷⁹ Und so ist Eichs Hörspiel "ein Meisterstück moderner Dramaturgie".⁸⁰ Sein bester Ratschlag hinsichtlich der Herrschaft und unsrer persönlichen Wichtigkeit, ist der: "Vertrau deiner Macht nicht, / so wirst du auch nicht verwundert sein, / wenn du erfährst, dass du unwichtig bist".⁸¹

Das gesamte Hörspiel "Zinngeschrei" ist im wesentlichen ein Spiel, das sich um die Gier nach Geld und Macht im Rollentausch des Sozialismus mit dem Kapitalismus dreht. Der Sohn eines reichen bolivianischen Zinnmagnaten erfährt, wie sein Vater den Familienreichtum mit dem Leben von 57000 Indios erkaufte. Der leichtfertige Sohn, vom Gewissen gepeinigt, verlässt das Haus, wird arm und ein guter Mensch. Durch den revolutionären Journalist Valera zeigt Eich, dass

⁷⁷Eich, Rede, 41.

⁷⁸Eich, Rede, 40.

⁷⁹Eich, Träume, 190.

⁸⁰Joachim Kaiser, Worte zu: Eich, Viterbo, Rückumschlagseite.

⁸¹Eich, Ausgewählte Gedichte ("Tauben"), 46.

der Sozialismus die Gier nach finanzieller Macht mit dem Kapitalismus gemeinsam hat, nur mit dem Unterschied, dass die Funktionäre sie erstreben, die Plutokraten sie bereits haben.

Ähnlich dieser Handlung wurde eine Leidenschaft nach Geld und Macht in "Unterm Birnbaum" dargestellt. Aber dem Ehepaar Hratscheck war es nicht vergönnt, das "Glück" lange zu besitzen, es zerbrach und zerschellte wie Glas.

E Das Glück

Eich glaubt nicht an das Glück. Alles Glück ist für ihn nur Scheinglück. In seinen "Träumen" und in "Unterm Birnbaum" erweist sich die Problematik des menschlichen "Glücks" als ein Leitthema, das er stets befiehlt. Das häusliche Glück, die Geborgenheit, die Lebensversicherungen, unsere moderne, zweckstrebige und unkünstlerische Lebensform, alles dies stellt er in Frage. Er fürchtet sich vor diesem irdischen "Glück". Er spricht das in seinem Gedicht "Der Mann in der blauen Jacke" aus, worin der einfache Mann im Kreise seiner Familie den patriarchischen Abend genießt: "...ich neide ihnen ihr Glück, das ich nicht teilen muss".⁸² Im Hörspiel "Blick auf Venedig" unterstreicht Emilio diese Einstellung: "Ein Glück, das die meisten haben, ohne dass sie

⁸²Eich, Ausgewählte Gedichte ("Der Mann in der blauen Jacke"), 43.

glücklich sind".⁸³ Eich fragt wiederholt, was denn das Glück eigentlich ist, und Schirin sagt zum unglücklichen Mohallab in "Geh nicht nach El Kuwehd": "Das Glück hat viele Gestalten. Aber du kennst nur eine. Du bist blind".⁸⁴ Dann taucht die Frage auf, wo ist dieses Glück auf Erden zu finden? In den Abgründen, im Tod? Das Gedicht "Augenblick im Juni" schliesst: "...und in den Abgründen wohnt verborgen das Glück".⁸⁵ Und der Chor der frühzeitig Gestorbenen im Hörspiel "Radium" singt: "Wir können das Glück, das grosse, kaum fassen: Dass du uns hast sterben lassen! Denn es ist kalt auf Erden".⁸⁶ Doch die meisten Menschen verfallen immer wieder dem irdischen Glück. "Wir richten uns immer wieder auf das Glück ein,/ aber es sitzt nicht gern auf unseren Sesseln".⁸⁷

Die allgemeine Suche und Hast nach dem Glück und die Schwierigkeit, es zu erlangen, wird in den folgenden Partien zum Ausdruck gebracht: Chabanais im Hörspiel "Radium": "Wir werden das Glück noch einmal einholen, Elisa, so schnell es

⁸³Günter Eich, "Blick auf Venedig" (Hörspiel), Merkur (154). Deutsche Verlagsanstalt, (Stuttgart; 1960), Jg.XIV, Heft 12, 1167. Fernerhin bezeichnet als: Eich, Venedig.

⁸⁴Eich, Träume, 39.

⁸⁵Eich, Ausgewählte Gedichte ("Augenblick im Juni"), 44.

⁸⁶Eich, Radium (unveröffentlichtes Hörspiel nach R. Brunngraber; o.J.), 37. Weiterhin bezeichnet als: Eich, Radium (Manuskript).

⁸⁷Eich, Botschaften, ("Betrachtet die Fingerspitzen"), 44.

auch fortrollt auf seiner Kugel".⁸⁸ Die Bäuerin in "Sabeth": "Ich war nahe einem grossen Glück, so nahe wie noch nie, aber nun auch gewiss, dass es unerreichbar war".⁸⁹ Richards in "Das Jahr Lazertis": "Aussätzig zu werden, das ist fast so schwer wie glücklich zu werden".⁹⁰ Und Paul in demselben Hörspiel erwidert: "Die Ferne ist die Voraussetzung des Glücks".⁹¹ Emilio sagt in "Blick auf Venedig": "Fehlte uns der Kopf, wäre das Glück vollkommen".⁹² Auf einer Expedition glaubt Peter das Glück im Schlafen gefunden zu haben, und als die afrikanischen Trommeln beginnen, sagt er: "Ja das ist es. Jetzt fehlt mir nichts mehr zum Glück".⁹³ Dazu aber meint Eich persönlich, in der Einleitung zu seinen fünf "Träumen": "Ich zweifele an der Güte des Schlafes, in dem wir uns alle wiegen. / Es gib[t] kein reines Glück mehr (- gab es das jemals? -)"⁹⁴ Im Gedicht "Im Sonnenlicht" sagt er:

Ich fürchte das Glück, -
 ich habe es nicht verlangt. (...)
 das unverlangte Geschenk, -
 eines bestürzenden Tages
 wird es zurückverlangt.⁹⁵

⁸⁸Eich, Radium (Manuskript), 19.

⁸⁹Eich, Träume, 114.

⁹⁰Eich, Stimmen, 117.

⁹¹Eich, Stimmen, 117.

⁹²Eich, Venedig, 1161.

⁹³Eich, Träume, 178.

⁹⁴Eich, Träume, 145.

⁹⁵Eich, Botschaften ("Im Sonnenlicht"), 42.

In einem anderen Gedicht "Gegenwart" kommt das Scheinglück zur vollen Gestalt:

Und immer Gespinste, die uns einspinnen,
Aufhebung der Gegenwart,
ungültige Liebe,
der Beweis, dass wir zufällig sind, ...⁹⁶

Man dürfte somit wiederum behaupten, dass Eich ein Meister in der Darstellung des fragwürdigen Glücks ist. Das Glück ist zweifelhaft, und obgleich die Fragen des menschlichen Glücks in allen Versicherungen beantwortet werden und das "Glück" durch Geld und Unterschrift zu haben ist, betrügen wir uns, denn

Die Jagd nach Sicherheit, nach dem risikolosen Glück macht uns unruhiger und abhängiger als je zuvor. Wir schaffen immer neue Institutionen und zahlen viel Geld für unser "Glück", doch wir bezahlen zuletzt mit Freiheit.⁹⁷

War das nicht auch letzten Endes das Problem in "Unterm Birnbaum"? Hratscheck und seine Frau bezahlten mit ihrer Freiheit für das "Glück" durch ihren gegenseitigen Tod und verloren somit alle ihre so geschätzten Besitztümer.

F Die Zeit

Zum Thema Zeit hat Günter Eich auch einen Beitrag gegeben, und zwar nimmt es allem Anschein nach wesentliche Bedeutung an. Wie Klose schon bemerkt:

⁹⁶Eich, Botschaften ("Gegenwart"), 10.

⁹⁷Klose, Hörspiieldichtung, 166.

Seine Frage auf Leben ist letztlich die Frage nach der Zeit, die Grundfrage der modernen Literatur, und im Hörspiel besonders dringend und vielschichtig gestellt.⁹⁸

Die grosse Problematik der Zeit kommt passend in Pauls Monolog in "Das Jahr Lazertis" zum Ausdruck:

Wo aber bleibt vor allem die Zeit, die viele Zeit, die vergangen ist? Ich fürchte, dass sie zu einem Leben zusammengestüekelt wird, das unnütz ist.⁹⁹

Der Teufel Belial in "Festianus, Märtyrer" behauptet kichernd: "Die Zeit ist ein Irrtum. Und somit alles, was du hier siehst eine Täuschung".¹⁰⁰ Gabriele, 17, entrüstet sich über die Zeit in "Die Mädchen aus Viterbo" so: "Dass das Jahr 365 Tage hätte, gehört zu dem Unsinn, den ihr mir erzählt, du und Frau Winter".¹⁰¹ Eine weibliche Stimme sagt im fünften "Traum" im Gespräch mit der Tochter: "Wo genaue Zeit ist, ist Ordnung. Wo Ordnung ist, gibt es keine Geheimnisse".¹⁰² Obwohl es Eich so ausdrückt, teilt er diese Meinung nicht. Für ihn gibt es Geheimnisse, viele, und das grosse temporale Geheimnis ist die Natur selbst: "Zeit, das ist die Farbe einer wilden Rose geworden und das Schillern einer Schlangenhaut".¹⁰³ Oder auch im Gedicht "Geisenhausen":

⁹⁸Klose, Hörspiel im Unterricht, 103.

⁹⁹Eich, Stimmen, 127.

¹⁰⁰Eich, Stimmen, 301.

¹⁰¹Eich, Viterbo, 8.

¹⁰²Eich, Träume, 185.

¹⁰³Eich, Stimmen, 115.

So werden Glocken und Vögel
 mein Raum und meine Zeit.
 Das Ochsesgespann in der Tiefe
 zieht Holz in die Ewigkeit.¹⁰⁴

Die Ewigkeit kennt natürlich weder Jahr noch Tag:

Werde der Tage ich inne,
 wie ich sie alle verlor,
 raunt die prophetische Spinne
 Ewigkeit mir ins Ohr.¹⁰⁵

Wir und die Blätter ahnen
 die Ewigkeit im Winde.¹⁰⁶

...Wie nahe bist du Unsterblichkeit,
 im Fledermausflügel,
 im Scheinwerfer-Augenpaar,
 das den Hügel herab sich naht.¹⁰⁷

Erst jenseits von Uhr und Kalender beginnt die "eigentliche" Zeit, dort wo "...die Zeit in Tropfen rinnt, /versickernd in die Stelle, / wo aller Tag beginnt".¹⁰⁸ Das, was wir Tag mit 24 Stunden nennen, ist:

Nur das Nichts, das mit unlösbaren Krallen
 sich ins Gedächtnis hängt
 und jeden neuen Tag mit allen
 alten Tagen vermengt.¹⁰⁹

Besonders gekennzeichnet ist Eichs Auffassung der Zeit in einer Beurteilung des Gedichts "Der Bogenpfeil" von Georg von der Vring. Hier zeigt sich in Eichs Worten der Kern

¹⁰⁴Eich, Gehöfte ("Geisenhausen"), 54.

¹⁰⁵Eich, Gehöfte ("Die Spinnenkammer"), 57.

¹⁰⁶Eich, Gehöfte ("Niederschönhausen"), 11.

¹⁰⁷Eich, Botschaften ("Ende August"), 55.

¹⁰⁸Eich, Gehöfte ("Wald vor dem Tage"), 85.

¹⁰⁹Eich, Gehöfte ("Gegen vier Uhr nachmittags"), 86.

seiner Poetik. Er sagt:

Eine Dimension Zeit ist entdeckt, in der Vergangenheit nicht gilt; Zeit die sich nicht stetig in Nichts auflöst; ... Mich ermutigt die Beobachtung, dass 'Zeit' seit einigen Jahrzehnten ein Generalthema der Dichtung ist, offen und verborgen, ablesbar an ... unverständlichen Gedichten - unverständlich letzten Endes, weil nicht die Zeit der Uhren, sondern der alles enthaltende 'Augenblick' gilt.¹¹⁰

...ein Autor wie Günter Eich, der das Hörspiel seit mehr als drei Jahrzehnten in seinem Lebenswerk erprobt hat, verbindet realistische Diktion, lyrische Stimmenspiel, dramatische Grotteske und gedankliche Parabel manchmal zu einem einzigen Spiel.¹¹¹

Dieses Stimmenspiel, das den Zeitablauf darstellt, ist ein Spiel mit den Wirklichkeiten, in denen die Zeit das Verhängnis der Wirklichkeit allgemein ist. "Nach meiner Vermutung liegt das Unbehagen an der Wirklichkeit, in dem, was man Zeit nennt".¹¹² Eine neue Realität macht sich bemerkbar, von der Schwitzke sagt:

Die Wirklichkeit wird heute von der Komponente der Zeit her neu gesehen. Zeit gilt uns nicht mehr als ein Kontinuum, realer und stabiler als Materie, sondern wir wissen, dass sie wie eine Eisenschiene bei Frost und Hitze, dehnbar und schrumpfbar ist.¹¹³

Da die vielen technischen Errungenschaften und Arbeitserleichterungen der heutigen Welt mit einer Verminderung des

¹¹⁰Günter Eich, Zit. nach Klose, Hörspiel im Unterricht, 104. Vollständiger Text angeblich zu finden in: Die Zeit, Hamburger Wochenzeitung; 25.Dez.1959.

¹¹¹Klose, Hörspiel im Unterricht, 120.

¹¹²Eich, Bemerkungen, 314.

¹¹³Heinz Schwitzke, "Bericht über eine junge Kunstform" in Sprich, damit ich dich sehe (Hrsg. Heinz Schwitzke), Paul List Verlag, (München; 1961), 26. Ferner hier bezeichnet als: Schwitzke, Bericht.

Wirklichkeitsgef"uhls bezahlt werden, existiert f"ur Eich eine h"ohere Realit"at, eine Multidimensionalit"at, in der das Wirkliche unwirklich und das Unwirkliche wirklich ist. F"ur ihn ist also das Rein-Visuelle unserer Wirklichkeit seltsam und in der Tat nicht sehr wirklich. So sagte er in den Bemerkungen:

Alle hier vorgebrachten Ansichten setzen voraus, dass wir wissen, was Wirklichkeit ist. Ich muss von mir sagen, dass ich es nicht weiss. ...dieser Saal, dieses gr"une Tischtuch, dies alles erscheint mir sehr seltsam und wenig wirklich.¹¹⁴

Kurz danach dr"uckte er in derselben Ansprache von Vezelay abermals seine Schwierigkeiten mit dem Begriff der Wirklichkeit aus:

Ich bin nicht f"ahig, die Wirklichkeit so, wie sie sich uns pr"asentiert als Wirklichkeit hinzunehmen. (...) Ich bin bereit mich in diesem Raum einzurichten. Aber ich habe etwa die Schwierigkeiten wie ein taubstummer Blinder.¹¹⁵

Im "Zinngeschrei" spricht Frau Rubio "ahnliche Gef"uhle aus: "Es ist alles, wie es immer war. Nur bemerke ich, dass es nie so war, wie ich meinte".¹¹⁶ Und Carlos in "Beatrice und Juana" in einer raumlosen Szene: "Ich f"uhle mich gesund und bin ganz wach. Umso schwerer f"allt es mir, meinen Augen zu trauen".¹¹⁷

Die Wirklichkeitverzerrungen sind nicht das Werk des Autors, sondern die der "ubertriebenen Zust"ande, die uns im

¹¹⁴Eich, Bemerkungen, 313.

¹¹⁵Eich, Bemerkungen, 314.

¹¹⁶Eich, Stimmen, 252.

¹¹⁷Eich, Beatrice (Manuskript), 13.

20. Jahrhundert umgeben. Eich will mit dieser Darstellung Erfahrungen schaffen, nicht mitteilen. Sein Ziel ist die höhere Wirklichkeit erzeugt durch Zeichen, Symbol und Traum. Er ist im Grunde ein metaphysischer Schreiber, der Gedicht und Hörspiel nur als Attrappe für etwas Tieferes gebraucht. Man lese diese Zeilen, in denen er von der prophetischen Stimme sagt: "Im Schatten der Fensterachsen / webt sie mir nah dem Gesicht / und in der Finsternis wachsen kostbar mir Stimme und Licht".¹¹⁸ Man ist gewiss, dass es einer besonderen Einsicht bedarf, die Wahrheit durch das verschleierte Spinnengewebe zu erkennen. "Als ich das Küchenspind öffnete, / fand ich die Wahrheit / zugedeckt / in den beschrifteten Büchsen".¹¹⁹ Und wieso das? Weil heutzutage "...die Wahrheiten platt und die Plattheiten wahr sind"¹²⁰ Das Wahre ist nicht mit dem Auge zu erfassen. Ein Blinder sieht oft mehr. "Mach die Augen zu, / was du dann siehst / gehört dir".¹²¹ Eich behauptet, es sei vor allem andren seine Arbeit, die ihn das wahre Erschauen der Gegenstände vermittelt: "Erst durch das Schreiben erlangen für mich die Dinge Wirklichkeit".¹²² Und hier ist ein Teil dieser Wirklichkeit:

¹¹⁸Eich, Gehöfte ("Die Spinnenkammer"), 57.

¹¹⁹Eich, Botschaften ("Einsicht"), 47.

¹²⁰Eich, Rede, 35.

¹²¹Eich, Ausgewählte Gedichte ("Die Herkunft der Wahrheit"), 49.

¹²²Eich, Bemerkungen, 314.

Wirklicher sind nur Tage,
 in denen niemand war. (...)
 Nichts bleibt als das Unsichtbare
 Gedanken decken mich zu.
 Dich, Ferne, zu beschwören,
 ist ohne Sinn.
 Ich kann dich sehn und hören
 erst wenn ich ohne dich bin.¹²³

Es erscheint fast wie ein Paradox des Hörspiels, die Wirklichkeit im flüchtigen Gewebe der Stimmen auffangen zu wollen; aber gerade das gelingt dem Hörspielkünstler Eich ausgezeichnet. Die Wirklichkeit des individuellen Spiels wird nicht vom Wort begleitet, sondern in erster Linie durch Klang geschaffen, mit der Endabsicht die Scheinwelt zu zerstören:

Die Dynamik in fast allen Hörspielen Eichs kommt aus dem Bestreben, das Spinnennetz der verfälschten Gegenwart zu zerreißen und den unverstellten Moment unter den Scheinwelten hervorzuholen.¹²⁴

So auch in "Unterm Birnbaum". Man ersieht als Kernproblem die Entwicklung eines Gegenwartsgeschehen aus einer Scheinvergangenheit. Es geht mehr um die Deutung eines verbrecherischen Menschen, als um die Aufdeckung einer mörderischen Tat. Das Vergangene wird durch völlige Durchwebung eines Wirklichkeitsgehalts zum Gegenwärtigen umgeformt.

Auf Grund dieser Betrachtungen dürfte man behaupten, dass Eich ein Meister der Darstellung neuer Wirklichkeits Ebenen ist.

Man könnte heute fast alle erfolgreichen Hörspiele für die Simultanität verschiedener Wirklichkeitsebenen als

¹²³Eich, Gehöfte, 78.

¹²⁴Walter Höllerer, Nachwort zu: Eich, Ausgewählte Gedichte, 57.

Beispiel anführen; - vor allem aber alle Hörspiele
Eichs.¹²⁵

Eichs Gedicht "Tauben"¹²⁶ besitzt stärksten Wirklichkeitssinn durch seine Sichtbarmachung des Überwirklichen. Durch die Tiere und die Natur, wie z.B. das plötzliche Auftauchen des Habichts werden uns die Wirklichkeit und der Tod versinnbildlicht.

G Der Tod

Die Todesangst für einen denkenden Menschen ist selten nur ein Augenblick lang. Die Besorgnis um die Todesfrage währt für ihn weit länger. "Manche meinen, der Tod sei ein Augenblick. Dabei dauert er manchmal ein ganzes Leben lang",¹²⁷ erklärt Mohallab in "Geh nicht nach El Kuwehd". Eich diskutiert die Frage des Todes häufig in seinen Werken, wie z.B. auch in seinen Gedichten. In "Weg durch die Dünen" sagt er:

Ich fühle eine fremde Nähe
und eine Last von vieler Zeit,
als ob ich sie mit Augen sähe,
die tödliche Unendlichkeit.¹²⁸

Oder in "Wie grau es auch regnet":

Die treuen Gefährten,
so lange begraben -

¹²⁵Schwitzke, Form, 826.

¹²⁶Eich, Botschaften ("Tauben"), 53.

¹²⁷Eich, Träume, 48.

¹²⁸Eich, Gehöfte ("Weg durch die Dünen"), 93.

der herbstliche Regen,
wann wird er mich haben?¹²⁹

Mit besonderer Anspielung auf die mehrfache Gestalt des Todes versucht Eich den Tod zu deuten, zu erklären und schliesslich zu überwinden: "Sieh, was es gibt: Gefängnis und Folterung, / Blindheit und Lähmung, Tod in vieler Gestalt".¹³⁰ In "Das Jahr Lazertis" deutet Richards den Tod: "Der Tod, das ist der Augenblick, wo die Welt wie am ersten Tag ist".¹³¹ Paulette in "Zinngeschrei" erklärt den Tod etwas häuslicher: "Leben und Sterben, - alles der gleiche Topf".¹³²

Es ist oft die Gleichzeitigkeit des Lebensablaufs mit der Todessekunde, um die es im Hörspiel, vor allem wiederum bei Eich, geht.¹³³

Im dritten Traum der "Träume" markiert er den Tod als die "Stunde X". In "Unterm Birnbaum" lässt er Ursula Hradtscheck lesen:

... und ein Buch ward aufgeschlagen, das Buch des Lebens. Die Toten wurden gerichtet, wie es in den Büchern aufgeschrieben stand, entsprechend ihren Werken.¹³⁴

Da der Tod für uns alle unausweichbar ist, ist Eichs stete Frage, wie kann der Mensch ihn bestehen? Das wahre Todesbewusstsein ist Todesbereitschaft:

¹²⁹Eich, Gehöfte ("Wie grau es auch regnet"), 33.

¹³⁰Eich, Träume, 145.

¹³¹Eich, Stimmen, 143.

¹³²Eich, Stimmen, 256.

¹³³Schwitzke, Bericht, 27.

¹³⁴Eich, Unterm Birnbaum (Manuskript), in dieser Vorlage, Seite 56.

Dich küssen, oh Staub,
 nah sein dem Gras, -
 Vergänglichkeit, das
 ist, was ich glaub.¹³⁵

Zur gewissen Zeit ersehnt er fast den Tod: "Ich neig mich der wartenden Schar entgegen, / die mich begräbt und beweint".¹³⁶ Todesbereitschaft führt zur Todesüberwindung. Antonia: "Ich glaube, man kann erst beten, wenn man nichts mehr von Gott will".¹³⁷ Ebenfalls sagt Eich im Gedicht "Betrachtet die Fingerspitzen": "Wer mit dem Entsetzlichen gut Freund ist, kann seinen Besuch in Ruhe erwarten".¹³⁸ Und zusammenfassend schlägt Omar uns allen noch diesen Rat vor:

Gewöhne deine Hände,
 zu geben Spend um Spende,
 so gibst du leicht am Ende
 dein Leben selber auf.¹³⁹

Denn den Tod zu überwinden ist bei weitem angebrachter, als Furcht und Angst zu hegen.

H Die Angst

Die Angst, die Eich als ein weiteres Grundthema behandelt, ist eine öffentliche Anklage gegen die "Vermassung"

¹³⁵Eich, Gehöfte ("Sinziger Nacht"), 41.

¹³⁶Eich, Gehöfte ("Gedichte im März oder Oktober"), 82.

¹³⁷Eich, Stimmen, 219. .

¹³⁸Eich, Botschaften ("Betrachtet die Fingerspitzen"), 44.

¹³⁹Eich, Träume, 23.

des modernen Menschen. Die Wissenschaft und Technik haben ihm die Mittel gegeben, Zukunftsträume wie auch Angstträume zu verwirklichen. Klose sagt in Bezug auf Eichs

Angstauffassung:

Vom Tode her deutet Eich das Leben als ein Gewebe aus Angst, Ungewissheit, Traum und wirrem Rollenspiel im Vergänglichen, Vorläufigen und Ungesicherten.¹⁴⁰

Je mehr der Mensch seiner selbst Herr wird, desto mehr Furcht und Angst scheint er zu entwickeln, und sobald sich seine Sphäre des Einflusses über die gesamte Menschheit erweitert, steigert sich auch das menschliche, in Isolierung und Alleinigkeit stehende Grauen in einer Bevölkerungsexplosion. In seinem Gedicht "Angst" sagt Eich:

In den leeren Himmel starrend
weiss ich ihn doch voll,
regungslos des Grauens harrend,
das ich lesen soll.¹⁴¹

In allen Hörspielen sind Geräusche vorhanden, die als Symbole die allgemeine menschliche Angst und Unsicherheit wirkungsvoll bezeugen. Hier ist es das Rollen eines Eisenbahnwaggons, da die Schreie eines Kindes; hier das Knabbern der Termiten, dort der dumpfe Ton der Urwaldtrommeln.

Meist führt der Autor von einer unmittelbaren momentanen Angst, einem Erschrecken, zur grossen Angst schlechthin, zur "Angst, die das Leben meint".¹⁴² Deshalb sind seine

¹⁴⁰Klose, Hörspiel im Unterricht, 101.

¹⁴¹Günter Eich, "Angst" (Gedicht) in: Hans Ritscher, "Lyrik der Gegenwart auf der Oberstufe" (Benn und Eich) in Der Deutschunterricht. Ernst Klett Verlag, (Stuttgart; 1960), Jg.XII, Heft 3, 24. Fernerhin bezeichnet als Ritscher, Oberstufe.

¹⁴²Eich, Träume, 145.

Figuren sehr häufig mit Furcht, Unsicherheit und der Angst vor der Endlichkeit des Lebens erfüllt. In "Geh nicht nach El Kuwehd" fragt Mohallab: "Kennst du das, wenn die Erde nicht mehr sicher ist, auf der du stehst?"¹⁴³ Eich selbst gibt sich diesen Ratschlag: "Ich rate mir selbst, mich vor den Tauben zu fürchten. / Du bist nicht ihr Herr, sage ich, wenn du Futter streust, / ..." ¹⁴⁴ Im Hörspiel "Die Mädchen aus Viterbo" sagt die in den Katakomben von der Angst ergriffene Luzia: "Mich ängstigen meine Gedanken".¹⁴⁵ Auch Gabriele konstatiert: "Kein freundlicher Wald, keine freundlichen Bäume, ein Kinderwald voll Angst, und Räuber im Gesträuch".¹⁴⁶ In "Geh nicht nach El Kuwehd" sagt die lebenserfahrene Magd über die Menschen: "Wenn es nicht Wollust ist, ist es die Angst".¹⁴⁷ So erzählt Manuela in "Das Jahr Lazertis" in der Beschreibung ihrer Bleibe: "Das alles war so weit entfernt, dass ich oft Angst bekam, man würde uns vergessen in unserm grossen kühlen weissen Haus".¹⁴⁸ Mohallab, als er das Hämmern in der Schmiede hört, zu Welid: "Gleich wird etwas geschehen, wovor ich

¹⁴³Eich, Träume, 19.

¹⁴⁴Eich, Botschaften, 53.

¹⁴⁵Eich, Stimmen, 187.

¹⁴⁶Eich, Stimmen, 42.

¹⁴⁷Eich, Träume, 17.

¹⁴⁸Eich, Stimmen, 123.

Angst habe, Welid".¹⁴⁹ An anderer Stelle in "Geh nicht nach El Kuwehd" möchte Mohallab in die bekannte Vergangenheit zurück, denn er hat Angst vor der Zukunft. Er sagt zu Saad, dem Fürst der Parsen: "Ich fürchte nicht Euch, Herr, sondern die Zukunft".¹⁵⁰ Omar teilt das Angstgefühl, indem er sagt: "Nicht wahr, ein ehrlicher Räuber ist beruhigender als eine ungewisse Zukunft".¹⁵¹ Am schlimmsten aber hat es Frau Rubio in "Zinngeschrei": "Aus Angst bestehe ich noch. Angst fortzugehen, Angst anzukommen. Angst vor Paris, Angst vor London".¹⁵² Im dritten "Traum" sagt der Vater zur Mutter bezüglich seiner Mitmenschen - und es passt auch hier sehr gut: "Sie haben alle Angst. Man darf es ihnen nicht übelnehmen".¹⁵³ Diese etwas tröstlichen Worte zeigen Eichs Versuch, die Angst zu überwinden. Er spricht es auch in Rositas Worten in "Die Brandung vor Setubal" aus: "...ich habe keine Angst mehr vor der Pest, seitdem ich weiss, dass es sie gibt".¹⁵⁴ Rödel hebt Eichs ungewöhnliche Begabung hervor, psychologische Faktoren aller Art hier die der Angst auszu-beuten:

¹⁴⁹Eich, Träume, 11.

¹⁵⁰Eich, Träume, 36.

¹⁵¹Eich, Träume, 22.

¹⁵²Eich, Stimmen, 265.

¹⁵³Eich, Träume, 170.

¹⁵⁴Eich, Stimmen, 370.

Das von der Furcht getriebene Sich-frei-sprechen-Wollen der Agnes verrät im Stück am deutlichsten die beträchtliche Begabung Eichs.¹⁵⁵

Die Furcht und das wachsende Grauen sind nur schwer zu Überwinden. Wenn der Lärm des Tages verstummt, wenn in den Abendstunden ein Hörspiel am Radio erklingt, dann hängt der Schauer sich mit "unlösbaren Krallen ins Gedächtnis", und es kommen die Zweifel.

Wie, wenn es noch weiter dauert,
da die Stille wächst,
mich mit Krähenflug umlauert
und mit Flügelschrift behext?¹⁵⁶

Die Überwindung der Angst gelingt nicht vollkommen. Eich verbleibt in tenebris, im Zweifel eines Gelehrten.

J Der Zweifel

Der mässige Zweifel als Teil der Suche nach dem Sinn des Lebens, eröffnet alles Wirkliche zu Fragen über die Unendlichkeit. Eich ist der ewig Suchende, der ewig Fragende. Er behauptet das selbst: "Ich optiere für die Frage, für die Kritik, für den kritischen Dichter Georg Büchner, für einen Typus von Schriftsteller, der Fragen und in Frage stellt".¹⁵⁷ Und wieder in der Rede: "Unsere Sinne sind fragwürdig; und ich muss annehmen, dass auch

¹⁵⁵Rödel, Zwei Hörspiele (I), 766.

¹⁵⁶Günter Eich, "Angst" (Gedicht) in Ritscher, Oberstufe, 24.

¹⁵⁷Eich, Rede, 40.

das Gehirn fragwürdig ist".¹⁵⁸ An einer anderen Stelle in der Rede meint er: "Wir möchten gern das Fenster öffnen oder wenigstens fragen".¹⁵⁹

Der Zweifel und die Fragwürdigkeit unsrer Existenz sind Sinn und Tendenz der Eichschen Werke. Es gibt endlose Fragen. Die Frage nach dem Sinn des Lebens wird mit der Darstellung der alten Leute in "Meine sieben jungen Freunde"¹⁶⁰ hervorragend charakterisiert. Der erste "Traum" endet mit der Frage über die menschliche Hilflosigkeit, der dritte mit der Frage über das Wohin. Im vierten fragen sich Peter und Michael: "Was tun wir eigentlich hier? ... Wohin wollen wir eigentlich? Und wozu sind wir hier?"¹⁶¹

In den Hörspielen "Sabeth" und "Jussuf" werden die fragwürdigen Figuren sich nicht über ihre existenzielle Frage klar, und finden keine Antwort, wer sie sind. Dazu sagt Eich: "Figuren können Fragen stellen oder Fragen darstellen".¹⁶² "Das Jahr Lazertis", von Anfang bis Ende, ist die Suche und unbeantwortete Frage nach einem verlorengegangenen Wort, das allein die Rettung des Menschen

¹⁵⁸Eich, Bemerkungen, 313.

¹⁵⁹Eich, Rede, 42.

¹⁶⁰Günter Eich, "Meine sieben jungen Freunde" (Hörspiel; frühere Fassung: "Die Gäste des Herrn Birowski") in Neue deutsche Hefte 76, Sigbert Mohn Verlag, (Gütersloh; 1960), 709-733.

¹⁶¹Eich, Träume, 174.

¹⁶²Eich, Rede, 39.

bedeutet.

Für Eich ist es äusserst bedauerlich, dass man nicht mehr induktiv denkt - es gibt heute mehr Antworten als Fragen. So beteuert er als Schriftsteller: "...es gibt keine Fragen mehr... Nichts steht in Frage, es ist alles beantwortet, von der Schwangerschaft bis zur Hinrichtung. Es gibt nur noch Antworten".¹⁶³ Und am selben Abend meinte er in seiner Darmstädter Rede: "Wir starren gebannt auf die Inhalte, die man uns präsentiert, und fragen nicht mehr."¹⁶⁴ So befassen sich auch die folgenden vier Stimmen verschiedener Hörspiele mit diesem Thema: Valera in "Zinn- geschrei": "Lauter Fragen ... Zuviel Konjunktiv".¹⁶⁵ In "Festianus, Märtyrer" äussert sich Belial in der Hölle: "Wir haben kein Interesse daran, uns in Frage stellen zu lassen ... Darin stimmen wir auch mit der Theologie überein".¹⁶⁶ Catarina, in "Die Mädchen aus Viterbo", über die Kurzsichtigkeit des Menschen: "In welcher Blindheit lebt man! Einfach weil man nie fragt".¹⁶⁷ Und schliesslich Paul zu Laparte in "Das Jahr Lazertis": "Für jede Frage eine Antwort. Aber nicht mehr".¹⁶⁸

¹⁶³Eich, Rede, 42.

¹⁶⁴Eich, Rede, 45.

¹⁶⁵Eich, Stimmen, 263.

¹⁶⁶Eich, Stimmen, 298.

¹⁶⁷Eich, Stimmen, 337.

¹⁶⁸Eich, Stimmen, 138.

Das Leben gibt keine Aussage. Die metaphysische Frage bleibt. "Antwort auf keine Frage, / Satz fremd und ungewiss".¹⁶⁹ Oder: "Antworten sind billig ... Aber stell mir eine gute Frage, - dafür gäbe ich was".¹⁷⁰ Oder nochmals: "Man kann überhaupt vieles fragen".¹⁷¹ Eichs Herz spricht in "Benedetto": "Und möglicherweise ergeben sich aus jeder Frage wieder einige Unterfragen. Das macht das Leben kostbar".¹⁷² Wie wohl schätzt Eich die kritische Frage, wie sehr misstraut er der fertigen Antwort!

Mein Misstrauen ist gross, und ich vermute, das die Wissenschaft eines Tages wie es heisst realistisch denkt und zu den Tatbeständen auch das rechnet was sein soll: Was wir zu denken haben, zu glauben, zu hassen und zu lieben.¹⁷³

Das Misstrauen ist der Verdacht. Mit der Frage kommt der Verdacht. So spricht Festianus aus: "...ich habe den Verdacht, dass es keine Lösungen gibt".¹⁷⁴ Manchmal ist er positiv ausgedrückt: Emilio sagt in Diskussion über die schwarze Farbe zu Anselmo in "Blick auf Venedig": "Es gibt Schattierungen, die keinen Zweifel mehr lassen. Der Regenbogen, die sieben Farben machen alles schwierig, da

¹⁶⁹Eich, Gehöfte ("Photographie"), 79.

¹⁷⁰Eich, Unter Wasser, 64.

¹⁷¹Eich, Stimmen, 132.

¹⁷²Eich, Venedig, 1159.

¹⁷³Eich, Rede, 46.

¹⁷⁴Eich, Stimmen, 314.

beginnt der Verdacht, es könnte sich lohnen".¹⁷⁵ Manchmal ist er negativ ausgedrückt. Gabriele: "Ich habe den Verdacht, dass schon die Pfennige falsch sind, von den Talern ganz zu schweigen".¹⁷⁶ Auch in "Unterm Birnbaum" meint Kunicke: "Bewiesen ist am Ende nichts... Schliesslich ist alles bloss Verdacht".¹⁷⁷

¹⁷⁵Eich, Venedig, 1177.

¹⁷⁶Eich, Stimmen, 175.

¹⁷⁷Eich, Unterm Birnbaum (Manuskript), in dieser Vorlage, Seite 85.

Z U S A M M E N F A S S U N G

Rückblickend über diese Arbeit sei das Folgende zusammenfassend wiederholt.

Die neuste Literaturgattung, das dichterische Hörspiel, entstand in den Nachkriegsjahren des zweiten Weltkriegs. Das Interesse der Höhrerschaft, die teilweise Beschäftigung damit im Deutschunterricht und das Erscheinen von gedruckten Hörspielsammelbänden, förderten dieses neue Medium derartig, dass es sich bereits heute literarischer Betrachtungen unterziehen muss.

Die dramatisch dichterische Rundfunksendung eines solchen Stimmenspiels muss, wenn es effektiv sein soll ein Wortkunstwerk darstellen. Es ist ein modernes "Bilderbuch" mit akustischer Zeichensprache, die einen natürlichen Klangkörper hat und sich stark der Volkssprache anpasst. Die Einfachheit kuppelt sich mit kosmischen Aspekten. In der Verfremdung der gewohnten Welt findet das Hörspiel weder festen Punkt noch Einheit. Alle Linien laufen in ein Geheimnis hinein.

Günter Eich, der führende Hörspieldichter und Meister dieses Genres, sprengt die alten Grenzen in einer Gedankenfülle des Wesentlichen, wo das Ich und seine Umwelt im ständigen Tausch stehen.

Seine Hauptthemen sind: Die Vermittlung bisher noch nicht verstandener Sprachen, die traumhaften Botschaften des Jenseitsweltlichen, das Misstrauen über die Macht, die Problematik des menschlichen Glücks, das Generalthema Zeit und Wirklichkeit, die Überwindung des Todes, die Angst und das ewige Suchen des Menschen, sowie die Kritik der In-Frage-Stellung.

Die Grundmotive sind die Lebenswahrheit, das Wachsambleiben und die Verantwortlichkeit des Einzelnen für jedes irdische Unrecht, das geschieht. Die gesamte Menschheit ruft er an mit den Worten:

Tut das Unnütze, singt die Lieder, die man aus eurem
Mund nicht erwartet!
Seid unbequem, seid Sand, nicht das Öl im Getriebe
der Welt!¹⁷⁸

Eich ist nicht ein krankhafter Mensch. Er ist vielleicht ein "krankhaftes" Genie. Seine Krankhaftigkeit ist die Krankhaftigkeit unsrer Zeit: die Vermassung des Gedankens in einem vollen, reichen, leeren Leben. Als Dichter schliesst er sich persönlich denen an,

...die sich nicht einordnen lassen, die Einzelgänger, die Aussenseiter, die Ketzer in Politik und Religion, die Unzufriedenen, die Unweisen, die Kämpfer auf verlorenem Posten, die Narren, die Untüchtigen, die glücklosen Träumer, die Schwärmer, die Störenfiede, alle die das Elend der Welt nicht vergessen können, wenn sie glücklich sind.¹⁷⁹

¹⁷⁸Eich, Träume, 199.

¹⁷⁹Eich, Rede, 47.

Die Unbequemlichkeit oder der ewige Zweifel lässt manche seiner Aufzeichnungen mit einem symbolhaften Fragezeichen enden, wie im ersten "Traum", im dritten, im "Jahr Lazer-tis", im Tiger "Jussuf" und im "Sabeth". Mit diesem Zweifel endete auch das Hörspiel "Unterm Birnbaum". Kunicke drückte sein Misstrauen hinsichtlich der Grabstelle Hradsecks folgendermassen aus: "Man weiss nicht, wie es mit den Unterschieden mal wird. Ob wir mit unsern Levkojen und A stern viel besser dran sind als er mit den Nesseln".¹⁸⁰

Und so wäre es vielleicht auch hier gut angebracht, wenn diese Arbeit über Günter Eich und sein Hörspiel in Ungewissheit ausklingen könnte, denn Eich zweifelt nicht nur an der Welt, sondern auch an seiner eigenen, schriftstellerischen Arbeit. So meint er abschliessend:

Ja, die Kälte kriecht mir ins Herz,
 der eisige Zweifel,
 ob es das Göttliche war,
 wofür ich schrieb.¹⁸¹

¹⁸⁰Eich, Unterm Birnbaum (Manuskript), diese Vorlage, Seite 85.

¹⁸¹Eich, Radium (Manuskript), 32.

A N H A N G

4. Januar, 1963

Georg Kurt Schauer
Verlagsbuchhandlung
Frankfurt/Main, Germany

Sehr geehrte Herren

In etwas verzweifelter Lage wende ich mich auch an Sie
und wäre Ihnen sehr dankbar, könnten Sie mir einige
Ratschläge über ein paar Werke Günter Eichs erteilen.

Wir haben bereits verschiedene Werke dieses Schriftstellers
und seine Hauptbände "Träume" und "Stimmen".

Wir interessieren uns aber auch für die folgenden Werke
von ihm:

*Gedruckt im
Hörspielbuch II
des Südwestfunks
für den Südwestfunk
Frankfurt*

*Das ist eine
Hörspiel-
Abfolge, heraus-
gegeben von
Hans Schwyke.
Sie enthält von
Günter Eich: Die
Freundung von
Schickel*

- Hörspiele: Katharina (1934) *Paul List Verlag, Leipzig, 1. Aufl. 1934*
 Der Fischer und seine Frau (1936?) *nicht gedruckt*
 Das Raritätenkabinett (1936?) *Hörspiele*
 Die Weizenkantate (1936)
 Der Tod an den Händen (1939)
 Fis mit Obertönen (1951)
 Der letzte Tag von Lissabon (1956) *nicht gedruckt*
 Die Stunde des Hufblattchens (1958)
 Sprich, damit ich dich sehe
 (1960; List-Bücher Bd. 164)

Wir würden uns sehr freuen, könnten Sie uns umgehend
genaue Auskunft geben, wo diese Werke erhältlich sind oder
sein könnten, über ihre Herausgeber und Verleger (Jahrgang),
selbst wenn vergriffen.

Mit besten Dank für Ihre Bemühungen.

Rai Winzer
Rai Winzer

RW:se

*Gedruckt
im "Jahrbuch 59/60"
des Süddeutschen Verlags, Stuttgart*

*keine deutsche Heft
Hft 76, November 1960
Süddeutscher Verlag,
Frankfurt*

21. Januar, 1963

- Gemäss beigelegter Photokopie, sind die handschriftlichen Randbemerkungen auf dem von mir an die Schauer Verlagsbuchhandlung, Frankfurt/Main, adressierten Brief (4. Januar, 1963) von Ihnen? *Ja*
- Könnten Sie mir bitte weitere Angaben über folgende Schriften machen? (Jahr, Verleger, Herausgeber, Typus Hörspiel, Komödie, etc.)

Gedichte, 1930 *Verlag Wolfgang Iffs, Dresden, s. Anlage*
 Die Glücksritter, 1933, Lustspiel, nicht gedruckt, besitzt ich, nicht
 Das festliche Jahr, 1936, Funkszene mit Martin Rankke, Verlag Stallung, Aldenbütz
 Lustiges Lumpenpack nicht gedruckt, besitzt ich, nicht
 Pährten in der Frärie nicht gedruckt, besitzt ich, nicht
 Radium, nach W. Büttner, nicht gedruckt, s. Anlage
 Verweile Wanderer nicht gedruckt, besitzt ich, nicht
 Unterm Birnbaum, nach der Novelle von Fontane, nicht gedruckt, s. Anlage
 Beatrice und Juana nach Mérimée, nicht gedruckt, s. Anlage
 Die gekaufte Prüfung nicht gedruckt, besitzt ich, nicht
 Der Toupetkünstler, nach Ljankow, nicht gedruckt, besitzt ich, nicht
 Der Ring des Kalifen, persischer Titel: Omar und Omar, nicht gedruckt, s. Anlage
 Blick auf Venedig, negetiviert, "Mercur", Heft 154, 1960
 Warten auf Godot (??) nicht von mir, sondern von Beckett

*nicht gedruckt
 man möchte
 nicht mehr
 verstehen*

Der Fischer und seine Frau (Hörspiel) *aus dem Kind, nach dem Spielfilm
 mit demselben Titel*
 Das Raritätenkabinett (Hörspiel) *aus dem Kind, nach dem Spielfilm
 mit demselben Titel*
das einzige Schallplatten

- Würden Sie möglicherweise die Erlaubnis erteilen und die Güte haben, die ungedruckten Werke von Ihnen auf meine Kosten für mich auf Mikrofilm zu setzen. Und worauf würde sich vielleicht so etwas an Kosten belaufen?

immerhin das wäre wohl möglich

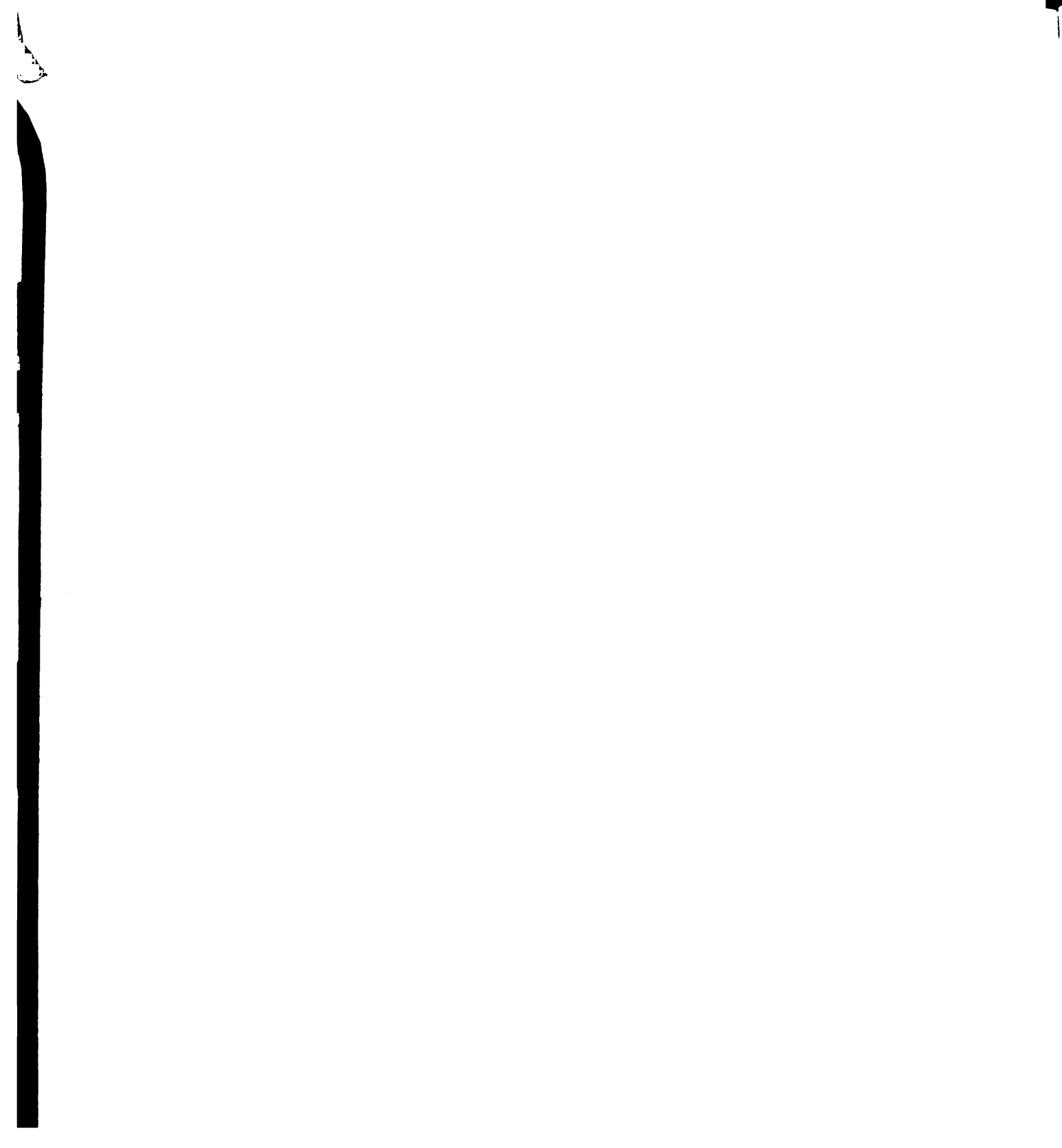
- Würden Sie mir eventuell Ihr Einverständnis geben, später auf Grund meiner Analyse über einige Gedankengänge Ihre Reaktionen zu geben?

*Sprechen Sie mir, aber viel
 kann ich zu meinem Schaden nicht sagen
 und ebenso wenig über Aufträge darüber.*

*Dank für Ihren Brief und
 freundliche Grüße!
 Das gleiche Eile.*

4. 7. 63

Ich gebete kein Witzes,
danke für Ihren Brief, die
vier Manuskripte können
Sie gerne behalten. Ich nehme
an, daß Sie meine gedruckten
Beste haben und auch
auf Ungedrucktes Best
legen. Von den vier Stücken
ist n. E. nur „Kuhorn
Birnbaum“ beachtenswert.
Ich fände es interessant,
Fontanes „Kuhorn Birn-
baum“ mit neueres Höt-
spielbearbeitung zu
vergleichen; Das fände ich
ein sehr gutes Thema.
Die vier Hötspiele gemein-



L I T E R A T U R V E R Z E I C H N I S

Die beste Fachbibliothek zum Thema Hörspiel befindet sich beim Hans Bredow Institut für Rundfunk und Fernsehen an der Universität Hamburg,
2000 Hamburg 13
Heimhuderstrasse 21 (Tel. 44 71 78 /79)

Anfragen sind an Dipl.-Bibliothekarin Marliess Hesse zu richten. Dieses Institut gibt fernerhin die Vierteljahresschrift "Rundfunk und Fernsehen" heraus, die manches über das Hörspiel zu berichten hat.

Die Reihe Hörspielbuch, Band I bis XIV (1950-64) wird in der Europäischen Verlagsanstalt zu Stuttgart verlegt.

Einen allgemeinen Überblick verschafft dem Hörspielsacharbeiter angeblich Film/Rundfunk/Fernsehen (Hrsg. Lotte H. Eisner und Heinz Friedrich) in Fischer-Lexikon, (Frankfurt/Main; 1958), Band 9. Zahlreiche Hinweise in Zeitschriften wie: "Rundfunk und Fernsehen", "Rufer und Hörer".

Vollständige Bibliographie aller deutschsprachigen Hörspielausgaben und Übersetzungen von den Anfängen bis Mitte 1961 durch Jutta Leskien, Dreizehn europäische Hörspiele, Carl Hanser Verlag, (München; 1961).

A Primäre Quellen

- Eich, Günter. Abgelegene Gehöfte. Frankfurt/Main; 1948.
(73 Gedichte)
- _____. Ausgewählte Gedichte, (Auswahl und Nachwort von Walter Höllerer). Frankfurt/Main; 1961.
(54 Gedichte)
- _____. Beatrice und Juana, (Unveröffentlichtes Hörspiel; nach Merimee; 1954). Manuskript im Besitz des Referenten.
- _____. "Blick auf Venedig" (Hörspiel. Hrsg. Joachim Moras und Hans Paeschke) in Merkur 154.
(Stuttgart; 1960), XIV, Heft 12, 1147-1179.
- _____. Botschaften des Regens. Frankfurt/Main; 1961.
(48 Gedichte)
- _____. "Darmstädter Rede bei der Entgegennahme des Georg Büchner Preises", (Hrsg. Walter Höllerer und Hans Bender), in Akzente.
(München; 1960), Jg.VII, 35-47.
- _____. "Die Herkunft der Wahrheit", (Hrsg. Walter Höllerer und Hans Bender), in Akzente.
(München; 1957), Jg.IV, 406.

- Eich, Günter. "Die Stunde des Huflattichs", (Hörspiel) in Beiträge zur deutschen Jahresring 59/60 Literatur und Kunst der Gegenwart. (Stuttgart; 1959), 233-268.
- _____ "Eigentlich Griechenmüller", (Gedicht) in Akzente. (München; 1963), Jg.X, 271.
- _____ "Einige Bemerkungen zum Thema 'Literatur und Wirklichkeit'" in Akzente. (München; 1956), Jg.III, 313-315.
- _____ (Pseudonym: Erich Günter:) "Gedichte", (hrsg. Willi R. Fehse und Klaus Mann) in Anthologie jüngster Lyrik. (Hamburg, 1927), 30-37.
(10 Gedichte; im Besitz des Referenten)
- _____ "Gedichte", (Hrsg. Martin Raschke) in Neue lyrische Anthologie, (Dresden; 1932), 21-26.
(5 Gedichte; im Besitz des Referenten)
- _____ Gedichte von Günter Eich. (Dresden; 1930), 7-23. (15 Gedichte; im Besitz des Referenten)
- _____ "Meine sieben jungen Freunde", (Hörspiel; frühere Fassung: "Die Gäste des Herrn Birowski") in Neue deutsche Hefte 76 (Hrsg. Joachim Gunther und Rudolf Hatung). (Gütersloh; 1960), 709-733.

Eich, Günter. "Novemberstrand" (Gedicht) in Die neue Rundschau (Hrsg. Gottfried B. Fischer). (Frankfurt, 1950), Jg.LXI, Heft 3, 426.

_____. Omar und Omar. (Unveröffentlichtes Hörspiel; frühere Fassung: "Der Ring des Kalifen"; 1958) Manuskript im Besitz des Referenten.

_____. Radium (Hörspiel nach Motiven des Romans von Rudolf Brunngraber; unveröffentlicht). Manuskript im Besitz des Referenten.

_____. Stimmen (Sieben Hörspiele). (Frankfurt/Main; 1958); 347 Seiten.

_____. Träume (Vier Hörspiele). (Berlin und Frankfurt/Main; 1960); 190 Seiten.

_____. Unterm Birnbaum (Unveröffentlichtes Hörspiel nach der Erzählung von Theodor Fontane). Manuskript im Besitz des Referenten.

_____. "Unter Wasser" (Marionettenspiel) in Akzente. (München; 1960), Jg.X, Heft 1, 50-81.

Weniger bekannte Werke Eichs

Eich, Günter. Das festliche Jahr (Funkszenen; mit Martin Raschke). Verlag Stallung, (Oldenburg; 1936).

- Eich, Günter. Das Perlenhalsband (Hörspiel; nach Maupassant), nicht gedruckt (?)
- _____. Das Raritätenkabinett (Zwischentexte für einige Schallplatten). 1936 (?)
Nicht gedruckt, Manuskripte nicht mehr vorhanden.
- _____. Der Fischer und seine Frau (Kinderhörspiel; nach dem Grimmschen Märchen). 1936 (?)
Nicht gedruckt, Manuskripte nicht mehr vorhanden.
- _____. Der letzte Tag von Lissabon (Hörspiel); 1956. Nicht gedruckt; nicht erhältlich.
- _____. Der Tod an den Händen (Hörspiel); 1939.
Nicht gedruckt; nicht erhältlich.
- _____. Der Toupetkünstler (Hörspiel; nach Lesskow); 1954. Nicht gedruckt, nicht mehr im Besitz des Verfassers.
- _____. Die gekaufte Prüfung (Hörspiel)
Nicht gedruckt, nicht mehr im Besitz des Autors.
- _____. Die Glücksritter (Lustspiel; 1933)
Nicht gedruckt; nicht mehr im Besitz des Urhebers.

- Eich, Günter. Die Weizenkantate (Hörspiel; 1936)
Nicht gedruckt; nicht mehr vorhanden.
- _____. Ein Traum am Edsin-gol (Hörspiel; 1932)
Nicht gedruckt.
- _____. Fährten in der Prärie (Hörspiel)
Nicht gedruckt; nicht mehr im Besitz des
Verfassers.
- _____. "Fis mit Obertönen" (Hörspiel; ernsthafte
Komödie) in Hörspielbuch II, (Hrsg. Süd-
deutscher Rundfunk), Europäische Verlags-
anstalt, (Hamburg, 1951).
- _____. Katharina (Novelle)
Paul List Verlag, (Leipzig; 1934; jetzt
München). Das Buch ist vergriffen.
- _____. Lustiges Lumpenpack (Hörspiel)
Nicht gedruckt, nicht mehr im Besitz des
Autors.
- _____. Reparaturwerkstatt Muck (Hörspiel; 1951)
Keine weiteren Angaben mir möglich.
- _____. Untergrundbahn (Gedichtband)
Heinrich Ellermann Verlag, (Hamburg; 1949).
Vergriffen.

Eich, Günter. Verweile Wanderer (Hörspiel)

Nicht gedruckt, nicht mehr im Besitz des
Verfassers.

_____ Weizen (Hörspiel; nach Frank Norries), 1950.

Keine weiteren Angaben mir möglich.

_____ "Züge im Nebel" (Kurzgeschichte) in Moderne

Erzähler. München (?)

B Sekundäre Quellen

- Aichinger, Ilse. (et al.) "Knöpfe" in Hörspiele. Frankfurt/M. u. Hamburg; 1961.)
- Baumgart, Reinhart. "Geisterreich der Stimmen" in Neue deutsche Hefte (Beiträge zur europäischen Gegenwart). (Gütersloh; 1959), Heft 57, 70-71.
- Becher, Johannes R. Verteidigung der Poesie. (Berlin, 1952).
- Bender, Hans. "Die Weisheit der unausgesprochenen Worte" in Merkur (156), (Stuttgart; 1961), Jg.XV, Heft 2, 178-190.
- Blöcker, Günter. Die neuen Wirklichkeiten (Linien und Profile der modernen Literatur), (Berlin; 1961).
- _____. "Der verkannte Elfenbeinturm" in Neue deutsche Hefte. (Gütersloh; 1955), Heft 18, 465-469.
- Bochinger, Richard. "Die Klage im Gedicht der Gegenwart" in Der Deutschunterricht (Lyrik der Gegenwart in der Schule), (Stuttgart; 1954), Jg. VI, Heft 6, 56-77.
- Boeninger, H. R. "Zur Dramaturgie des Hörspiels" in The German Quarterly (Appleton, Wisconsin; 1956), Vol. XXIX, No. 3, 154-159.

Braem, Helmut M. "Die deutsche Literatur in der Etappe" in Deutsche Rundschau (Hrsg. Rudolf Pechel), (Baden - Baden; 1957), Jg.IX, 948-954.

Brandt, Thomas O. "Gedanke über die zeitgenössische deutsche Dichtung" in The German Quarterly, (Appleton, Wisc.; 1960), XXXIII, No. 2, 103-116.

Brecht, Bertold. "Kann die heutige Welt durch Theater wiedergegeben werden?" (zum Darmstädter Gespräch) in Sinn und Form (Beiträge zur Literatur), (Berlin; 1955), Jg.VII, Heft 3, 306-307.

Closs, A. The Genius of German Lyric. The Cresset Press. (London; 1962).

Das Wort im Zeitalter der Bilder. (Hrsg. Evangelische Akademie für Rundfunk und Fernsehen). Bad Boll, München; 1957.

Deutsche Literaturgeschichte in Grundzügen. (Hrsg. Bruno Boesch). (Bern und München; 1961).

Deutsche Literatur im 20. Jahrhundert. (Hrsg. Hermann Friedmann und Otto Mann), (Heidelberg, 1961), Band I.

Deutsche Lyrik (Gedichte seit 1945). (Hrsg. Horst Bingel) (Stuttgart; 1961).

De Profundis (Deutsche Lyrik in dieser Zeit). (Hrsg. Gunter Groll). (München; 1946).

Dietrich, Margret. Das Moderne Drama (Strömungen, Gestalten, Motive). (Stuttgart; 1961).

Duwe, Wilhelm. Deutsche Dichtung des 20. Jahrhunderts (vom Naturalismus zum Surrealismus). (Zürich; 1962).

Emrich, Wilhelm. "Die Struktur der modernen Dichtung."
(Versuch ihrer Abgrenzung und Wesensbestimmung)
in Wirkendes Wort. (Düsseldorf; 1953), Jg.III,
Heft 4, 213-223.

Ergriffenes Dasein (deutsche Lyrik 1900-1950). (Hrsg. Hans Egon Holthusen und Friedrich Kemp). (München; 1954).

Essling, Martin. The Theater of the Absurd. Doubleday and Co., (Garden City, New York; 1961).

Fellmann, Hans. "Die Frage nach der Gewissheit in der neueren Dichtung" in Der Deutschunterricht. (Stuttgart; 1955), Jg.VII, Heft 1, 65-78.

Fontane, Theodor. "Unterm Birnbaum" in Theodor Fontane (Werke) (Hrsg. Walter Keitel). (München; 1955), Band I, 719-816.

Franzen, Erich. Formen des modernen Dramas von der Illusionsbühne zum Antitheater. (München; 1961).

Fricke / Klotz. Geschichte der deutschen Dichtung.

(Hamburg und Lübeck; 1962).

Glicksberg, Charles I. The Tragic Vision in 20th Century Literature. Southern Illinois University Press, (Carbondale; 1963).

Grenzmann, Wilhelm. Deutsche Dichtung der Gegenwart.

(Frankfurt/M.; 1955).

Grimm, Reinhold. "Die farbliche Chiffre in der Dichtung" in Erlanger Beiträge (zur Sprach- und Kunstwissenschaft). (Nürnberg; 1958).

Hahn, Günter. "Das Hörspiel im Deutschunterricht" in Der Deutschunterricht (Film und Hörspiel im Deutschunterricht, I). (Stuttgart; 1958), Jg.X, Heft 3, 72-81.

Hajek, Siegfried. "Günter Eich: Aurora" (Versuch einer Interpretation) in Der Deutschunterricht (Lyrik der Gegenwart in der Schule, III). (Stuttgart; 1954), Jg.VI, Heft 6, 23-27.

Härtling, Peter. "Übereinkunft in der Metapher" (Einige Notizen über neue deutsche Lyrik) in Der Monat (156) (Berlin, 1961), Jg.XIII, Heft 156, 56-62.

Hennecke, Hans. Kritik (Gesammelte Essays zur modernen Literatur). (Gütersloh; 1958), 131-135.

- Heselhaus, Clemens. Deutsche Lyrik der Moderne (von Nietzsche bis Yvan Goll; Rückkehr zur Bildlichkeit der Sprache). (Düsseldorf, 1961).
- Hoffmann, Jens. "Moderne Lyrik - erlaubt ist, was missfällt" in Westermanns Monatshefte (hrsg. Hermann Boekhoff). (Braunschweig; 1961), Heft 7.
- Hohoff, Curt. "Das genaue Ungefähr" in Jahresring 57/58 (Hrsg. Kulturkreis im Bundesverband der deutschen Industrie). (Stuttgart; 1957).
- _____. "Die Metaphernsprache des neuen Gedichts" in Jahresring 55/56 (Hrsg. Kulturkreis im Bundesverband der deutschen Industrie). (Stuttgart; 1955).
- _____. "Günter Eichs Hieroglyphik" in Geist und Ursprung (zur modernen Literatur). (München; o.J.), 206-211.
- _____. "Wirklichkeit und Traum im deutschen Gedicht" (Teil I) in Merkur (101). (Stuttgart; 1956), Jg. X, Heft 7, 713-715.
- Höllerer, Walter. "Deutsche Lyrik 1900-1950" in Der Deutschunterricht (Lyrik der Gegenwart in der Schule, II), (Stuttgart, 1953), Jg.V, Heft 4, 101.

- Höllerer, Walter. Nachwort zu: Günter Eich, Ausgewählte Gedichte. (Frankfurt/Main; 1961), 53-58.
- Holthusen, Hans Egon. Der unbehauste Mensch (Motive und Probleme der modernen Literatur). (München; 1955).
- _____. Kritisches Verstehen (Neue Aufsätze zur Literatur). (München; 1961).
- Hörspielbuch 1955. (Hrsg. NWDR, Süddeutscher Rundfunk). (Frankfurt/Main; 1955).
- Horst, K. A. Die deutsche Literatur der Gegenwart. (München; 1957).
- Ihlenfeld, Kurt. Zeitgesicht (Erlebnisse eines Lesers). (Witten und Berlin; 1961).
- Im Zeichen der Hoffnung (ein Lesebuch; hrsg. Erwin de Haar). (München, 1961).
- Jens, Walter. Deutsche Literatur der Gegenwart (Themen, Stile, Tendenzen). (München; 1961).
- _____. Moderne Literatur Moderne Wirklichkeit. (Pfullingen; 1958).
- _____. Nachwort zu: Günter Eich: Die Mädchen aus Viterbo. (Suhrkamp Texte 2). (Frankfurt am Main; 1960), 55-60.

Jens, Walter. Statt einer Literaturgeschichte. (Pfullingen; 1962).

Kaiser, Joachim. Worte zu: Günter Eich: Die Mädchen aus Viterbo, (Frankfurt/Main; 1960), Umschlagseite.

Kampmann, Theoderich. Dichtung als Zeugnis. (Warendorf/Westfalen; 1958).

Kästner, Erich. "Über die Dramaturgie des Dramas und das Drama der Dramaturgie" in Merkur (132), (Stuttgart, 1959), Jg. XIII, Heft 2, 101-106.

Kayser, W. (et al.). Deutsche Literatur unserer Zeit. (Göttingen; 1959).

Klose, Werner. "Das Hörspiel" (Eine neue Form des Wortkunstwerks) in Der Deutschunterricht (Film und Hörspiel im Deutschunterricht, I). (Stuttgart; 1958), Jg. X, Heft 3, 57-71.

_____. Das Hörspiel im Unterricht. (Hamburg; 1962).

_____. "Die Kunst des Hörspiels" in Muttersprache (Zeitschrift zur Pflege und Erforschung der deutschen Sprache; Hrsg. Walter Hensen). (Lüneburg, 1960), Jg. LXX, Heft 1, 58-60.

_____. "Hörspielversuche im Deutschunterricht" in Wirkendes Wort. (Düsseldorf; 1955), Jg. VI, 105-109.

- Klose, Werner. "Neues vom Hörspiel" (Literaturbericht) in Wirkendes Wort. (Düsseldorf; 1959), Jg.IX, Heft 3, 176-181.
- _____. "Rezension des Hörspielbuches 1955" in Wirkendes Wort. (Düsseldorf, 1956), Jg. VI, Heft 6, 375-376.
- _____. "Zeitkritik am Mikrophon" (Neue Hörspiele seit 1958) in Wirkendes Wort. (Düsseldorf; 1961), Jg.VI, 361-371.
- _____. "Zur Hörspieldichtung Günter Eichs" in Wirkendes Wort. (Düsseldorf; 1957), Jg.VII, Heft 3, 162-168.
- Korn, Karl. "Darstellung der Grunderfahrungen" in Akzente, (München; 1956), Jg.III, 307-309.
- Kreutzer, Helmut. "Die Einbeziehung des Hörspiels in den Deutschunterricht der Oberstufe" in Der Deutschunterricht (Funk und Hörspiel im Deutschunterricht), (Stuttgart; 1958), Jg.X, Heft 3, 82-92.
- Krolow, Karl. Aspekte zeitgenössischer deutscher Lyrik. (Gütersloh; 1961).
- Krüger, Horst. "Dichtung im technischen Zeitalter" in Eckart. (Berlin; 1959), Jg.XXVIII, Heft 2, 131-143.

- Lehmann, Wilhelm. Dichtung als Dasein. (Hamburg; 1956).
- Lennartz, Franz. Deutsche Dichter und Schriftsteller unserer Zeit. (Stuttgart; 1959).
- Lorbe, Ruth. "Georg Britting und Günter Eich auf der Oberstufe" in Der Deutschunterricht. (Stuttgart; 1953), Jg.V, Heft 4, 66-71.
- Maier, Rudolf N. Das Gedicht (Über die Natur des Dichterschen und der dichterischen Formen). (Düsseldorf; 1956), 146-151.
- _____. Das moderne Gedicht. (Düsseldorf; 1959).
- _____. "Surrealistisches Inferno und schlichter Neubeginn" (Teil 2; Günter Eich) in Wirkendes Wort. (Düsseldorf; 1956), Jg.VI, Heft 6, 351-354.
- Marias, Julian. "Die visuelle Deutung der Welt" in Antaios (Stuttgart; 1959), Jg.I, Heft 2, 144-152.
- Martini, Fritz. Deutsche Literaturgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart. (Stuttgart; 1961).
- Mayer, Gretl. Der Gebrauch von Irrealem und Irrationalem im Hörspiel unter besonderer Berücksichtigung der Hörspiele von Günter Eich. (Unveröffentlichte Magisterarbeit). Dept. of Foreign Languages, Michigan State University, Lansing,

Michigan; 1963).

Melchinger, Siegfried. Drama zwischen Shaw und Brecht
(Bremen; 1957).

Modern German Poetry 1910-1960. (Anthologie; Michael Ham-
burger and Christopher Middleton) (London,
1962).

Muschug, Walter. Die Zerstörung der deutschen Literatur.
(Bern, Schweiz; 1956).

Nietzsche, Friedrich. "Die Begrüssung" in "Also sprach
Zarathustra" in Nietzsches Werke. (Leipzig;
1910), Band I, 4. Teil, 405.

Nossack, Hans Erich. "Der Mensch in der heutigen Litera-
tur" in Jahresring 62/63. (Stuttgart; 1962),
44-60.

_____. "So lebte er hin..." (Rede zum Georg-
Büchner-Preis; 14. X. 1961) in Merkur (165).
(Stuttgart; 1961), Jg. XV, Heft 11, 1001-1008.

Oliass, Günther. "Eich oder die Idyllen der Angst" in
Deutsche Rundschau (Hrsg. Rudolf Pechel). (Baden -
Baden; 1958), Jg. III, 280-284.

Paeschke, Hans. "Hörspiel-Gedanken" in Merkur (166).
(Stuttgart; 1961), Jg. XV, Heft 12, 1207-1212.

- Prager, Gerhard. "Poetische Existenz im Hörspiel" in Eckart. (Witten und Berlin; 1957), Jg.XXVI, Heft 2, 160-165.
- Raabe, Paul. Einführung in die Bücherkunde zur deutschen Literaturwissenschaft. (Stuttgart; 1961).
- Ritscher, Hans. "Lyrik der Gegenwart auf der Oberstufe" (Benn und Eich) in Der Deutschunterricht. (Stuttgart; 1960), Jg.XII, Heft 3, 13-33.
- Rödel, Wolfgang. "Zwei Hörspiele" in Weimarer Beiträge, (Weimar; 1961), Jg.VII, Heft 4, 759-777.
- _____. "Zwei Hörspiele" (Teil II) in Weimarer Beiträge, (Weimar; 1962), Heft 1, 124-139.
- Ross, Werner. "Zur Wertung moderner Lyrik" in Der Deutschunterricht (Stuttgart; 1958), Jg.X, Heft 5, 21-38.
- Schnabel, Ernst. "Im Rampenlicht der Finsternis" (ein Nachwort) in Ilse Aichinger (et al.): Hörspiele. (Frankfurt/Main und Hamburg; 1961), 196-200.
- Scholl, Albert Arnold. "Hörspiel als Dichtung" in Eckart (Hrsg. Heinz Flügel). (Witten und Berlin; 1960), Jg.XXIX, Heft 1, 69-71.
- _____. "Unsichtbares betörendes Spiel" in

Jahresring 58/59, (Stuttgart; 1958).

Schwitzke, Heinz. "Bericht über eine junge Kunstform" in Sprich, damit ich dich sehe (Hörspielanthologie; Hrsg. Heinz Schwitzke). (München; 1961), 9-29.

_____. "Das Hörspiel: Form und Bedeutung" in Merkur (163), (Stuttgart; 1961), Jg. XV, Heft 9, 815-833.

_____. "Das permanente Program" in Akzente, (München; 1961), Jg.VIII, 326-330.

_____. "Die Chance des Hörspiels" in Eckart. (Witten, Berlin; 1952), Jg.XXI, 423-429.

_____. Nachwort zu: Günter Eich: Die Brandung vor Setubal (Hörwerke der Zeit, 8), (Hamburg; 1957), 37-39.

_____. Nachwort zu: Günter Eich: Zinngeschrei (Hamburg; 1958), 34-35.

Sokel, Walter H. The Writer in Extremis (Stanford, California; 1959). Gute bibliographische Verweise.

Stammler, Heinrich. "Deutsche Lyrik seit 1945" in The German Quarterly (Appleton, Wisconsin; 1956), Vol. XXIX, No. 4, 251-260.

Steinbrinker, Günther. Dichter (Gütersloh; 1958).

Szondi, Peter. Theorie des modernen Dramas. (Frankfurt/Main; 1959).

Time (the weekly news magazine; Roy Alexander) (New York City; 1963), Vol. LXXXI, No. 1 (4 Jan.), 69-71.

Transit (Lyrikbuch der Jahrhundertmitte; Hrsg. Walter Höllerer). (Frankfurt; 1956).

Ulshöfer, Robert. "Welchen Raum können Filmerziehung und Hörspielarbeit im Deutschunterricht der Gymnasien beanspruchen?" in Der Deutschunterricht (Stuttgart; 1958), Jg.X, Heft 3, 8-13.

"Wir formen in Klasse 5 'Die schwarze Galeere' zu einem Hörspiel um" in Der Deutschunterricht. (Stuttgart; 1953), Jg.V, Heft 1, 61-75.

Varchmin, Karl. "Gespräch - Stegreifspiel - Hörspiel" in Die Sammlung, (Göttigen; 1957), Jg. XII, Heft 7/8, 415-416.

von Wilpert, Gero. Sachwörterbuch der Literatur, (Stuttgart; 1961).

Warner, Jürgen F. "Hörspielbuch 1960" in Geist und Tat, (Frankfurt/Main; 1961), Jg.XVI, Heft 3, 94-95.

Weber, Werner. "Vom deutschen Gedicht" in Neue Rundschau
(Frankfurt/Main; 1958), Band II.

Wellershoff, Dieter. "Bemerkungen zum Hörspiel" in Akzente,
(München; 1961), Jg.VIII, 331-343.

Wickert, Erwin. "Die innere Bühne" in Akzente. (München;
1954), Jg.I, 505-514.

Widerspiel (Deutsche Lyrik seit 1945; Anthologie; Hrsg.
Hans Bender), (München; 1962).

MICHIGAN STATE UNIVERSITY LIBRARIES



3 1293 03178 4683